

KIRCHENGEBÄUDE  
UND IHRE ZUKUNFT

# KIRCHENGEBÄUDE UND IHRE ZUKUNFT

Sanierung – Umbau – Umnutzung



ISBN 978-3-933249-37-1



# KIRCHENGEBÄUDE UND IHRE ZUKUNFT

Sanierung – Umbau – Umnutzung

WÜSTENROT STIFTUNG





# Inhalt

- 6 VORWORT  
Der bundesweite Wettbewerb  
„Kirchengebäude und ihre Zukunft“
- 8 KIRCHEN UND IHRE ZUKUNFT  
Herausforderung und Verantwortung für die ganze Gesellschaft  
*Stefan Krämer*
- 22 STARKE ZEICHEN  
Zu Wirkung und Wahrnehmung von Kirchengebäuden  
*Kerstin Wittmann-Englert*
- 38 WARUM KUNST EINE CHANCE FÜR DIE ZUKUNFT  
DER KIRCHEN IST  
*Thomas Erne*
- 54 DER OFFENE HIMMEL FÜR ALLE!  
Transformation von Kirchenräumen als Herausforderung  
und Chance  
*Albert Gerhards*
- 68 EIN BILD VON EINER KIRCHE  
„Papierkirchen“ und andere Architektenträume  
*Karin Berkemann*
- 76 WENN GOTT AUS SEINEN HÄUSERN  
AUSZIEHEN MUSS  
*René Hartmann, Tino Mager*
- 96 DOKUMENTATION  
DER WETTBEWERBSERGEBNISSE
- PREISE
- 102 Heilig-Geist-Kirche in Olpe  
Umbau mit Nutzungserweiterung
- 110 Stadtteilzentrum Q1 – Eins im Quartier  
in Bochum-Stahlhausen  
Umbau mit Nutzungserweiterung
- AUSZEICHNUNGEN
- 116 Kolumbariumskirche Heilige Familie in Osnabrück  
Umbau mit Nutzungserweiterung
- 124 Philippuskirche in Mannheim  
Umbau mit Nutzungserweiterung
- ANERKENNUNGEN
- 132 Immanuelkirche in Kassel  
Umbau mit Nutzungserweiterung
- 138 Kirche Maria – Hilfe der Christen in Kehl-Goldscheuer  
Neugestaltung
- 146 Dornbuschkirche in Frankfurt am Main  
Rückbau mit Neugestaltung
- 152 Christuskirche in Bruchhof-Sanddorf  
Umbau mit Neugestaltung
- 158 Rittergutskirche in Kleinliebenau  
Sanierung und Anbau
- ENGERE WAHL
- 164 Johanneskirche in Altenbach  
Umbau und Neugestaltung
- 168 Grabeskirche in St. Josef in Aachen  
Umbau mit Nutzungserweiterung
- 172 Melanchthonkirche in Hannover  
Umbau mit Nutzungserweiterung
- 176 Familien-Zentrum-Oberkassel in Düsseldorf  
Umbau und Umnutzung
- 180 Kloster St. Anton in München  
Umbau und Umnutzung
- 184 St. Maria Empfängnis in Neersen  
Umbau mit Nutzungserweiterung
- 188 St. Hedwig in Frankfurt am Main  
Umbau mit Nutzungserweiterung
- 192 Kirche Winz-Baak in Hattingen  
Neugestaltung
- 196 St. Bernardus in Oberhausen  
Umbau mit teilweiser Umnutzung
- 200 Schlosskirche in Colditz  
Restaurierung
- 204 Simeonskirche in München-Hadern  
Teiltranslozierung
- ERWEITERTE AUSWAHL
- 208 Gemeindehaus in der Wallonerkirche in Magdeburg  
Einbau eines Gemeindehauses
- 212 Evangelisch-Lutherisches Gemeindezentrum  
in Gerolzhofen  
Neubau und Integration eines Gemeindehauses
- 216 Redukt in München-Nymphenburg  
Umbau und Umnutzung
- 220 Grabeskirche Liebfrauen in Dortmund  
Umbau und Umnutzung
- 224 Kulturforum Sankt Michael in Lingen  
Umbau und Umnutzung
- 228 Kita Bethlehemkirche in Hamburg-Eimsbüttel  
Umbau und Umnutzung
- 232 Vesperkirche in Nürnberg  
Umgestaltung mit Nutzungserweiterung
- 236 Marienkapelle in St. Johannes-Apostel in Wietmarschen  
Umgestaltung mit Nutzungserweiterung
- 240 Evangelische Kirche in Baumholder  
Neugestaltung und Integration von Gemeindefunktionen
- 244 Mariendom St. Mariä Himmelfahrt in Hildesheim  
Sanierung und liturgische Neugestaltung
- 248 König Galerie in Berlin  
Umbau und Umnutzung
- 252 Epiphaniaskirche in Köln  
Umbau mit Nutzungserweiterung
- 256 Turnhalle in St. Elisabeth in Münster  
Umbau und Umnutzung
- 260 Autoren  
262 Bildquellen

# VORWORT

## Der bundesweite Wettbewerb „Kirchengebäude und ihre Zukunft“

Kirchen sind besondere Orte. Als baulicher Ausdruck von Spiritualität unterscheiden sie sich von allen anderen Gebäudetypen – aus religiöser Perspektive ebenso wie aufgrund ihrer historischen und gesellschaftlichen Bedeutung. Mit ihrer städtebaulichen Präsenz prägen sie bis heute viele Ortsbilder. Das macht sie auch für Menschen, deren Alltag nicht fest mit den christlichen Ritualen verbunden ist, zu Orten der Erinnerung und Identifikation.

An ihrer Form und Nutzung wird deutlich, wie sich die Gesellschaft wandelt und transformiert. Die immer weniger werdenden Kirchgänger, die persönlichen und kollektiven Verhaltensweisen sowie die Werte und Orientierungen, denen Gotteshäuser heute eine Heimat sein müssen, sind andere als noch vor ein paar Jahrzehnten. Die kirchlichen Institutionen in Deutschland – Diözesen, Landeskirchen, Bistümer, Kirchengebäude – stehen deshalb aktuell vor großen Aufgaben.

Viele Kirchengebäude sind für die zurückgehende Nachfrage zu groß und verursachen hohe Kosten für Instandhaltung und Betrieb. Ihre notwendige Umwandlung ist mit drängenden konzeptionellen Fragen verbunden: Welche theologischen und sozialen Erwartungen richten die Gemeindeglieder an ihre Kirche? Was ist ihre zeitgemäße Rolle in Religion und Gesellschaft? Welches Bild einer Kirche haben vor allem jüngere Menschen und welche Kriterien resultieren daraus für die identitätsstiftende Funktion der Kirchengebäude?

Theologische und liturgische Antworten können nur die kirchlichen Institutionen finden. Für die architektonische, konzeptionelle und ökonomische Zukunft steht die Gesellschaft aufgrund der Bedeutung der Kirchen für unsere gebaute Umwelt in gemeinsamer Verantwortung. Deshalb suchte die Wüstenrot Stiftung mit einem bundesweiten Wettbewerb nach Beispielen dafür, wie Kirchen als sichtbarer Teil kultureller Identität neu gestaltet, neu interpretiert und dadurch erhalten werden können. Das Preisgericht aus Architekten, Theologen, Denkmalschützern und Kunsthistorikern bewertete neben der Qualität von Architektur und Städtebau und dem vorbildhaften Umgang mit historischer Bausubstanz insbesondere die soziale, ökonomische und ökologische Erhaltung der Gebäude, die Signifikanz des Beitrags zur Bewahrung baukulturellen Erbes und die Impulse für eine Weiterentwicklung des Gemeindelebens.

Die fast 300 Umbauten, Sanierungen und Umnutzungen, die aus ganz Deutschland eingereicht wurden, zeigen: Viele Kirchengemeinden bevorzugen Lösungen, mit denen sie die eigene Kirche erhalten können, ohne auf ihre sakrale Nutzung verzichten zu müssen. Fehlt so eine Möglichkeit, so akzeptieren sie Umnutzung ohne sakrale Funktion am leichtesten, wenn die neue Nutzung soziales oder kulturelles Engagement ermöglicht. Aus diesen Einsendungen haben wir eine Auswahl aus prämierten Gebäuden und aus weiteren bemerkenswerten Beispielen getroffen, die in dieser Dokumentation vorgestellt werden.

Herzlich danken möchten wir allen Mitgliedern des Preisgerichtes: Prof. Klaus Block (Architekt), Prof. Dr. Thomas Erne (EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart, Phillips-Universität Marburg), Prof. Dr. Albert Gerhards (Seminar für Liturgiewissenschaft, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Bonn), Prof. Susanne Gross (Architektin), Dr. Regina Heyder (Katholischer Deutscher Frauenbund), Prof. Dr. Leo Schmidt (Lehrstuhl für Denkmalpflege, TU Cottbus) und Prof. Dr. Kerstin Wittmann-Englert (Institut für Kunstwissenschaft und historische Urbanistik, TU Berlin). Als Vorsitzende hat Prof. Wittmann-Englert die Jury hervorragend durch eine komplexe Aufgabe geleitet und gemeinsam mit ihren Kollegen und Kolleginnen eine bemerkenswerte Bandbreite an gebauten Impulsen für die Zukunft der Kirchengebäude als wichtiges kulturelles Erbe unserer Gesellschaft ausgewählt.

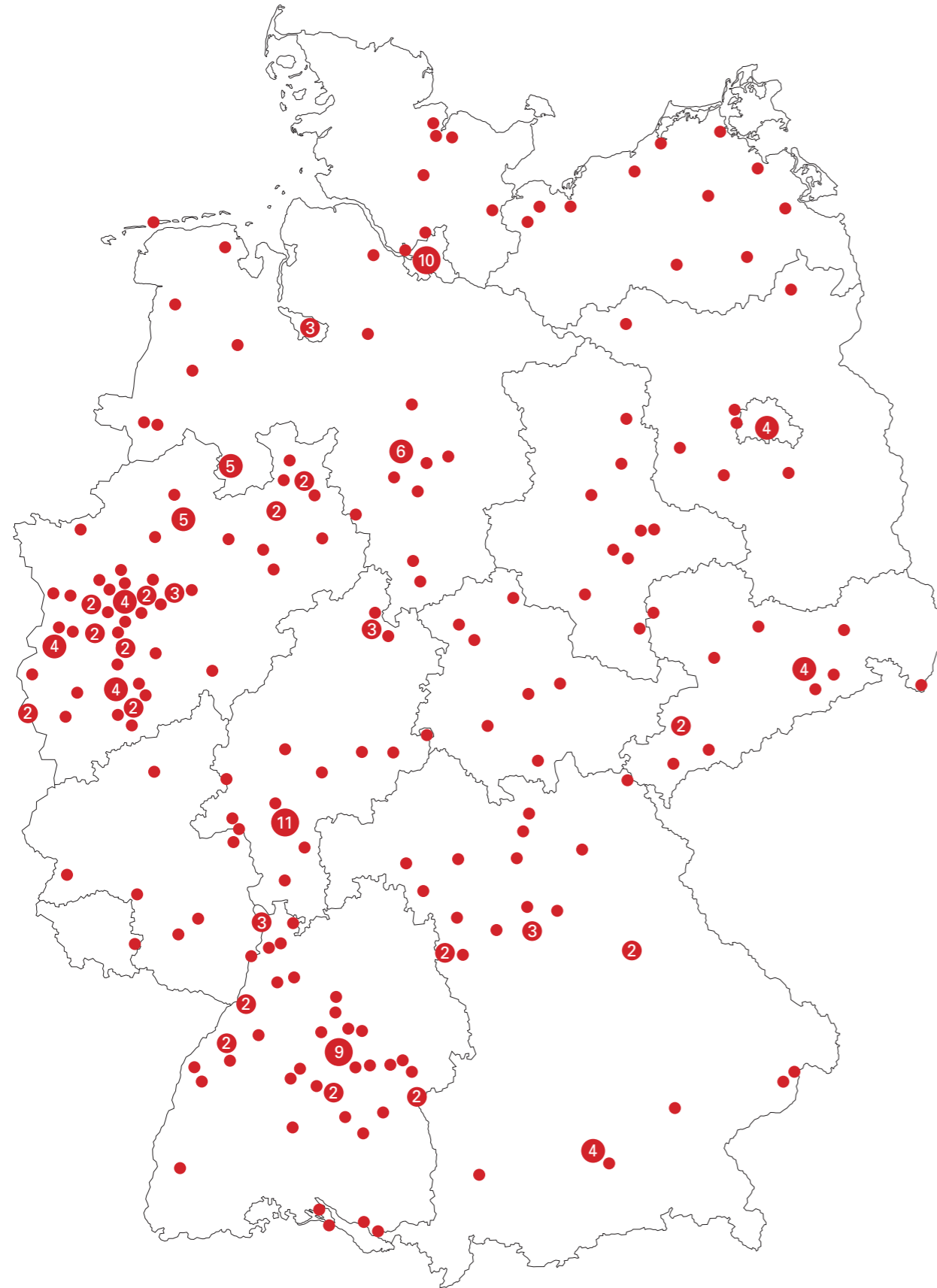
Ein besonderer Dank gilt außerdem allen Architekten und Kirchengemeinden, die sich mit ihren Gebäuden an unserem Wettbewerb beteiligt haben. Wenn wir auf die Breite der Einsendungen blicken, so können wir sehr viele gelungene Beispiele entdecken – mehr als wir in unserer Dokumentation zeigen können – die für einen hervorragenden, verantwortungsvollen Umgang mit unserem kulturellen Erbe stehen.

*Joachim E. Schielke*  
Vorstandsvorsitzender

*Philip Kurz*  
Geschäftsführer



DOKUMENTATION  
DER WETTBEWERBS-  
ERGEBNISSE



Regionale Verteilung der zum Wettbewerb eingereichten Arbeiten

Kirchen sind ein wichtiger Teil unserer Baukultur. Gründe dafür sind ihre spezifischen Merkmale, ihre historische und städtebauliche Bedeutung sowie ihre Allgegenwärtigkeit. Kirchen prägen zahlreiche Ortsbilder und sind ein fester Bestandteil unserer gebauten Umwelt. Kirchen haben besondere Eigenschaften: Sie sind baulicher Ausdruck individueller und gemeinsamer Spiritualität; sie sind Orte der Vergegenwärtigung von Erinnerung und Identifikation; sie geben Raum für Besinnung und innere Zwiesprache. Kirchen sind Gebäude und Orte, an denen Wandel und Transformation erkennbar werden: Aktuelle Veränderungen in den Werten und Orientierungen einer Gesellschaft, in persönlichen und kollektiven Verhaltensweisen sowie in demografischen wie finanziellen Rahmenbedingungen werden in Form und Nutzung der Kirchen manifest.

#### Der Wettbewerb

Die kirchlichen Institutionen in Deutschland – Diözesen, Landeskirchen, Bistümer, Kirchengemeinden – stehen aktuell vor großen Aufgaben. In vielen Gemeinden gehört dazu die Entwicklung von Strategien, wie der eigene Gebäudebestand angesichts von sinkenden Gemeindegliederzahlen, veränderten Nutzungsanforderungen und hohen Kosten für Instandhaltung und Betrieb an die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen des Gemeindelebens angepasst werden kann. Oftmals erscheinen die Zusammenlegung von Gemeinden und eine darauf folgende Schließung von Kirchengebäuden als einzig mögliche Reaktion. Häufig ist damit auch ein Verlust an Möglichkeiten der sozialen Gemeinwesenarbeit verbunden. Aufgrund der großen Bedeutung der Kirchengebäude für die Baukultur in Deutschland sind wir gemeinsam für deren architektonische, konzeptionelle und ökonomische Zukunft verantwortlich. Die Wüstenrot Stiftung hat einen bundesweiten Wettbewerb durchgeführt, um Beispiele aufzuspüren und sichtbar zu machen, die zeigen, auf welche Weise Kirchengebäude und Gemeindezentren als öffentliches Bekenntnis und sichtbarer Teil unserer kulturellen Identität erhalten werden können.

#### Das Preisgericht

Prof. Klaus Block, Architekt, Berlin  
 Prof. Dr. Thomas Erne, EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart, PhilippsUniversität Marburg  
 Prof. Dr. Albert Gerhards, Seminar für Liturgiewissenschaft, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Bonn  
 Prof. Susanne Gross, Architektin, Wuppertal/Köln  
 Dr. Regina Heyder, Katholischer Deutscher Frauenbund, Köln  
 Philip Kurz, Architekt, Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg  
 Prof. Dr. Leo Schmidt, Lehrstuhl für Denkmalpflege, TU Cottbus  
 Prof. Dr. Kerstin Wittmann-Englert Institut für Kunstwissenschaft und historische Urbanistik, TU Berlin (Vorsitzende)

#### Vorprüfung:

Mark Arnold und Arne Fentzloff, ARCHITEKTUR 109, Stuttgart  
 Dr. Stefan Krämer, Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg  
 Dr. René Hartmann und Dr. Tino Mager, Berlin

#### Prämierungen:

Als Gesamtpreisumme standen 50.000 Euro zur Verfügung, deren Verteilung wie folgt vorgenommen wurde:

- Zwei gleichrangige Preise mit je 10.000 Euro
- Zwei gleichrangige Auszeichnungen mit je 7.500 Euro
- Fünf gleichrangige Anerkennungen mit je 3.000 Euro.

Ausgezeichnet wurden die Entwurfsverfasser und die Kirchengemeinden mit je einer Urkunde und je der Hälfte des Preisgeldes.

#### Die Dokumentation

Die Dokumentation der Wüstenrot Stiftung gibt einen Überblick zu den wichtigsten Ergebnissen des Wettbewerbs. Gezeigt werden neun Kirchengebäude, die im Rahmen des Wettbewerbs durch das unabhängige Preisgericht mit Preis, Auszeichnung oder Anerkennung prämiert wurden. Auszüge aus dem Protokoll der Preisgerichtssitzung erläutern die Entscheidungen. Darüber hinaus werden elf weitere Gebäude der engeren Wahl des Preisgerichts vorgestellt sowie eine von der Ausloberin getroffene Auswahl von 13 hinsichtlich ihrer Konzeption und Umsetzung besonders interessanten Objekten. Sie verdeutlichen die Vielfalt und Bandbreite der insgesamt im Wettbewerb vertretenen Konzepte, Strategien und baulichen Lösungen.





Erste Jurysitzung



Die Jury: Philip Kurz, Regina Heyder, Leo Schmidt, Susanne Gross, Klaus Block, Kerstin Wittmann-Englert, Thomas Erne, Albert Gerhards (von links nach rechts)



Preisverleihung, 27. April 2016, Stuttgart





PREIS



# Heilig-Geist-Kirche in Olpe

## KONZEPT

Umbau mit Nutzungserweiterung

## FERTIGSTELLUNG

2015

## STANDORT

Rüblingshauser Straße 7, 57462 Olpe

## BAUHERR

Katholische Kirchengemeinde Sankt Martinus

## ARCHITEKT URSPRUNGSBAU

Theo Schwill, Dortmund

## ARCHITEKTEN UMBAU

Schilling Architekten, Köln

## FOTOS

Christian Richters

Schilling Architekten







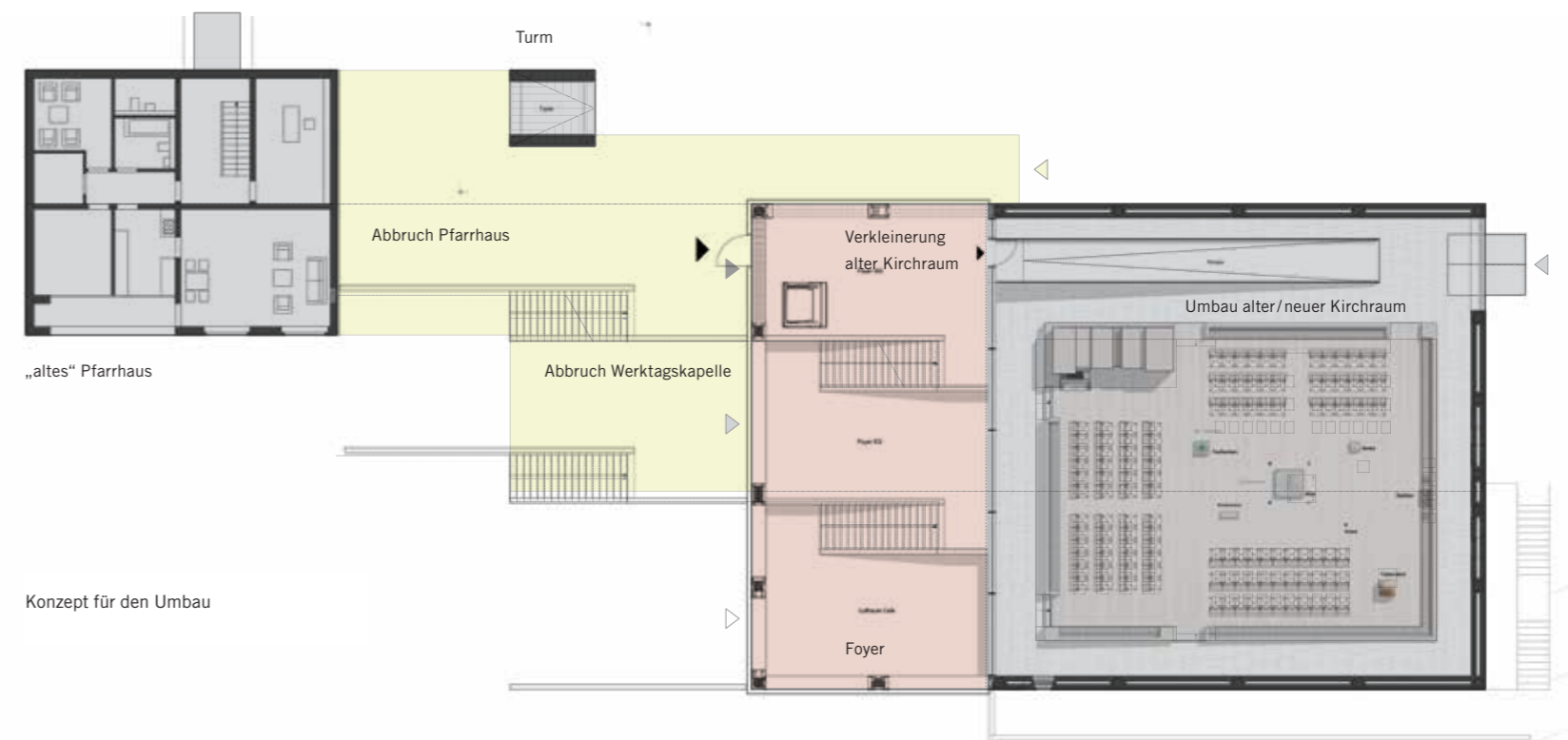
### Begründung der Jury

„Das Kirchengebäude sollte im Zuge einer pastoralen Neuordnung aufgegeben werden. Die Gemeinde entschied sich jedoch, ein neues Konzept als Schwerpunktkirche im Pastoralverband zu erarbeiten – im Sinn einer „offenen Kirche“ in einer multikulturellen Gesellschaft. Dies wurde zum einen durch die äußere Umgestaltung und Wegnahme des mittleren Gebäudeteils mit der Werktagkirche und die Freistellung des Kirchturms erreicht, wodurch ein Freiplatz für die Einbindung des Außenraums in die Gemeindeaktivitäten sowie ein Durchgang zur Stadt geschaffen wurde. Die vorhandene Primärstruktur (Stahlskelettbauweise) ermöglichte eine bandartige Aufglasung des Kirchengebäudes mit einer zusätzlichen Verbindung von Innen und Außen. Dadurch wird der Zugang zum Kirchenraum zu einem Teil des öffentlichen Raumes. Die hochwertige Detaillierung der Primärstruktur hat ihre Entsprechung in der Ausgestaltung des Innenraums, der sich durch ein großzügiges Foyer auf drei Ebenen erschließt. Von der obersten Ebene gelangt man mittels einer Rampe behindertengerecht in den Kirchenraum, der

infolge der Verkürzung nun einen quadratischen Grundriss aufweist. Der Raum selbst wurde völlig neu geordnet. Der eigentliche liturgische Raum bildet eine Insel („Floß“), die sich vom Umgang durch eine Brüstung in Form einer Umlaufbank absetzt. Der liturgische Handlungsraum ist als Communio-Raum gestaltet mit dreiseitiger Stuhlanordnung und zentralem Altar und Verkündigungsort. Die Orgel wurde in die ‚Insel‘ organisch integriert. Die Besonderheit der Maßnahme liegt zum einen darin, dass das Gebäude für eine zukunftsweisende Nutzung ausgerüstet wurde, wobei sowohl die städtebauliche Anbindung als auch die Binnenstruktur erheblich aufgewertet werden konnten: Durch Reduzierung des Bauvolumens, kluge Organisation der neu entstanden Räume und eine material wie formal hochwertige Gestaltung. Aus einer Zwangssituation ist es somit gelungen, sowohl in pastoraler und liturgischer Hinsicht als auch unter architektonischen Aspekten das vorhandene Gebäudeensemble auf vorbildliche Weise zu perfektionieren.“

Die vom Dortmunder Architekten Theo Schwill entworfene katholische Heilig-Geist-Kirche wurde 1966 bis 1968 realisiert. Das qualitätvolle Ensemble der Nachkriegsmoderne bestand ursprünglich aus drei funktional getrennten Baukörpern mit vereinheitlichender Fassade. Einem großen Kirchenbau war eine kleine Werktagkapelle angegliedert, auf die wiederum ein Flachbau folgte, der die Pfarr- und Gemeinderäume aufnahm. Der Kirchturm bildete die Schnittstelle zwischen den sakralen und profanen Bauabschnitten. Der Kirchenbau selbst war vor dem Umbau ein stark geschlossener, lichtreduzierter Sakralraum. Die heutige Kirche ist das Ergebnis einer fünfjährigen Planungs- und Bauzeit. Mit dem Jahr 2010 wurde die Pfarrvikarie Heilig Geist in Rübilinghausen zu einem Teil des Pastoralverbunds Olpe-Biggese. 2016 wurde er mit dem zweiten Pastoralverbund zum pastoralen Raum im Erzbistum Paderborn fusioniert. Dies war Auslöser und Ziel für alle baulichen Veränderungen. Die Ausschreibung in Form eines Einladungswettbewerbs, an dem insgesamt 8 Architekturbüros teilnahmen, sah zwei Aufgaben vor: die Verkleinerung des Kirchenraums von 450 auf 150 Plätze und die Anpassung der Gemeinderäume an diözesane Vorgaben.

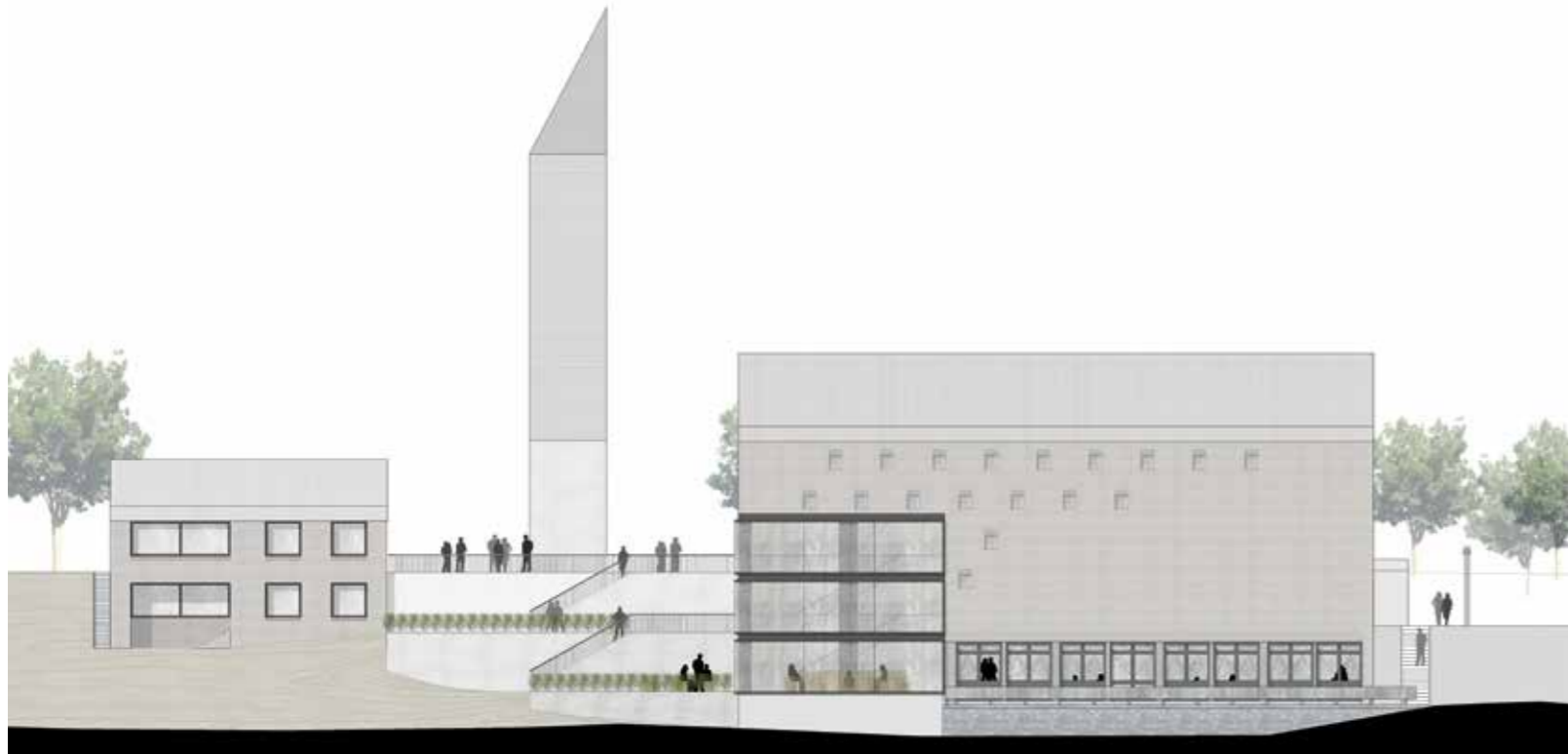
Die Um- und Rückbaumaßnahmen betrafen alle Teile des Bauensembles. Vollständig abgerissen wurden die Gemeinderäume und die kleine Werktagkapelle, die ursprünglich die gesamte Fläche zwischen Kirchengebäude und Pfarrhaus einnahmen und den Kirchturm umschlossen. Dadurch entstand ein neuer Vorplatz. Das an einem Hanggrundstück gelegene Kirchengebäude wurde durch den Rückbau und das Ausgraben seines Kellergeschosses als Solitär freigelegt. An der neu gewonnenen Stirnwand wurde die untere Hälfte des Mauerwerks entfernt und die Skelettkonstruktion mit Vollverglasung über die Ecke hin geöffnet. Vom dahinter liegenden Kirchenraum wurde ein Drittel abgetrennt und zum Foyer umgebaut. Über Treppen und Podeste sind nun drei Ebenen miteinander verbunden: das Straßenniveau mit der neuen Eingangshalle, die eine Etage tiefer liegende Ebene des Gottesdienstraums und der Zugang zu den Gemeinderäumen im Kellergeschoss. Eine zweite „Treppenkaskade“ erschließt analog die Ebenen am Außengelände. Foyer und Gottesdienstraum wurden durch eine Glaswand getrennt. Abschließend wurde noch der verbliebene Raum für den Gottesdienst umgestaltet. Die neuen Prinzipalstücke schuf der Bildhauer Matthias Eder.









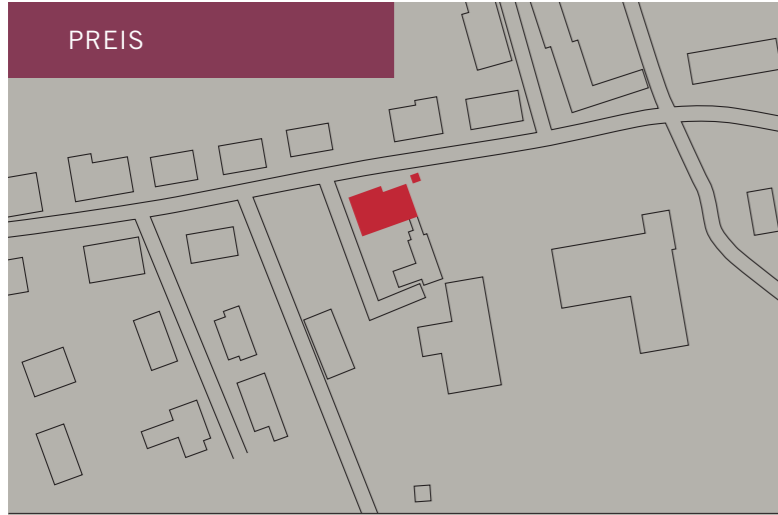


Ansicht von Süden





PREIS



## Stadtteilzentrum Q1 – Eins im Quartier in Bochum- Stahlhausen

### KONZEPT

Umbau mit Nutzungserweiterung

### FERTIGSTELLUNG

2015

### STANDORT

Halbachstraße 1, 44793 Bochum-Stahlhausen

### BAUHERR

Evangelische Kirchengemeinde Bochum

### ARCHITEKTEN URSPRUNGSBAU

Walter Arns, Louis Buderus, Arnold Rupprecht,  
Remscheid/Bochum

### ARCHITEKTEN UMBAU

soan architekten boländer hülsmann gbr

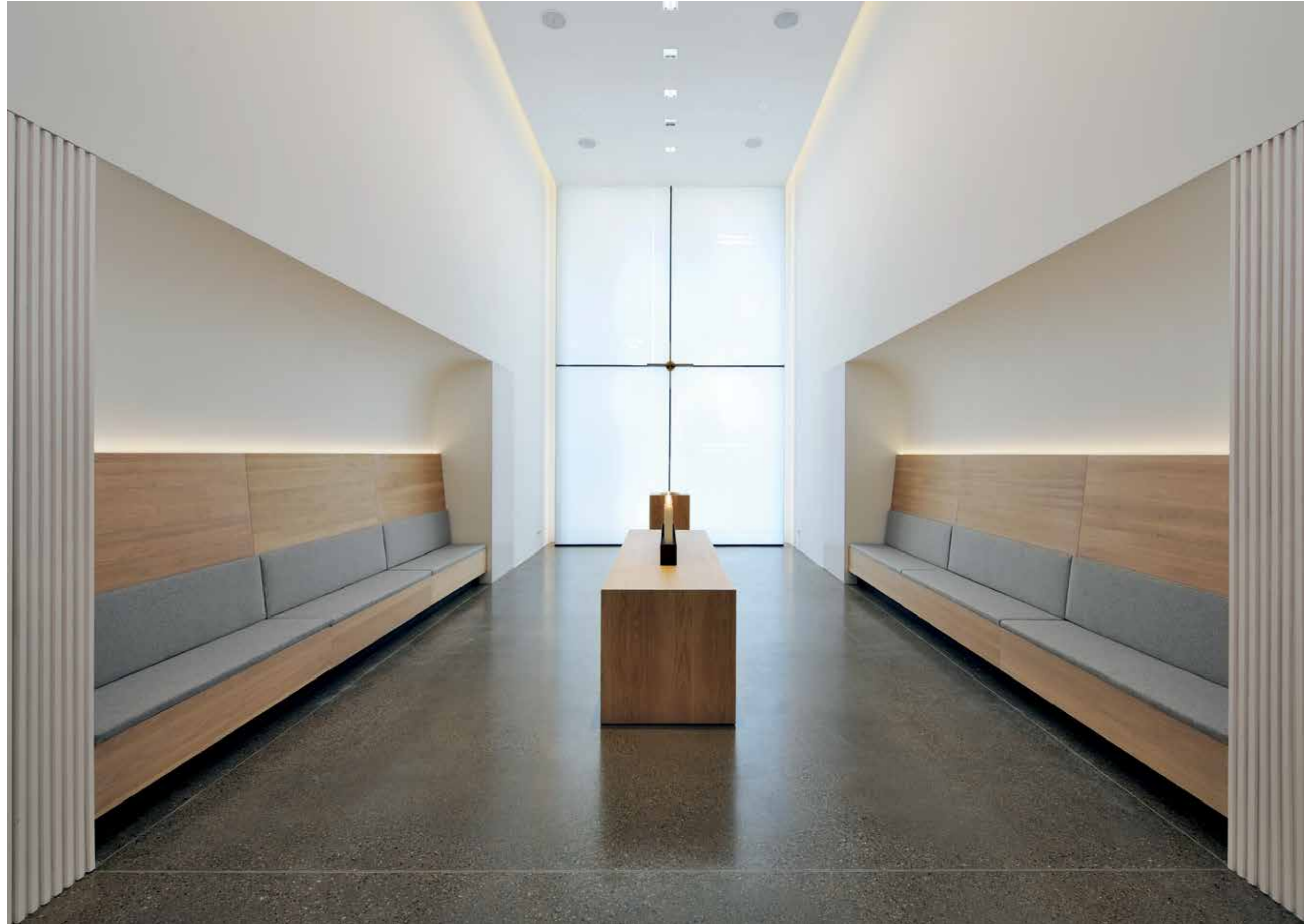
### FOTOS

René Hartmann

Dorothee Schäfer

soan architekten boländer hülsmann gbr

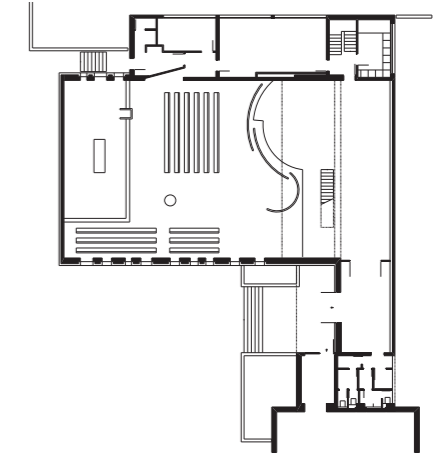
Roman Weis



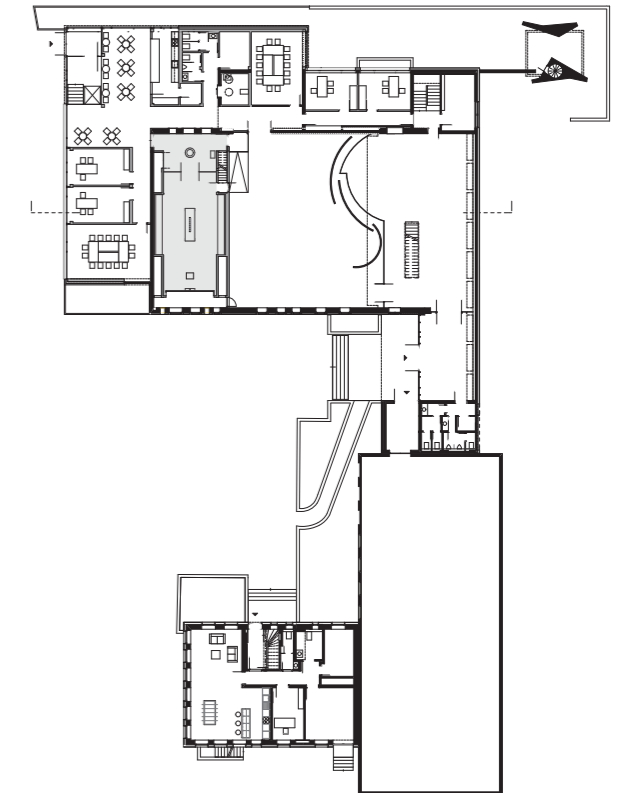


### Begründung der Jury

„Im Bochumer Stadtteil Stahlhausen entstand Mitte der 1960er-Jahre ein evangelisches Gemeindezentrum mit Kirche. Auf Grund sinkender Gemeindegliederzahlen und konfessioneller Umstrukturierung der Stadtteilbevölkerung wurde das Gebäudeensemble 2015 in der Nutzung verändert und erweitert. Das neue Quartierskonzept basiert auf den Synergieeffekten von Kirche, Stadt und Förderprogrammen. Der Stahlbetonbau verfügt über ein Pultdach, welches einen hohen Raum überspannt, den einstigen Kirchenraum mit Empore. Dieser Raum wurde in zwei Abschnitte untergliedert, von denen der größere Teil eine nichtkirchliche Nutzung erhielt. Der kleinere Teil bildet, gleichsam als ‚Haus im Haus‘, einen sakralen Raum aus. Mit einem winkelförmigen Anbau wurde der Bestand durch ein Foyer mit Café-Nutzung, Räume für Migrationsarbeit und Pfarrbüros erweitert. Das eigentliche Herz der Anlage bildet der ‚Raum der Stille‘. Er überzeugt in der Ambivalenz, die sich durch Abschirmung/Geborgenheit und Öffnung ergibt. Entstanden ist ein Stadtteilzentrum, das sowohl konzeptionell als auch architektonisch einen neuen, attraktiven Mittelpunkt für Bochum-Stahlhausen ausbildet.“



Grundriss Ursprungsbau



Grundriss Umbau

Die evangelische Friedenskirche in Stahlhausen wurde nach Plänen der Architektengemeinschaft Arns Buderus zwischen 1967 und 1969 errichtet. Sie war ein für die 1960er-Jahre typischer, mit Ziegelklinker verkleideter Kirchenbau mit auffälligem Campanile in Sichtbeton. Mit dem älteren Gemeindehaus und dem Küsterhaus umschließt die Kirche einen gemeinsamen Hof. Im verbindenden Flachbau befand sich auch der Haupteingang. Die Friedenskirche hatte einen rechteckigen Kirchenraum, an den Räume für die Sakristei und die Seelsorge anschlossen. An der Hofseite besaß sie farbige Betonglasfenster, die Wände wurden mit rauem Wurfputz gestaltet und die Decke mit Holzpanelen verkleidet. Ausgestattet war der Gottesdienstraum mit einer großen Empore, verschiebbaren Kirchenbänken, einem um zwei Stufen erhöhten Altarbereich sowie Mensa, Ambo und Taufstein aus Beton. Bereits Ende der 1990er-Jahre musste das Bauensemble an den Rückgang der Gemeindeglieder angepasst werden. Gemeinde- und Küsterhaus wurden aufgegeben und vermietet. Unter der Empore entstand dafür ein neuer, durch eine halbtransparente Trennwand abgeschirmter Gemeindesaal. Parallel dazu wurde eine der Altarstufen rückgebaut. Diese bis 2000 fertiggestellte Umstrukturierungsmaßnahme wurde bereits von soan architekten begleitet und umgesetzt. Der 15 Jahre später abgeschlossene Umbau griff deutlich stärker und umfassender in die Bausubstanz und die Funktion der Kirche ein. Die weiter geschrumpfte Gemeinde und das sanierungsbedürftige Gebäude

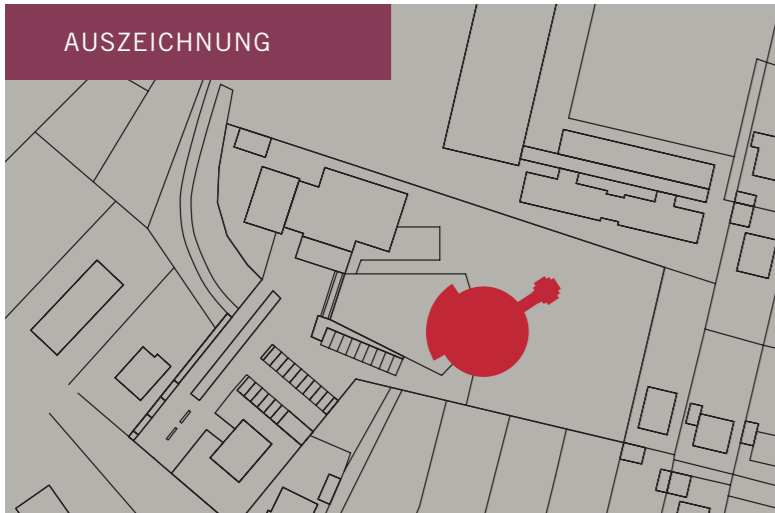




zwangen nun zu grundsätzlichen Standortüberlegungen. Dabei wollte man nicht dem Rückzug der katholischen Gemeinden folgen und auch alle evangelischen Einrichtungen in Stahlhausen aufgeben. Stattdessen sollte hier ein evangelischer Ort für interkulturelle und interreligiöse Stadtteilarbeit geschaffen werden. Diese Ausrichtung orientierte sich am wachsenden Anteil vom Bürgern mit Migrationshintergrund bei gleichzeitigem Rückgang christlicher Mitbürger im Bochumer Westend. Diese Entwicklung wurde von der Kirche und der Stadt Bochum als Herausforderung und Chance zugleich verstanden. Das neue Konzept und der Umbau der Gemeindekirche zum transkulturellen Stadtteilzentrum wurde dann von soan architekten, der Kirchengemeinde und dem neuen Hauptmieter, einem Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe und Migrationsarbeit (IFAK e.V.), gemeinsam entwickelt. Finanziert wurde das Pilotprojekt mit kommunalen und staatlichen Geldern des Stadtumbaus, EU-Fördermitteln, Geldern des IFAK sowie Finanzmitteln der Landeskirche.

Die größte Baumaßnahme betraf die Erweiterung des Kirchenbaus durch einen großflächig verglasten Neubau an der Straße. Er ist Foyer und Café sowie Durchgang zu den hier und im Bestandsbau untergebrachten Einzel- und Gruppenräumen für die Migrationsarbeit und die Pfarrei, zum Pfarrbüro und den Werkstatträumen der Residenzkünstlerin sowie zum kleinen Sakralraum. Der durch einen kleinen Nartex und eine Glastrennwand abgeschiedene „Raum der Stille“ entstand durch Abtrennen des Altarbereichs vom Kirchenraum. Hier findet nicht nur der Gottesdienst der evangelischen Gemeinde statt, der sakral gestaltete Raum steht auch ganztägig für alle Besucher des Stadtteilzentrums offen. Der größere Raum mit der Empore wird nun als Gemeindesaal und Veranstaltungsort genutzt. Seine veränderte und erweiterte Bestimmung macht das transformierte Kirchengebäude nun auch durch den neuen Namen kenntlich: Q1 – Eins im Quartier. Haus für Kultur, Religion und Soziales im Westend.





# Kolumbariumskirche Heilige Familie in Osnabrück

KONZEPT

Umbau mit Nutzungserweiterung

FERTIGSTELLUNG

2010

STANDORT

Vostruper Straße 83, 49082 Osnabrück

BAUHERR

Katholische Kirchengemeinde Heilige Familie, Osnabrück

ARCHITEKT URSPRUNGSBAU

Ernst A. Kroeber, Hans Rickmann, Osnabrück

ARCHITEKTEN UMBAU

Klodwig & Partner Architekten, Münster

FOTOS

Arne Fentzloff

Tino Mager

Hartwig Wachsmann







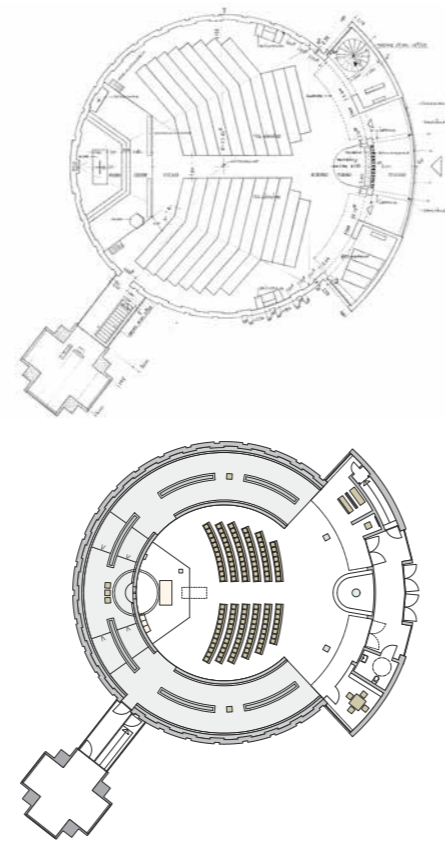
Die Katholische Kirche Heilige Familie entstand 1960/61 als bis heute einziger Rundbau des Bistums Osnabrück. Die Architekten Ernst A. Kroeber und Hans Rickmann errichteten den monumentalen Bau in einer Wohngegend am südöstlichen Stadtrand. Ein weitläufiger, durch Treppenstufen herausgehobener trapezförmiger Vorplatz unterstreicht die charakteristische Wirkung der Kirche, deren freistehender Glockenturm einen deutlichen Akzent in der ansonsten eher niedrigen Wohnbebauung der Umgebung setzt. Der Kirchengemeinde wurde von Seiten des Bistums nahegelegt, die Integration eines Kolumbariums in die bestehende Kirche in Erwägung zu ziehen. Grund dafür war eine Strategie des Bistums, den Tod als elementaren Teil des Lebens enger mit der Gemeinde zu verflechten und dadurch die Ganzheitlichkeit des Auferstehungsglaubens hervorzuheben. Der Umbauprozess wurde dialogisch unter Einbezug von Gemeindemitgliedern geführt. Diese waren auch am Urteil der Jury über die Vorschläge der acht eingelade-

nen Architekturbüros beteiligt. Dabei standen die Beibehaltung der spezifischen runden Gestalt auch im Inneren und die weiterhin beeinträchtigungsfeie Nutzung als Kirche im Vordergrund. Klodwig & Partner Architekten gelang die Bewältigung dieser Aufgabe durch eine Unterteilung des Raums in einen inneren Kreis für die Kirchennutzung und einen äußeren Kreis für das Kolumbarium. Beide Bereiche sind durch drei geschwungene freistehende Wandelemente voneinander abgetrennt und durch den über ihnen befindlichen Luftraum sowie durch die Öffnungen zwischen den Wänden miteinander verbunden. Das Äußere der Kirche sowie die markante Betondecke, die Empore und der Taufort blieben unverändert. Das Lichtauge in der Betondecke war bereits vorhanden und befindet sich nun genau über der Grenze zwischen Kolumbarium und Kirchenraum. Beide Bereiche – das Diesseits und das Jenseits – sind somit durch das einfallende Licht symbolhaft miteinander verbunden.

### Begründung der Jury

„Die Gemeinde hatte den Auftrag zu erfüllen, eine Teilumnutzung des Kirchenraums zum Kolumbarium vorzunehmen. Das Besondere des ausgeführten Entwurfes besteht darin, dass sich der in den vorhandenen Zentralraum platzierte innere Kreis organisch einfügt. Die drei freistehenden Wandelemente geben dem verkleinerten Gottesdienstraum eine geborgene Fassung, ohne ihn hermetisch zu schließen. Durch den Umlauf ist Platz für die Urnenwände entstanden, die präsent bleiben, ohne sich aufzudrängen. Am bestehenden Raum musste sonst wenig geändert werden. Die Anordnung der liturgischen Orte Taufbecken und Altarraum korrespondiert mit der neuen zusätzlichen Bestimmung als Urnenkirche, da in Wort und Sakrament der Tod als Schwelle zum Leben gedeutet wird. Die Abdeckungen der Urnenfächer im Umgang erhellen bei zunehmender Belegung den dunkel gehaltenen Sepulkralbereich, der außerdem durch das Oberlicht beleuchtet wird. Dadurch besitzt der gesamte Raum eine lichtvolle Stimmung.

Das Besondere des Projekts liegt darin, dass die vorgegebene und vorgenommene Konzentration des Gottesdienstraums sich wie selbstverständlich mit der zusätzlichen neuen Nutzung als Kolumbarium verbindet.“



Grundrisse Ursprungsbau (oben) und Umbau (unten)



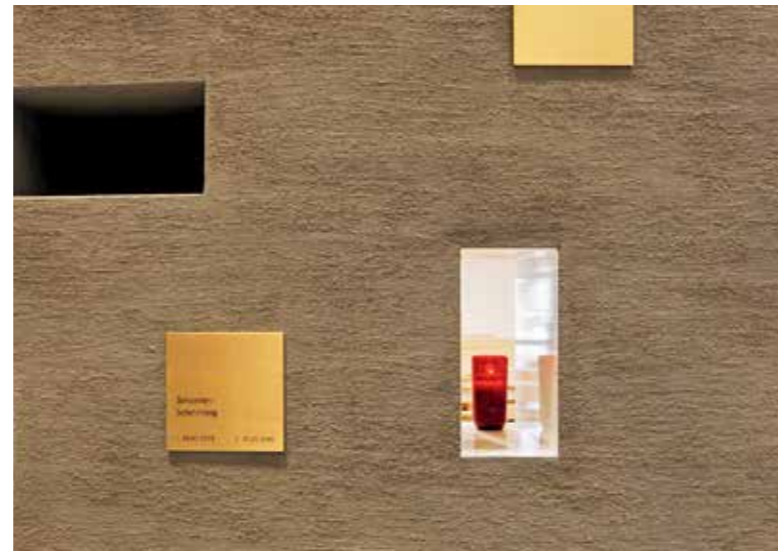
Kolumbariumskirche Heilige Familie in Osnabrück



Der zentrale Feierraum behielt die Form seines Grundrisses bei und erhielt neue Prinzipalien sowie ein neues, helleres Mobiliar. Er bietet Platz für 90 Besucher und erlaubt es, die Gestalt des ehemaligen Innenraums nachzuvollziehen. Die ihn begrenzenden seitlichen Wände nehmen nur ein Drittel, die Altarwand die Hälfte der Raumhöhe ein. Sie bestehen aus Ziegeln und verfügen auf der Kolumbariumsseite über eingelassene Betonfertigteile, deren Aussparungen die Urnen beherbergen. Ein grauer Lehmputz sorgt für eine homogene, erdschwere Anmutung, die mit der Leichtigkeit des weißen Anstrichs auf der Seite des Feierraums kontrastiert. Die neue Kolumbariumswand besitzt ein Pendant an der alten Außenwand der Kirche. So entsteht ein geschwungener Gang mit 842 Urnengrabstätten zu beiden Seiten. Die leichte Varianz in der Anordnung der Öffnungen für die Urnen nimmt dem an altrömische Grabkammern erinnernden Raum jegliche Monotonie. Die zunächst leeren dunklen Öffnungen werden bei Belegung mit einer



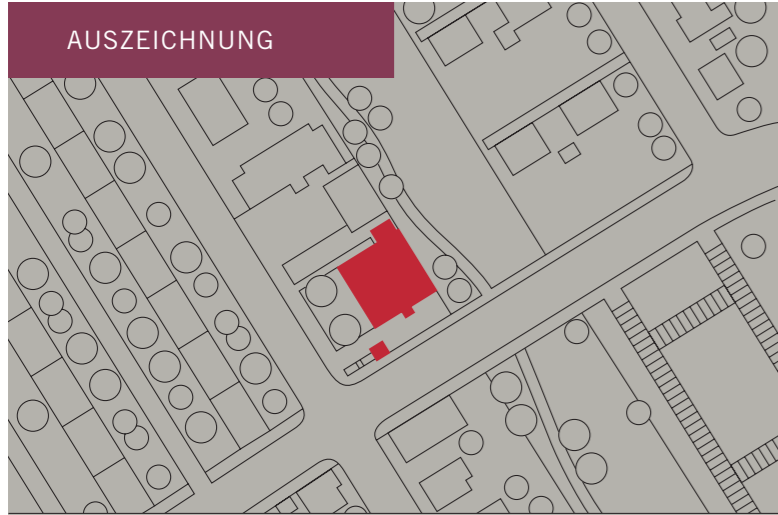
Messingplatte verschlossen. Diese trägt Namen und Lebensdaten der Verstorbenen und sorgt aufgrund ihrer reflektierenden Oberfläche für warme Lichtakzente. Der mittlere, bislang mit grobem Kies gefüllte Bereich des Gangs, wird bei Bedarf mit Wänden für circa 350 weitere Gräber versehen. Der innere Kirchenbereich des Gebäudes wird regulär finanziert, der äußere Kolumbariumsteil trägt sich über die Vermietung der Grabstätten. Aus der Zusammenarbeit von Architekt, Bistum und Gemeinde geht ein ästhetisch ansprechendes Werk hervor, das liturgisch den gegenwärtigen und künftigen Ansprüchen gerecht wird und sich in finanzieller Hinsicht tragfähig erweist. Das Konzept nimmt sowohl Rücksicht auf die architektonischen Besonderheiten des Bauwerks als auch auf die Bedürfnisse der Gemeinde. Darüber hinaus hat es der Kolumbariumskirche zu überregionaler Bekanntheit verholfen.











# Philippuskirche in Mannheim

## KONZEPT

Umbau mit Nutzungserweiterung

## FERTIGSTELLUNG

2008

## STANDORT

Deidesheimer Straße 25/Dürkheimer Straße,  
68309 Mannheim-Käfertal

## BAUHERR

Evangelische Kirche in Mannheim

## ARCHITEKT URSPRUNGSBAU

Wolfgang Handreck, Mannheim

## ARCHITEKTEN UMBAU

Veit Ruser + Partner, Karlsruhe

## FOTOS

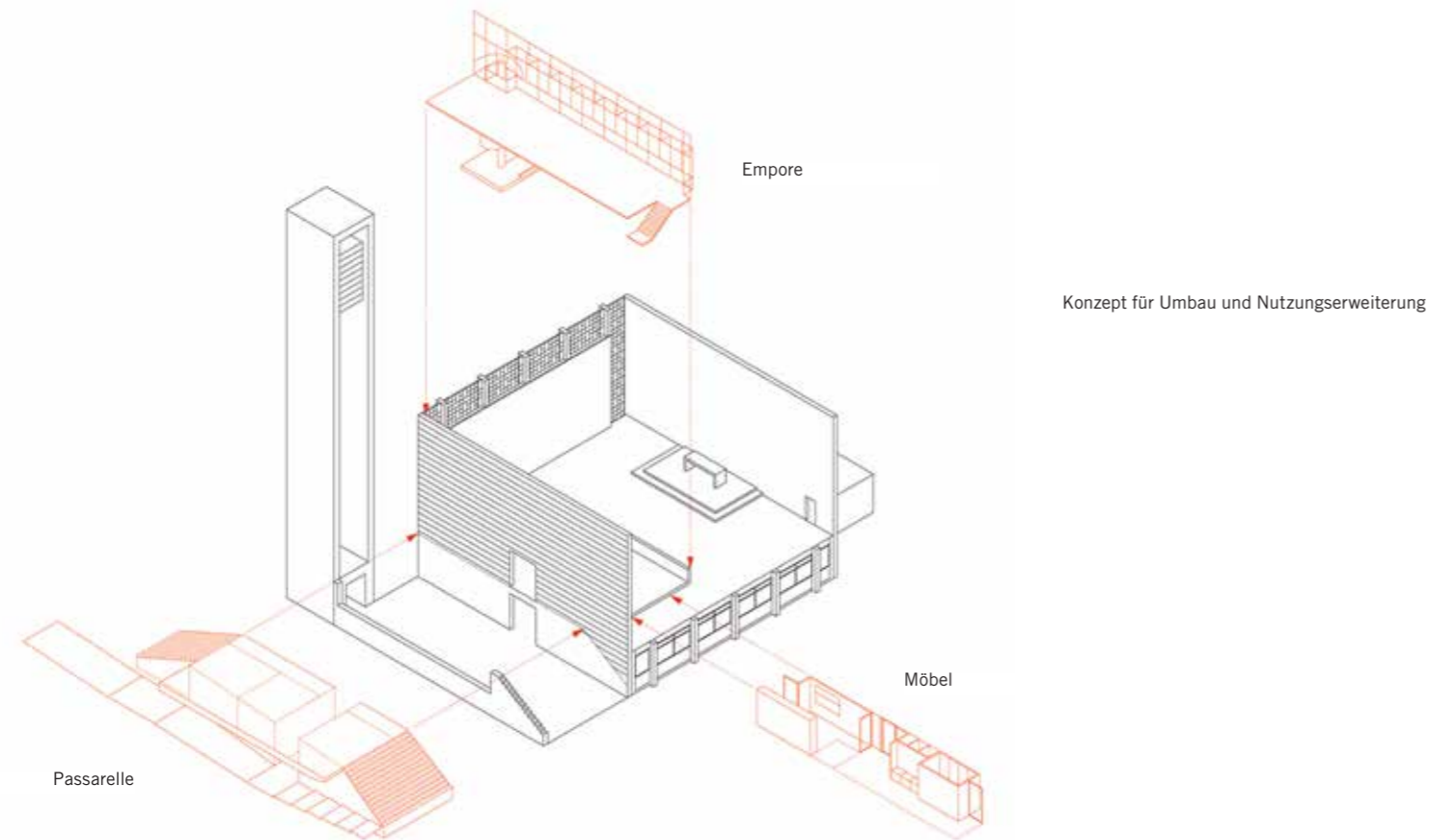
Atelier Altenkirch

René Hartmann

Architekturbüro Veit Ruser + Partner







Die von Wolfgang Handreck entworfene evangelische Philippuskirche entstand zwischen 1961 und 1963. Wie viele Kirchen der Nachkriegsmoderne wird auch dieser Bau von Sichtbeton und geometrischen Proportionen bestimmt. Die Philippuskirche ist ein kubischer Betonskelettbau auf rechteckigem Grundriss mit großer Freitreppe und filigranem Campanile. Ihre Seitenwände werden durch fünf Rahmenträger in Joche aufgeteilt. Die Felder zwischen den pilasterartigen Betonspangen sind mit hellen Sandsteinriemchen verkleidet. Lediglich ein Oberlichtband und das letzte Joch wurden mit Klarglas geöffnet.

Das Relief an der fast vollständig geschlossenen Hauptfassade wurde vom Künstler Klaus Arnold aus Grein im Odenwald gestaltet. Er entwarf auch das Philippusfenster neben dem Portal und das Relief mit der Darstellung des Himmlischen Jerusalems an der Altarwand. Über die Freitreppe und das durch einen Windfang gekennzeichnete Portal gelangt man in den angehobenen Kirchenraum – im Erdgeschoss ist seit der Erbauungszeit ein Kindergarten untergebracht. Im Sakralraum sind Wände und Decke mit hellem Holz verkleidet. Sichtbeton findet sich hier an der Altarwand, den Jochträgern und an der Portalwand mit der großen Empore. In dieser Form blieb die Philippuskirche bis zum Umbau nahezu unverändert erhalten, lediglich der Sichtbeton an Kirche und Turm wurde Ende der 1990er-Jahre überstrichen. Erst als sich die Kirchengemeinde zur Aufgabe des alten Gemeindezentrums entschied, wurde eine Nutzungserweiterung der Kirche notwendig.



### Begründung der Jury

„Das Gemeindezentrum der Philippuskirche musste aus wirtschaftlichen Gründen aufgegeben werden; daraus ergab sich die Notwendigkeit, Pfarrbüro, Gemeinderäume und diverse Funktionsräume in und an den charaktervollen Kirchenbau aus den 1960er-Jahren zu verlagern. Hierfür wurde zum einen die Empore in der Kirche erweitert, zum anderen das Volumen unter der bestehenden Eingangstreppe freigelegt und ausgebaut. Da nunmehr insgesamt weniger Fläche zur Verfügung stand, mussten flexible Lösungen und Mehrfachnutzungen gefunden werden. Die Architekten haben den Charakter und die architektonische Haltung des Ursprungbaus respektiert und eine Formensprache für ihre Zutaten entwickelt, die sensibel mit dem Vorgefundenen korrespondiert. Die neuen Einbauten sind überwiegend nur eingestellt und greifen konstruktiv so wenig in den Bestand ein, dass der historische Charakter und die Qualitäten des Kirchenraums aus den 1960er-Jahren erhalten bleiben. Auf der erweiterten Empore ist ein vielfältig nutzbarer Raum für die Gemeinde geschaffen worden, der als Winterkirche genutzt werden kann, dessen großflächige Glasfenster aber auch zum Kirchenraum hin geöffnet werden können. Bemerkenswert ist auch, wie es gelungen ist, die schwierige Situation unter der Eingangstreppe auszunutzen und dort neue Räume mit hoher Qualität zu schaffen.“







Das Konzept hierfür wurde durch die Architekten und Vertreter der Kirchengemeinde sowie den Bauamtsleiter der Landeskirche entwickelt und in regelmäßig stattfindenden Sitzungen mit dem Kirchengemeinderat abgesprochen. Der bis 2008 fertiggestellte Umbau erfolgte in zwei Bereichen der Kirche: auf und unter der Empore sowie unter dem Podest der Freitreppe. Auf die Empore wurde eine Stahl-Glas-Konstruktion aufgesetzt, die die Fläche in zwei Räume aufteilt. Sie werden über eine neue Stahlwendeltreppe und die alte Emporentreppe erschlossen. Der Einbau, dessen Verglasung sich zum Kirchenraum hin öffnen lässt, krägt über die ehemalige Brüstung und vergrößert so die Nutzfläche. Unter der Empore entstanden eine Küche, ein Foyer, eine Garderobe sowie Abstell- und Lagermöglichkeiten. Die neu gewonnenen Räume werden für Kinder- und Seniorengruppen, für Sitzungen des Gemeindevorstands, für Veranstaltungen und als Winterkirche genutzt. Im Kirchenraum selbst blieben der Eichenparkettboden, die Wand- und Deckenverkleidung und die fest eingebauten Kirchenbänke unverändert erhalten. Für die neuen Räume im Bereich der Freitreppe musste das Erdreich entfernt und das Podest neu gebaut werden. Hier entstanden acht neue Räume, die über zwei Flure erschlossen werden: das Pfarrbüro, ein Sekretariat, ein Besprechungsraum, drei Sanitärräume, ein Technikraum und ein Lager- bzw. Büroraum. Ein gemeinsames Foyer mit dem zweiten Zugang zum Kindergarten wird durch eine Passarelle erschlossen. Kellergeschoss, Kirchen-niveau und Empore sind durch einen neuen Aufzug miteinander verbunden und damit auch barrierefrei.







ANERKENNUNG



## Immanuelkirche in Kassel

### KONZEPT

Umbau mit Nutzungserweiterung

### FERTIGSTELLUNG

2015

### STANDORT

Wissmanstraße 66, 34123 Kassel

### BAUHERR

Evangelischer Stadtkirchenkreis Kassel

### ARCHITEKT URSPRUNGSBAU

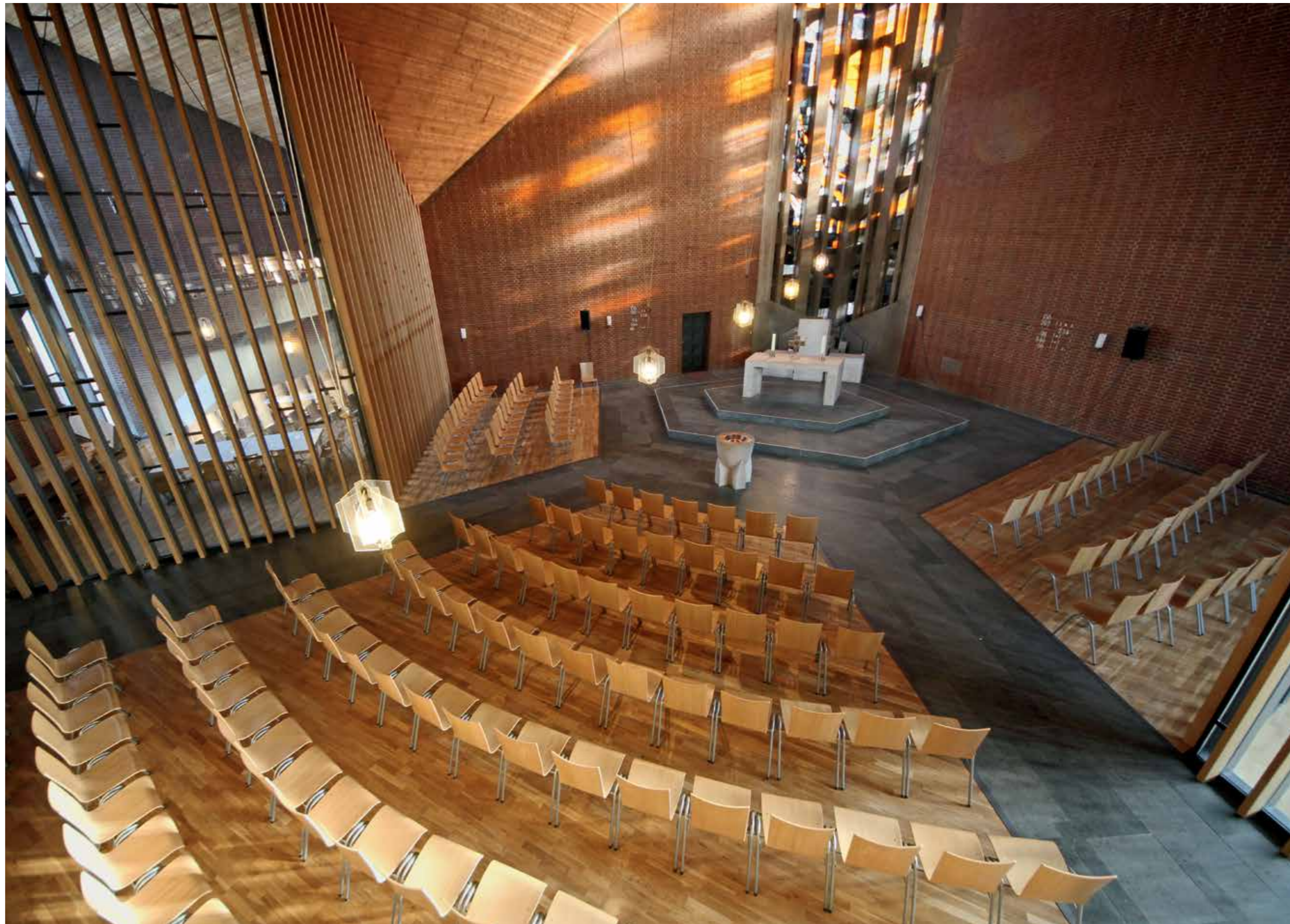
Olaf Andreas Gulbransson, München

### ARCHITEKTEN UMBAU

Atelier 30 Architekten GmbH, Kassel

### FOTOS

Thomas Fischer/Atelier 30 Architekten

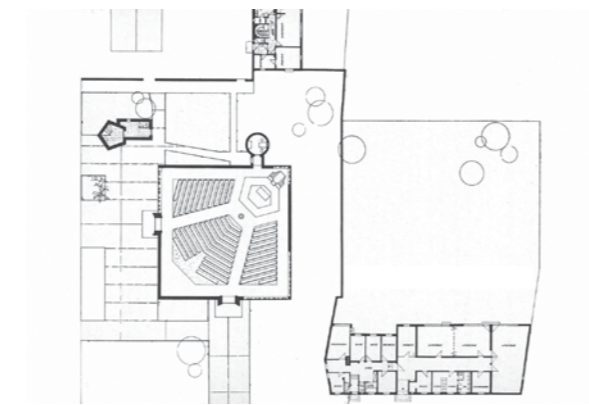






### Begründung der Jury

„Die denkmalgeschützte Kirche war für die Zahl der regulären Gottesdienstbesucher zu groß geworden. Zugleich hatte sich der Raumbedarf verändert, weil die Gemeinde aus finanziellen Gründen ein Pfarrhaus veräußern und den bisherigen Gemeindesaal vermieten musste. Herausragend bei diesem Projekt sind die beiden Einbauten, die neutrale und flexible Gruppenräume schaffen. Dabei bleibt die Klarheit der bisherigen Architektur erhalten, obwohl die Einbauten deutlich als neue, eigenständige Formen zu erkennen sind. Sie übertragen in Struktur und Materialität nicht nur Elemente der Außenfassade, sondern unterstreichen auch die Lichtqualität des Innenraums. Da Funktionsräume wie Teeküche und Materiallager optisch getrennt unter die Empore verlagert sind, werden die Gruppenräume dadurch nicht belastet. Besonders hervorzuheben ist der mehrstufige Partizipationsprozess zwischen Gemeinde und Architekt, in dem dieses Projekt entwickelt wurde. Dadurch wurde eine hohe Identifikation der Gemeinde mit dem veränderten Kirchenraum erreicht.“



Gesamtplan des Gemeindezentrums, 1963



Grundriss Umbau



Immanuelkirche in Kassel

Bereits aus größerer Distanz ist der einzigartige Turm zu sehen, der sich elegant über die Immanuelkirche erhebt. Das Gebäude stammt aus der Feder des für seine evangelischen Kirchenbauten bekannten Architekten Olaf Andreas Gulbransson, wurde allerdings erst nach seinem Tod fertiggestellt. Ebenso wie viele andere Werke Gulbranssons ist es durch eine auf geometrischen Grundformen aufbauende Zeltarchitektur charakterisiert. Zur Kirche gehörten ein Gemeindehaus und zwei Pfarrhäuser. Ein Synodalbeschluss sah vor, deren Kosten durch die Gemeinde tragen zu lassen, was dieser aus finanziellen Gründen nicht möglich war. Die Prüfung verschiedener Alternativen führte schließlich zu der Entscheidung, das Gemeindehaus zu vermieten, ein Pfarrhaus zu verkaufen und dafür Räumlichkeiten innerhalb der bestehenden Kirche zu schaffen. Dafür wurden drei vom Kirchenbauamt vorgeschlagene Architekturbüros eingeladen. Die Entscheidung für Atelier 30 Architekten begründete sich aus der guten Kommunikation zwischen dem Büro und den Gemeindegliedern, deren Anliegen und Wünsche sehr ernst genommen wurden. Dadurch sollte auch eine zukünftige Identifikation mit dem veränderten Gebäude gefördert werden. Im Jahr 2011 fand ein Workshop mit allen Parteien in der Immanuelkirche statt, mit dem Ziel, die Art und Weise des anstehenden Umbaus gemeinsam zu erarbeiten. Die drei daraus resultierenden Entwürfe wurden auf ihre Machbarkeit hin überprüft und führten zur dialogisch gefällten Entscheidung für die nun umgesetzte Kabinettlösung. Diese besteht aus der symmetrischen





Dreiteilung des Kirchenraums sowie dem Einbau einer Küche und sanitärer Anlagen unterhalb der bestehenden Empore. Die Dreiteilung wird durch raumhohe Trennwände erreicht, die die beiden seitlichen Ecken des Kirchenschiffs auf annähernd quadratischem Grundriss abtrennen. Die stark durchfensterten Trennwände bestehen aus Aluminiumprofilen, die zum Kirchenraum hin mit Eichenfurnier versehen sind. Die Form der Fenster orientiert sich an der Gestalt des Altarfensters, das Eichenholz findet sich in der Bestandsdecke wieder. Beide Kabinette erhielten eine Fußbodenheizung und lassen sich im unteren Bereich der zum Altar hingewandten Seite vollständig öffnen. Sie können so dem Hauptraum zugeschaltet werden. Die thermische Optimierung der bestehenden Außenverglasung steht jedoch noch aus. Die Kirche erhielt eine neue Bestuhlung aus Einzelsitzen, um eine flexible Nutzung des Raums zu gewähren. Seine Beleuchtung durch Tageslicht bleibt durch die großzügigen Glasflächen nahezu unverändert. Der Kirchenraum vermittelt durch den Einbau der vielfältig nutzbaren Kabinette nun etwas mehr Geborgenheit. In ihnen treffen sich Gesprächskreise und Musikgruppen; außerdem finden Seniorennachmittage, Flüchtlingstreffs und andere Veranstaltungen statt. Die Kirche blieb äußerlich unverändert und hat auch im Inneren ihren Charakter gewahrt. Die architektonische Intervention ist eine gelungene Auseinandersetzung mit dem Bestand und schafft neue Nutzungsmöglichkeiten, ohne die Identifikation der Gemeindeglieder mit ihrer Kirche zu beeinträchtigen.



ANERKENNUNG



## Kirche Maria – Hilfe der Christen in Kehl-Goldscheuer

KONZEPT

Neugestaltung

FERTIGSTELLUNG

2014

STANDORT

Pfarrweg 1, 77694 Kehl-Goldscheuer

BAUHERR

Katholische Gemeinde Maria – Hilfe der Christen, Kehl

ARCHITEKT URSPRUNGSBAU

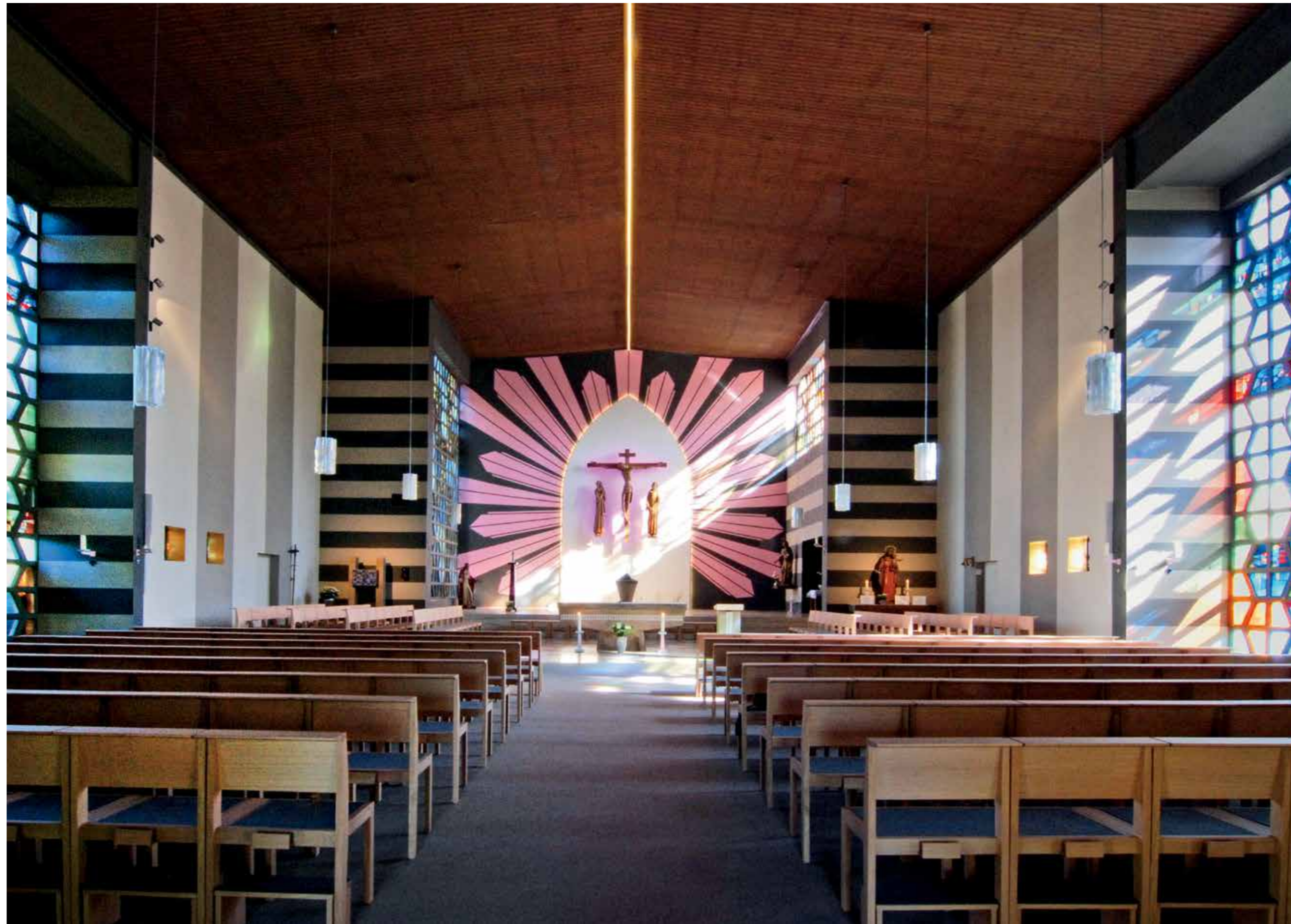
Anton Pichl, Obrigheim

ARCHITEKTEN UMBAU

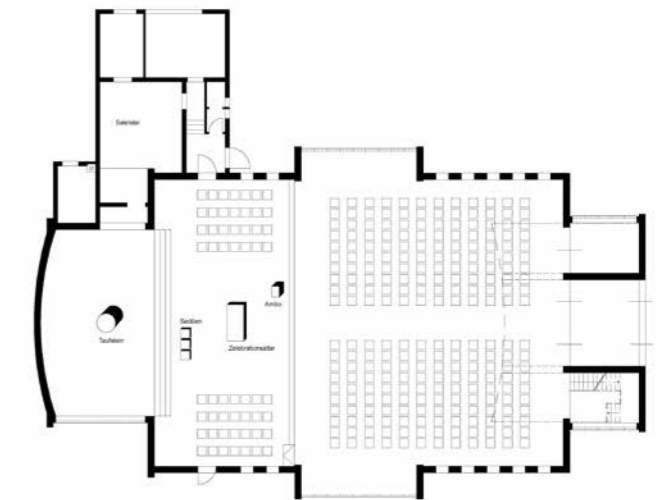
Erzbischöfliches Bauamt Freiburg

FOTOS

Reinhold Schäfer







Grundriss Neugestaltung

**Begründung der Jury**

„Der katholischen Kirchengemeinde in Goldscheuer ist es gelungen, ihre Kirche aus den 1960er-Jahren, die zum Abriss freigegeben war, in Zusammenarbeit mit dem Künstler Stefan Strumbel zu erhalten. Heute ist die Kirche wieder ein lebendiges Zentrum des Gemeindelebens und eine Attraktion für Besucher von außerhalb. Beispielhaft ist die mutige Transformation einer Kirche durch moderne Kunst. Stefan Strumbel hat in intensivem Austausch mit der Gemeinde und dem Ortspfarrer ein Gesamtkonzept für den Innenraum geschaffen, das die identitätsstiftenden Bestandteile der alten Ausstattung sensibel aufgreift und in ein ästhetisch anspruchsvolles, neues Licht rückt. Die radikale Verwandlung des Kirchenraums hat auch die Gemeinde verwandelt und ihre Gottesdienste neu inspiriert. Die Kirche in Goldscheuer ist ein überzeugendes Beispiel für die mutige Transformation einer Kirche durch moderne Kunst, die Altes bewahrt und in eine zukunftsfähige neue Gestalt bringt.“





Die Wandfläche hinter dem Kreuz kann in den liturgischen Farben illuminiert werden.







Aufgrund rückläufiger Mitgliederzahlen wurde die 1961 erbaute katholische Kirche Maria – Hilfe der Christen im Jahr 2010 von der Diözese Freiburg zur Disposition gestellt. Der Kirche drohte die Zweckentfremdung oder gar der Abriss. Ihren Erhalt verdankt sie der Initiative des Pfarrers Thomas Braunstein, der das Interesse des Offenbacher Künstlers Stefan Strumbel, eine Kirche zu gestalten und dabei auf ein Honorar zu verzichten, erfolgreich dem Pfarrgemeinderat und auch dem Erzbischöflichen Ordinariat und Bauamt vermitteln konnte. Strumbel ist besonders für seine Pop-Art-Adaptionen volkstümlicher Objekte bekannt, durch die darin versteckte Ironie war er in Anbetracht eines kirchlichen Auftrags nicht unumstritten. Das Resultat verleiht der Kirche einen völlig neuartigen Raumeindruck, der durch eine innovative Farbigekeit und einen gewagten Spagat zwischen Pop-Art und sakraler Kirchenkunst besticht. Darüber hinaus wurde der Altar in den Kirchenraum gerückt; sein alter Standort wird nun vom Taufstein eingenommen. Die Aufgabe der Kanzel und die Anordnung der Kirchenbänke um den Altar herum schaffen eine neue Atmosphäre und sorgen für eine intensive Verbindung zwischen Pfarrer und Gemeinde. Die ehemalige Trennung zwischen Altar- und Besucherbereich ist aufgehoben.



Weiterhin erlaubt die frei aufstellbare Einzelbestuhlung andere Möglichkeiten der Anordnung. Ein besonderes visuelles Detail ist ein in die Decke eingelassenes Lichtband, das die Madonna an der Emporenwand mit dem ihr gegenüberliegenden Chor und dem darin befindlichen Jesus am Kreuz verbindet. Es symbolisiert den Bogen von der Geburt bis zur Kreuzigung und der anschließenden Wiederauferstehung. Der spezielle Reiz der Madonna liegt in ihrer Ausführung als Graffiti-Scherenschnitt und der Kopfbedeckung, der „Maschenkapp“, die zu einer regionalen Tracht gehört. Die Kreuzigungsszene aus Lindenholz wurde durch Licht und Farbe neu inszeniert. Die Wandfläche hinter dem Kreuz kann dem Kirchenjahr entsprechend in den liturgischen Farben illuminiert werden.

Der bauzeitliche Kreuzweg des Künstlers Franz Frey blieb erhalten und bekam durch die goldene Fassung der Fensternischen einen frischen Akzent. Wolkenförmige Sprechblasen an den Wänden tragen Kerzen und können von den Besuchern zur Niederschrift von Anregungen und Kritik genutzt werden. Maria – Hilfe der Christen ist ein bemerkenswertes Beispiel für eine ungewöhnliche Erneuerung einer Kirche, die zudem ohne größere architektonische Intervention realisiert wurde. Das in seiner Substanz unverändert erhaltene Gebäude erhält durch Licht und Farbe einen neuartigen Charakter, aus dem eine überregionale Bekanntheit sowie eine deutliche Zunahme der Gottesdienstbesucher hervorgehen.





## Dornbuschkirche in Frankfurt am Main

KONZEPT

Rückbau mit Neugestaltung

FERTIGSTELLUNG

2006

STANDORT

Carl-Goerdeler-Straße 1/Mierendorffstraße 5,  
60320 Frankfurt am Main

BAUHERR

Evangelischer Regionalverband  
Frankfurt am Main

ARCHITEKTEN URSPRUNGSBAU

Ernst Görcke und Ludwig Müller, Frankfurt am Main

ARCHITEKTEN UMBAU

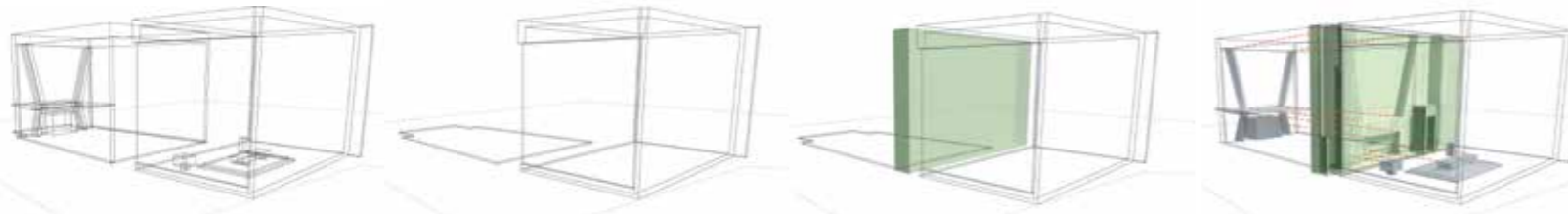
Meixner Schlüter Wendt Architekten, Frankfurt am Main

FOTOS

Christoph Kraneburg







Prozess Rückbau, Abdruck der alten Kirche (grün)

### Begründung der Jury

„Die Dornbuschkirchengemeinde in Frankfurt begegnet dem Rückgang der Zahl der Gottesdienstbesucher und den hohen Kosten für Unterhalt und Betrieb ihrer Gebäude durch Umbau und Teilabriss des Kirchengebäudes. Trotz des Verlusts überzeugt die Maßnahme durch die Schaffung neuer Qualitäten, die die Veränderung zu einem räumlichen und funktionalen Gewinn machen. So entsteht im ehemaligen Altarraum ein neuer, gut proportionierter und hervorragend natürlich belichteter Kirchenraum; das Ensemble mit Turm und Gemeindezentrum bleibt intakt und wird im Außenraum durch einen neuen öffentlichen Platz erweitert, der die Verbindung zwischen der Kirche

und der Stadt stärkt und neue Gruppen, v. a. Jugendliche, ins Kirchenumfeld bringt. Die Jury würdigt besonders, dass sich die abgebrochenen Bauelemente im neuen Raumabschluss der Kirche künstlerisch-skulptural nach innen und außen abbilden, so an den Verlust erinnern und dem Ensemble damit gleichzeitig ein neues identitätsstiftendes Element hinzugefügt wurde. Die Dornbuschkirche stellt ein besonders gelungenes Beispiel für den baulichen Umgang mit einer schrumpfenden Gemeinde dar, bei der den Herausforderungen intelligent begegnet und den vorhandenen spezifischen Qualitäten neue hinzugefügt wurden.“

Die Kirche der evangelischen Dornbuschgemeinde wurde von 1960 bis 1962 von den Architekten der Kirchenbauverwaltung Ernst Görcke und Ludwig Müller realisiert. Das angegliederte Gemeindehaus mit dem großen Gemeindesaal entstand 1967. Die Dornbuschkirche war ein typischer Vertreter der Sakralarchitektur der Nachkriegsmoderne. Der kubische, als Betonskelettkonstruktion ausgeführte Kirchenbau mit dem imposanten Campanile hatte eine klare, fast technische Formensprache. Die Skelettkonstruktion der Kirche und der Glockenturm waren in grauem Sichtbeton ausgeführt, die Außenwände unterhalb der schmalen Oberlichter geweißt.

Der Eingang mit der Orgelempore war als großflächig mit Buntglasfenstern geöffnete Betonsträgerkonstruktion ausgebildet. Der Altarbereich wurde durch ein wandhohes Buntglasfenster beleuchtet. Es zeigt Christus am Kreuz und wurde bereits 1958 vom Aachener Künstler Hans Adam (1919–2007) für den damals geplanten Neubau geschaffen. Der Kirchenraum mit den fest eingebauten Bänken hatte einen trapezförmigen, der großzügige Altarbereich einen rechteckigen Grundriss. In der Kirche konnten 600 Gottesdienstbesucher Platz finden. Der Entschluss zum Rückbau des Langhauses und zur Transformation des Altarbereichs zum Gottesdienstraum war eine Reaktion der Kirchengemeinde auf mehrere Probleme, die um die Jahrtausendwende dringlich wurden. Der Kirchenbau war als Folge des deutlichen Rückgangs an Gemeindegliedern zu groß geworden, das Gebäude dringend sanie-







rungsbedürftig und die Reduzierung der Bauunterhaltungskosten für die Gemeinde eine unumkehrbare Notwendigkeit. Zur Wahl standen im Jahr 2000 somit der vollständige Abriss der Kirche und der Neubau eines kleinen Andachtsraums oder die Verkleinerung des Bestands durch einen teilweisen Rückbau. Die Kirchengemeinde entschloss sich schließlich für eine von den Architekten Meixner Schlüter Wendt konzipierte Rückbaumaßnahme, die den Raumverlust der „alten“ Dornbuschkirche materiell sichtbar macht. Vollständig abgerissen wurden ab 2003 mit dem gesamten trapezförmigen Bereich etwa zwei Drittel der Kirche. In Folge dessen musste der verbliebene rechteckige, ehemalige Chor durch eine neue Außenwand geschlossen werden. An ihr zeigt sich der „Abdruck“ des Verlorenen: die Fassade mit der Orgelempore, die Altarinsel und das Taufbecken. Der als Asphaltfläche nachgezeichnete Grundriss des abgebrochenen Langhauses ist heute öffentlicher Raum, der für Gemeindefeiern und als Spielfläche des Kindergartens genutzt wird. Auch der Innenraum der „neuen“ Dornbuschkirche wurde bis 2006 durchgreifend umgestaltet. Die zwei Stufen der ehemaligen Altarinsel wurden beseitigt, der helle Steinboden durch dunkles Holzparkett ersetzt und alle Prinzipalstücke ausgetauscht. Altar, Ambo, Taufbecken und Bestuhlung sind nun beweglich und können dem Anlass entsprechend immer wieder neu arrangiert werden. Mittels einer Faltschiebewand kann die Kirche bei Bedarf nun auch zum Gemeindesaal hin geöffnet werden.



Grundriss nach dem Umbau mit neuer Wand (rot)



Dornbuschkirche in Frankfurt am Main





## Christus-Kirche in Bruchhof-Sanddorf

### KONZEPT

Umbau mit Neugestaltung

### FERTIGSTELLUNG

2015

### STANDORT

Heidebruchstraße 29, 66424 Homburg

### BAUHERR

Protestantische Kirchengemeinde

Bruchhof-Sanddorf, Homburg

### ARCHITEKT URSPRUNGSBAU

Friedrich Larouette, Frankenthal

### ARCHITEKTEN UMBAU

ARGE Bayer Uhrig + Modersohn & Freiesleben,

Kaiserslautern

### FOTOS

bayer uhrig Architekten

Michael Heinrich

Sven Paulsen

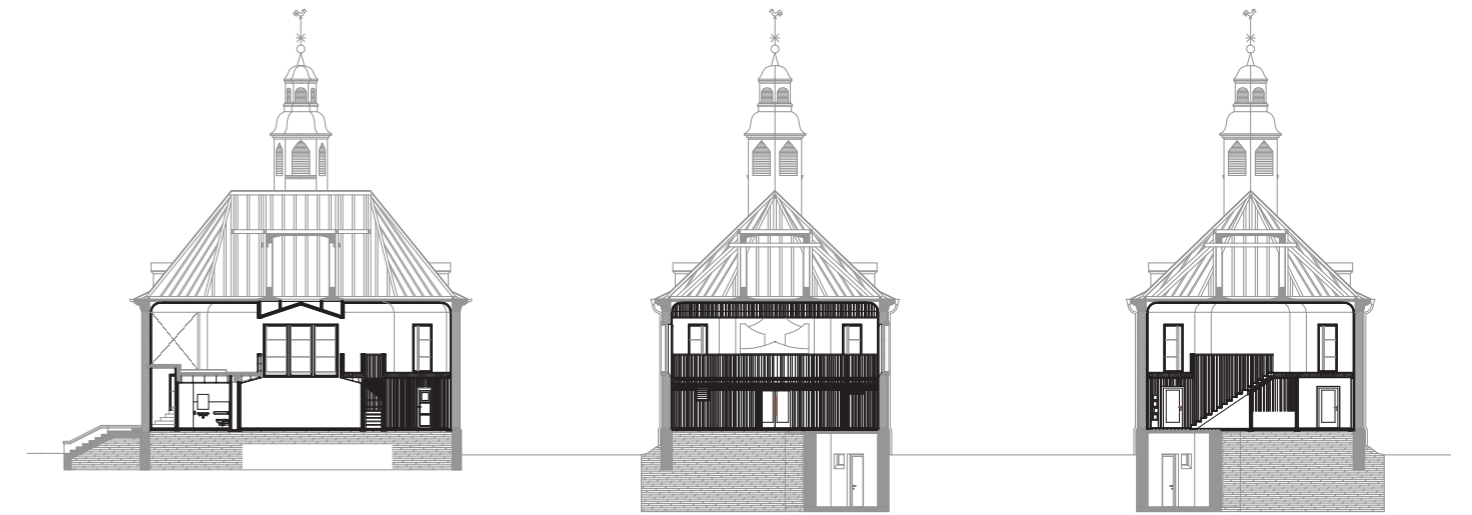




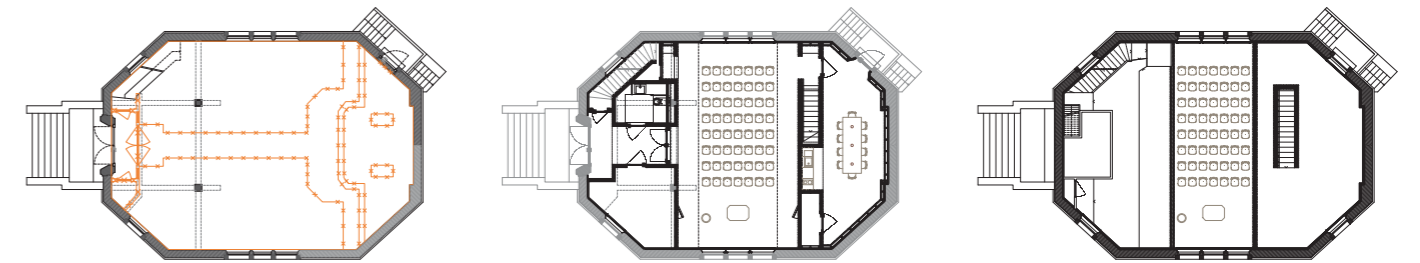


### Begründung der Jury

„Die evangelische Kirchengemeinde in Bruchhof-Sanddorf hat nach einem ausführlichen Beratungsprozess eine konsequente Entscheidung getroffen. Sie hat ihr Gemeindehaus verkauft und in der kleinen Christuskirche von 1928 das Konzept eines integrierten Kirchenzentrums realisiert. Mutig ist die Entscheidung, den neuen Kirchenraum quer in die oktonale Kirche einzubauen und ihn auf die qualitativ hochwertige Kunst der seitlichen Fenster auszurichten. Die Kirche wurde mit einfachen Mitteln energetisch ertüchtigt und atmosphärisch aufgewertet. Die Gemeinde fühlt sich im neuen Kirchenraum wohl und geborgen. Sie nutzt gerne die geselligen Möglichkeiten in den neuen Räumen unter und über den neuen Emporen. Das kleine Kirchenzentrum ist ein ausgezeichnetes Beispiel für kluge Architektur, die mit bescheidenen Mitteln ein passgenaues und ungewöhnliches Nutzungskonzept in ansprechender formaler Qualität verwirklicht.“



Schnitte und Grundrisse Umbau



Die im Heimatschutzstil erbaute, nachträglich jedoch mehrfach veränderte evangelische Kirche liegt auf einer Anhöhe zwischen den beiden Homburger Stadtteilen. Aus der rückläufigen Zahl der Gemeindeglieder sowie den Unterhaltskosten für Kirche und Gemeindehaus resultierte akuter Handlungsbedarf. Nach dem Entschluss, das Gemeindehaus zu veräußern und dessen Nutzung in die Kirche zu integrieren, wandte sich die Pfarrerin an die TU Kaiserslautern. Im Rahmen eines Entwurfsseminars wurden verschiedene Lösungen untersucht. Der favorisierte, wegweisende Entwurf ermöglichte die Unterbringung der Gemeindehausfunktionen durch eine Drehung des Kirchenraums um 90°. Zusätzlich wurde eine zweite, der ersten gegenüberliegende Empore eingebaut. Beide rahmen den Kirchenraum seitlich ein und lassen einen Luftraum bis an die Decke der Kirche, wodurch der Raum eine gewisse Weite erhält. Die ehemaligen Seitenfenster aus Buntglas rückten in die Längsachse des Kirchenraums und erfahren dadurch eine neue Aufmerksamkeit. Ihre Farbigkeit wurde in anderen Elementen der Raumgestaltung dezent aufgenommen. Die Bereiche unterhalb der Emporen sind vom Kirchenraum abgetrennt und beherbergen den Ge-

meinderraum, eine Teeküche, sanitäre Anlagen und einen Lagerraum. Die Verkleidung der neuen Einbauten durch eine Holzvertäfelung schafft einen eleganten und leichten Raumeindruck. Die Holzplanken sind unterschiedlich bearbeitet und bieten dadurch einen dezenten visuellen und haptischen Reiz. Sie variieren zwischen verschiedenen gebeizten Weißtönen, gehobelten und sägerauen Oberflächen und besitzen unterschiedlichen Brettbreiten. Vorgesetzte Fenster und eine Innendämmung optimieren den Energiehaushalt der Kirche. Die neue Einzelbestuhlung ermöglicht flexible Sitzordnungen. Neben Gottesdiensten kann die Kirche nun für Seniorennachmittage, Konzerte und Feiern genutzt werden. Der Raum auf den beiden Emporen birgt darüber hinaus weitere Möglichkeiten, mit deren Auslotung erst begonnen wurde. Die äußerlich erkennbaren Veränderungen beschränken sich auf den neuen Windfang am Eingang der Kirche. Der Umbau schuf neue, vielfältig nutzbare Innenräume mit einem eleganten und eigenständigen architektonischen Charakter. Trotz geringer Kosten entstand eine ansprechende Lösung, die den vielfältigen Bedürfnissen der Gemeinde gerecht wird.







ANERKENNUNG



## Rittergutskirche in Kleinliebenau

### KONZEPT

Sanierung und Anbau

### FERTIGSTELLUNG

2011 (2016)

### STANDORT

Gutshofstraße 15, 04435 Kleinliebenau

### BAUHERR

Kultur- und Pilgerverein Kleinliebenau e. V., Schkeuditz

### ARCHITEKTEN

Ursula Quester, Leipzig

### FOTOS

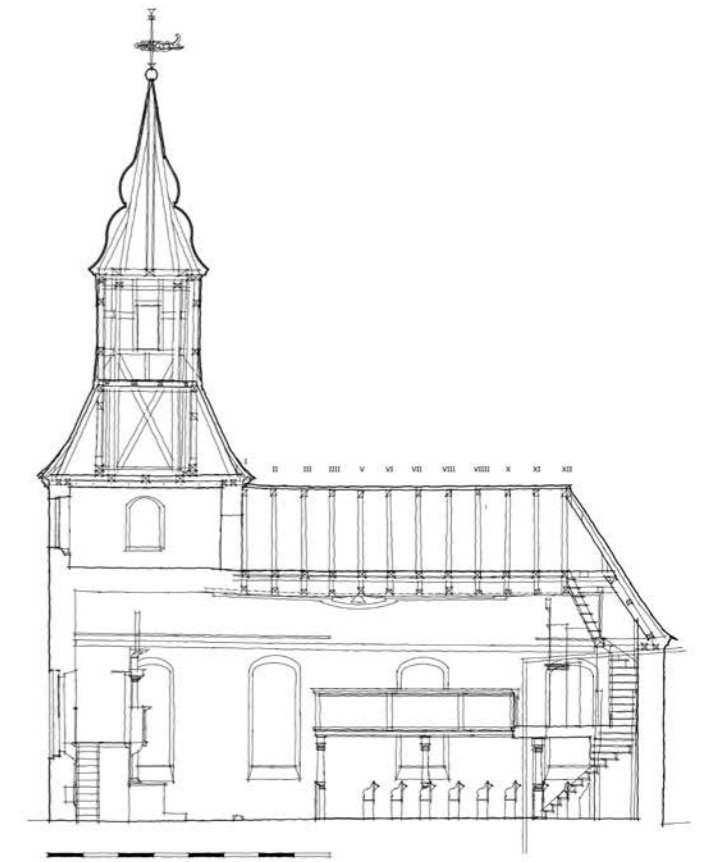
Arne Fentzloff

Heike Sichtung

Michael Strohmeyer







### Begründung der Jury

„Die Kirche war substanziell stark renovierungsbedürftig und gefährdet. Es handelt sich um die einzige Kirche in Kleinliebenau. Sie entstammt in ihrer heutigen Gestalt dem späten 18. Jahrhundert, eine umfassende Renovierung erfolgt im späten 19. Jahrhundert. Nach jahrzehntelangem Leerstand wurde die Kirche nicht nur erhalten und saniert, sondern bildet heute das eigentliche Zentrum des Ortes. Es handelt sich um die Rettung eines baugeschichtlichen Kleinods.

Aus privatem Engagement und mit Hilfe institutionalisierter und staatlicher Förderung gelang es, die Kirche in der überlieferten Form zu erhalten und zu beleben. Zwischen 2007 und 2009 wurde ein Pilgerquartier angebaut, dessen Kubatur sich an Anbauten des 18. Jahrhunderts in der Region orientiert. Auf diese Weise gelang es, die Rittergutskirche als kulturelles Erbe zu retten und im Rahmen des Ensembles als Station des Pilgerweges nach Santiago de Compostela zu integrieren.“



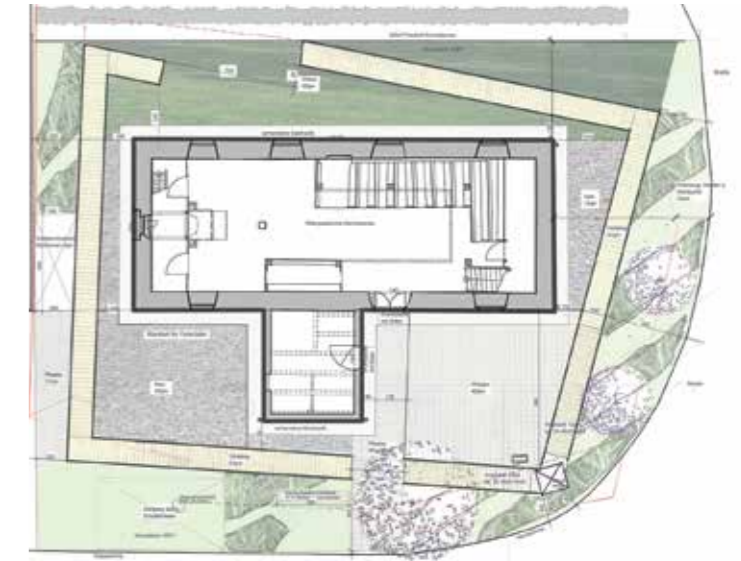
Die kleine Kirche der 120-Seelen-Gemeinde Kleinliebenau fristete ein eher trostloses Dasein, nachdem 1980 der letzte Gottesdienst in ihr stattfand und das dazugehörige Rittergut eingestürzt war. Als sich der Erhaltungszustand des unter Denkmalschutz stehenden, jedoch ungenutzten Gebäudes zusehends verschlechterte, gründeten Bürger 2005 einen Verein mit dem Ziel, den nahe der Via Regia gelegenen Bau zu erhalten und zusätzlich eine Übernachtungsmöglichkeit für Pilger zu schaffen. Die Kirche konnte für 1 € erworben werden, allerdings unter der Auflage, dass in den kommenden fünf Jahren 75.000 € in ihren Erhalt zu investieren sind. Das Aufbringen dieser Summe stellte für den Verein zunächst ein ernsthaftes Problem dar, dem die Mitglieder mit Überzeugung und Durchhaltevermögen erfolgreich begegneten. So gelang es, Fördermittel der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und des internationalen Bauordens in Worms zu erhalten. Darüber hinaus konnten Hersteller von Baustoffen überzeugt werden, einen materiellen Beitrag zur Sanierung der Kirche zu liefern. Weitere Hilfe erhielt der Verein durch eine Behindertenwerkstatt und eine Schülergruppe.



Der ruinöse Bau wurde bereits seit Beginn der Erhaltungsmaßnahmen für Konzerte genutzt. Die innere und äußerliche Sanierung der Kirche gelang unter weitgehendem Erhalt der materiellen Substanz, insbesondere der wertvolle Altar und die Emporen verleihen dem Kirchenraum historische Tiefe. Die untere Denkmalbehörde stand durch Vorgabe einer Rahmenzielstellung und umfassende Bauberatung hilfreich zur Seite. Sie genehmigte auch den Anbau, der der Unterkunft der Pilger dient und in dem sich eine Küche und sanitäre Anlagen befinden. In seiner Gestalt orientiert er sich an historischen Dorfkirchen der Region. Die abweichende Traufhöhe liefert einen Hinweis, dass es sich bei ihm um eine nachträgliche Hinzufügung handelt. Der Außenraum wurde in Zusammenarbeit mit der Galerie für Zeitgenössische Kunst in Leipzig durch eine internationale Künstlergruppe gestaltet. An Feiertagen finden in der Kirche nun ökumenische Gottesdienste statt. Eine durchgehende religiöse Nutzung lässt sich aufgrund der wenigen Kirchen-



mitglieder in diesem Teil von Sachsen (unter 12%) nicht realisieren. Allerdings gibt es Aussegnungen, Taufen und Hochzeiten sowie einen eigenen Chor mit siebzehn Mitgliedern. Des Weiteren werden jährlich rund 20 Kulturveranstaltungen durchgeführt. Die etwa 250–300 Pilgerübernachtungen pro Jahr werden ehrenamtlich von den Vereinsmitgliedern betreut. Die Pilger entrichten lediglich einen Unkostenbeitrag. Neben Pilgern sind auch andere Reisende willkommen. Bis heute sind rund 550.000 € in den Bau geflossen, außerdem unzählige Stunden an Eigenleistungen. Der nächste Schritt des Vereins war die Gründung einer unselbständigen Förderstiftung, die den dauerhaften Erhalt des Bauwerks und dessen gemeinnützigen Charakter sicherstellen soll. Die Rittergutskirche Kleinliebenau ist ein hervorragendes Beispiel für erfolgreiches bürgerschaftliches Engagement. Dadurch wurde nicht nur ein Kleinod gerettet, sondern es entstand ein neues kulturelles Zentrum, das den kleinen Ort vielfältig belebt.



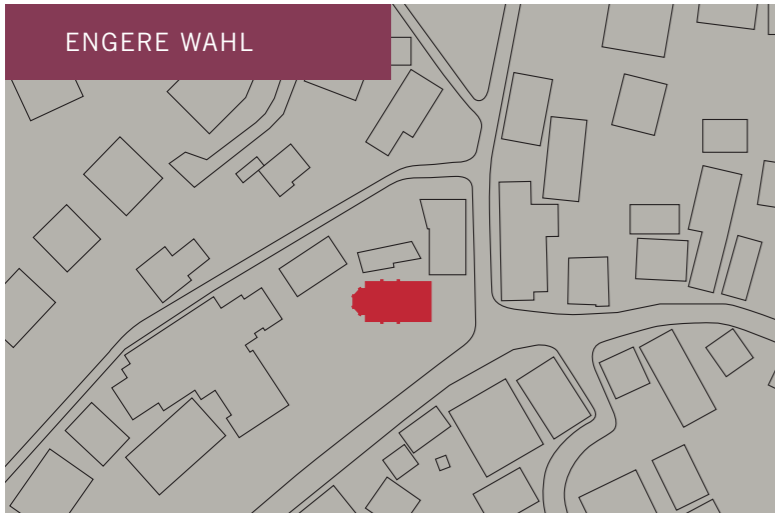
Freiraumplanung, Atelier Le Balto



Rittergutskirche in Kleinliebenau



ENGERE WAHL



# Johanneskirche in Altenbach

## KONZEPT

Umbau und Neugestaltung

## FERTIGSTELLUNG

2015

## STANDORT

Rathausstraße 1, 69198 Altenbach

## BAUHERR

Evangelische Kirchengemeinde Altenbach

## ARCHITEKT URSPRUNGSBAU

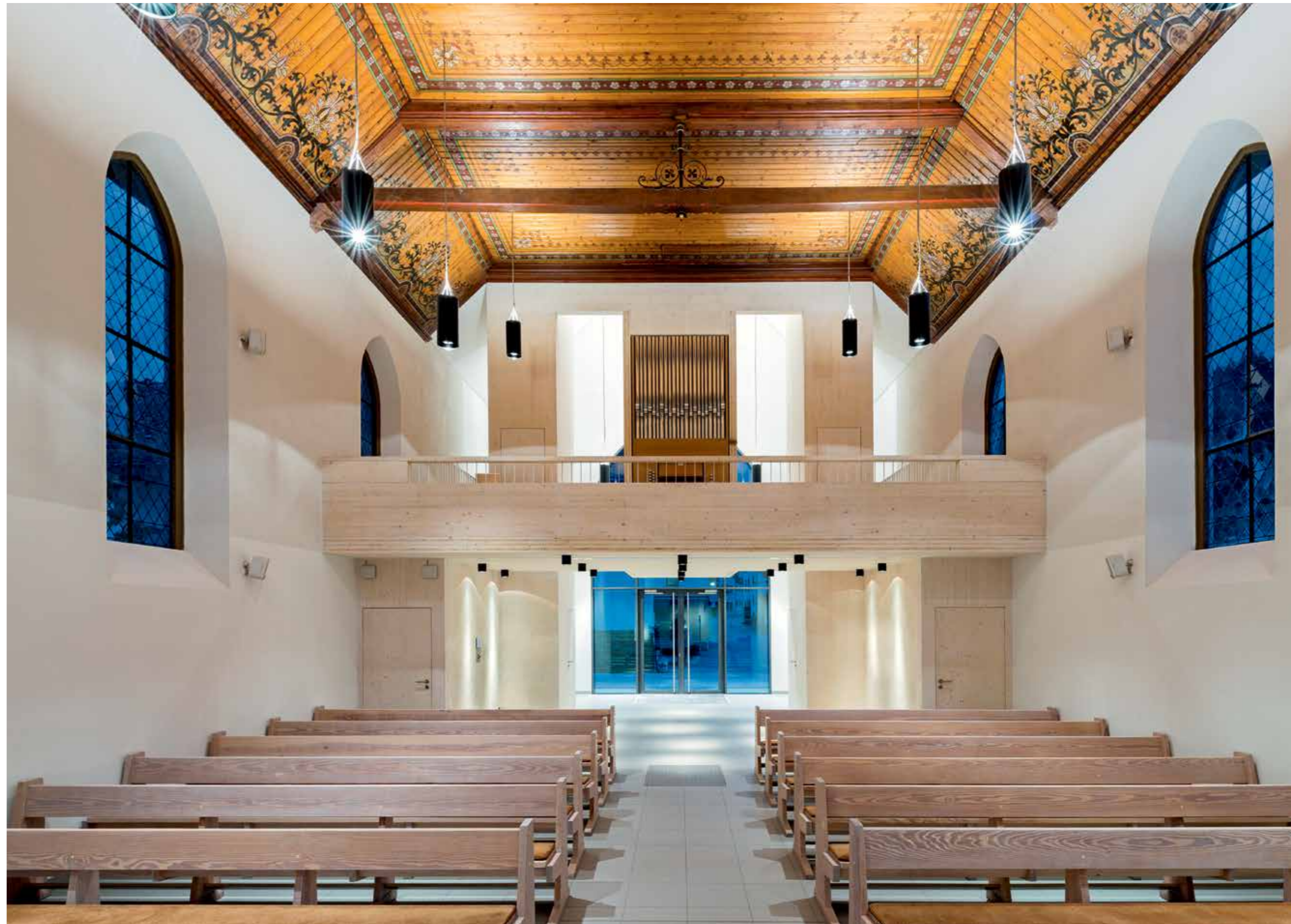
Karl Hermann Behaghel, Heidelberg

## ARCHITEKTEN UMBAU

netzwerkarchitekten GmbH, Darmstadt

## FOTOS

Jörg Hempel





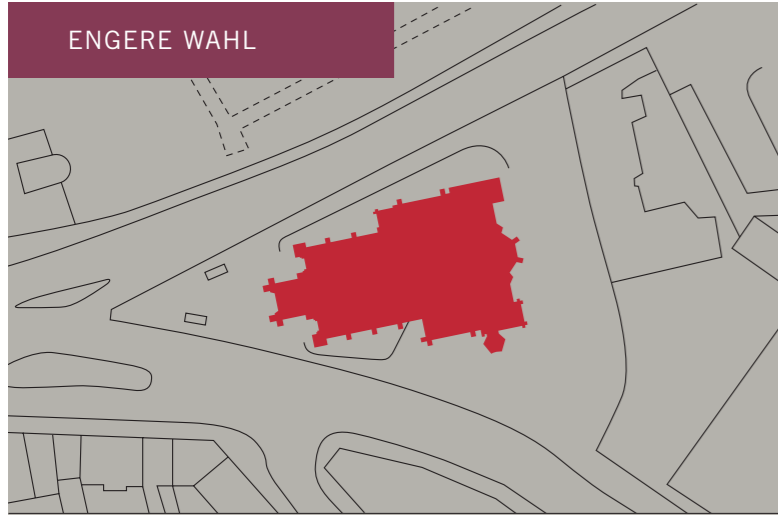


Die evangelische Gemeindekirche Altenbach wurde 1898 fertiggestellt. Architekt im Auftrag der Kirchenbau-Inspection Heidelberg war Karl Hermann Behaghel. Er orientierte sich bei der Formgebung am Eisenacher Regulativ (1861) und gab der Kirche ein neogotisches Erscheinungsbild. Die in rotem Sandsteinmauerwerk ausgeführte Saalkirche hat einen rechteckigen Grundriss, eine halbrunde Apsis, ein Portal mit Windfang sowie Spitzbogenfenster und Pilaster an den Außenwänden. Das steile Satteldach bekam mittig einen Dachreiter mit Glocken, das jeweils mittlere Joch eine Giebelwand mit Bedachung und im Inneren findet sich eine flache Holzdecke. Die Uhr wurde später hinzugefügt. Durch einen 1964 erfolgten Umbau wurde dieses Erscheinungsbild stark verändert. Dachreiter, Giebel, Uhr und Portal wurden entfernt und ein moderner, zweigeschossiger Vorbau mit Glockenturm errichtet. Im Obergeschoss wurde der neue Gemeinderaum über eine große Tür mit der neuen Orgelempore verbunden. Die Planungen des 2015 fertiggestellten Umbaus reichen bis ins Jahr 2000 zurück. Zu diesem Zeitpunkt entschied sich die Kirchengemeinde, die sanierungsbedürftigen Anbauten abzureißen. Nach einem Architektenwettbewerb 2009 entwickelte sich über den Siegerentwurf die

Idee, auch die Flächen um die Kirche neu zu gestalten. Kirchengemeinde und Stadtgemeinde verständigten sich, gemeinsam den Kirchenvorplatz zur neuen Mitte der Stadt umzugestalten. Hierfür wurden Grundstücke der Kirche dem öffentlichen Raum zugeschlagen und ein Platz mit Bänken, Bachlauf, Brunnen und Bäumen angelegt. Die Umbaumaßnahmen an der Kirche betrafen vor allem den Eingangsbereich. Alle Bauten der 1960er-Jahre und die Stirnwand von 1898 wurden rückgebaut und die Kirche um ein weiteres Joch verlängert. Dieser Betonrohbau wurde mit sandsteinfarbenen Betonfertigteilen verkleidet, um ihn der alten Kirche anzugleichen. Der Neubau öffnet sich mit einer großen Glasfläche im Torbogen zur Stadt. In den neuen Vorbau wurde die Glockenturm-Konstruktion aus weiß lasierten Leimbändern als neuer Turm und neue Empore eingehängt. Hier sind die Sakristei, die Toiletten, Abstellräume und die Orgel untergebracht. Den Abschluss bildet ein neuer Glockenträger. Im Kirchenraum wurden lediglich die festen Bankreihen unter der Empore durch Einzelbestuhlung ersetzt. Mit der Fertigstellung wurde die bis dahin namenlose Kirche in Johanneskirche umbenannt.







# Grabeskirche St. Josef in Aachen

## KONZEPT

Umbau mit Nutzungserweiterung

## FERTIGSTELLUNG

2006

## STANDORT

St. Josefsplatz 1, 52068 Aachen

## BAUHERR

Katholische Kirchengemeinde St. Josef  
und Fronleichnam, Aachen

## ARCHITEKT URSPRUNGSBAU

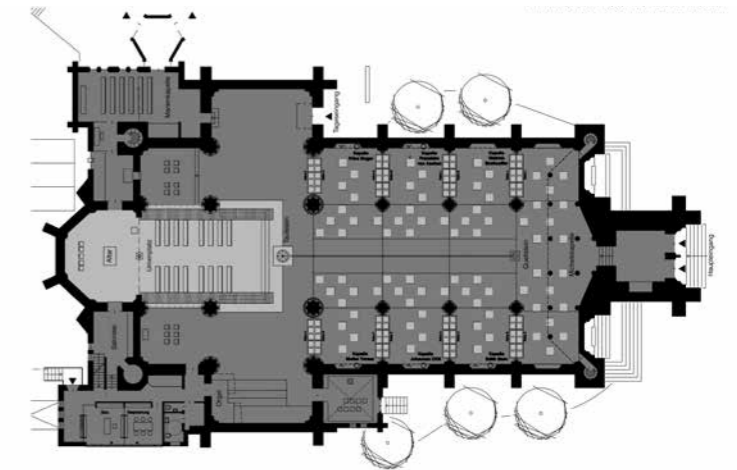
Vinzenz Statz, Köln

## ARCHITEKTEN UMBAU

Hahn Helten + Assoziierte GmbH, Aachen

## FOTOS

Hahn Helten + Assoziierte Architekten



Grundriss Umbau

Als visueller Endpunkt einer großen Ausfallstraße aus der Innenstadt ist die im Aachener Stadtteil Rothe Erde gelegene katholische Kirche St. Josef ein besonders markantes Bauwerk. Die zwischen 1855 und 1868 erbaute neogotische Hallenkirche wurde im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt und verlor bis auf den Taufstein ihre Ausstattung, der Baukörper blieb jedoch weitgehend erhalten. Finanzielle Probleme und der Wunsch, die andere Kirche der Gemeinde – St. Fronleichnam von Rudolf Schwarz – zu erhalten, verlangten nach einem neuen Konzept für das Bauwerk, um dessen Fortbestehen sichern zu können.

Die 2004 gefällte Entscheidung, ein Kolumbarium einzurichten, war zum damaligen Zeitpunkt in Deutschland noch ungewöhnlich. Das Pilotprojekt St. Josef musste zunächst seine wirtschaftliche Tragfähigkeit, die bei rund 100 Bestattungen pro Jahr angesetzt wurde, unter Beweis stellen.

Der Umbau beschränkt sich auf die Einbringung von Mobiliar. Er besteht im Wesentlichen aus Urnenstelen in mit Kies gefüllten Grabfeldern, der Umgestaltung des Altarbergs, einem skulpturalen Lichtrezeptor an der Decke und einem Wasserlauf, der längs des Kirchenschiffs von einem Quellstein bis zum Taufbecken verläuft. Sein leichtes Plätschern sorgt dafür, dass die Geräusche des die Kirche umtosenden Verkehrs im Inneren als weniger störend empfunden werden.



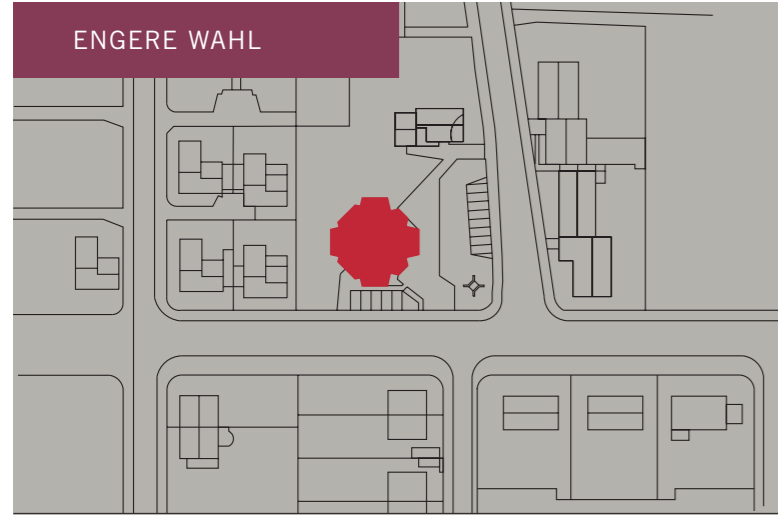


Der schiffsförmige Lichtrezeptor aus Stahl und Textil sorgt für eine diffuse Verteilung des Tageslichts und verleiht dem großen Kirchenraum angenehme Intimität. Die Urnenstelen, deren Beton und rechtwinklige Form einen bewussten Kontrast zum historischen Bestand bilden, wurden zunächst nur in die Seitenschiffe eingestellt. Als sich der finanzielle Erfolg der Maßnahme abzeichnete, wurden die Grabfelder bis ins Mittelschiff hinein erweitert. Die Urne selbst wird in einen polierten Steinquader eingelassen, der Name und Lebensdaten trägt und in die Stele eingestellt wird. Der Trauergottesdienst findet im ehemaligen Altarbereich statt, wo außerdem jeden Freitag ein Gottesdienst abgehalten wird. Die wegweisende Umnutzung in ein Kolumbarium sichert den langfristigen Erhalt des Gebäudes, ohne seinen sakralen Charakter gravierend zu verändern. St. Josef ist zu einem Bestattungsort in der Mitte der Gesellschaft geworden, an dem sich Angehörige einfinden und begegnen und ihm dadurch eine würdevolle Lebendigkeit verleihen.





ENGERE WAHL



## Melanchthonkirche in Hannover

### KONZEPT

Umbau mit Nutzungserweiterung

### FERTIGSTELLUNG

2013

### STANDORT

Menschingstraße 12  
30173 Hannover Bult

### BAUHERR

Evangelisch Lutherische Melanchthon-  
Kirchengemeinde, Hannover

### ARCHITEKT URSPRUNGSBAU

Karl-Heinz Lorey, Hannover

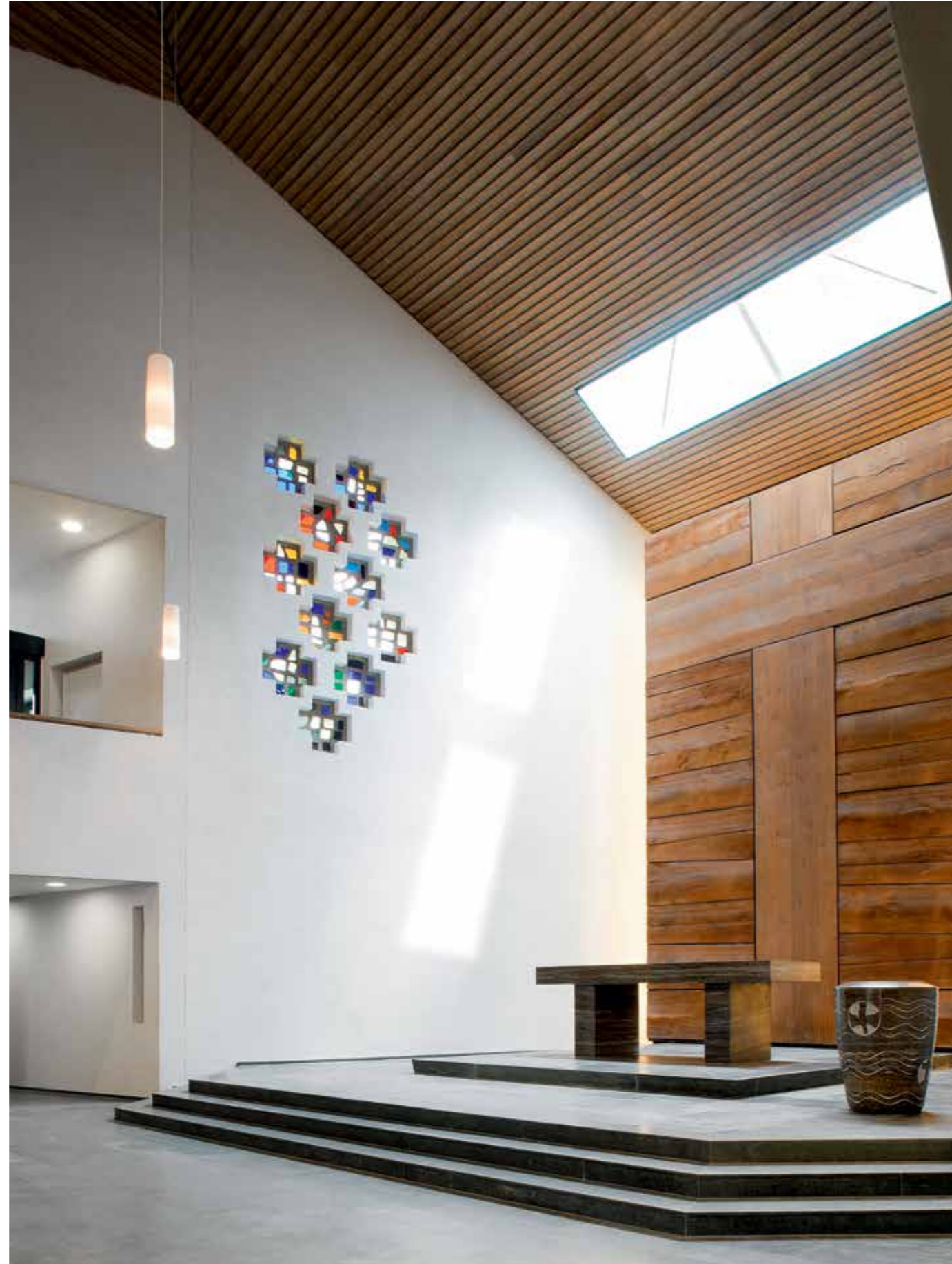
### ARCHITEKTEN UMBAU

Dreibund Architekten BDA, Bochum

### FOTOS

Arne Fentzloff

Fabian Linder



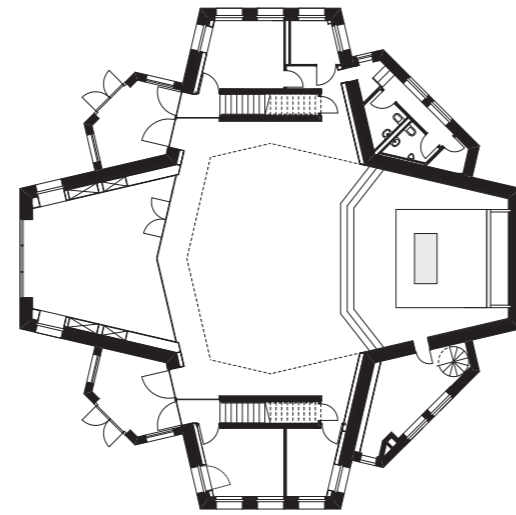
Die Melanchthon-Kirchengemeinde stand 2005 vor der Herausforderung, ihren Gebäudebestand zu sanieren. Die Knappheit der finanziellen Mittel führte zur Veräußerung des Pfarr-, Diakon- und Gemeindehauses. Die Verkaufserlöse und weitere Mittel von zwei Kirchenstellen und der Klosterkammer standen nun für das Kirchengebäude zur Verfügung. Der Verlust an Räumlichkeiten sollte durch einen Umbau der Kirche, der die Integration der notwendigen Nutzungen erlaubt, kompensiert werden. Der auf fünf Architekturbüros begrenzte Wettbewerb sah eine Reduktion auf 100 Sitzplätze und die Schaffung von Räumlichkeiten für diverse Funktionen vor. Wichtiges Anliegen dabei war der Erhalt des äußeren, gut im Stadtbild verankerten Erscheinungsbildes der 1961 von Karl-Heinz Lorey erbauten Kirche. Lediglich das große Fenster der Empore wurde bis zum Erdboden erweitert, wodurch es Passanten einen Einblick in das Gebäude erlaubt und auf die innere Erneuerung hinweist. Der ehemals durch dänische Klinker charakterisierte Innenraum wurde mit einer Wärmedämmung und hellem Putz versehen, wodurch der Raum eine akustische und energetische Aufwertung erfuhr. Zusätzlich erhielt der Kirchenraum eine Fußbodenheizung und eine hinter der Bestandsdecke eingebrachte Dämmung.



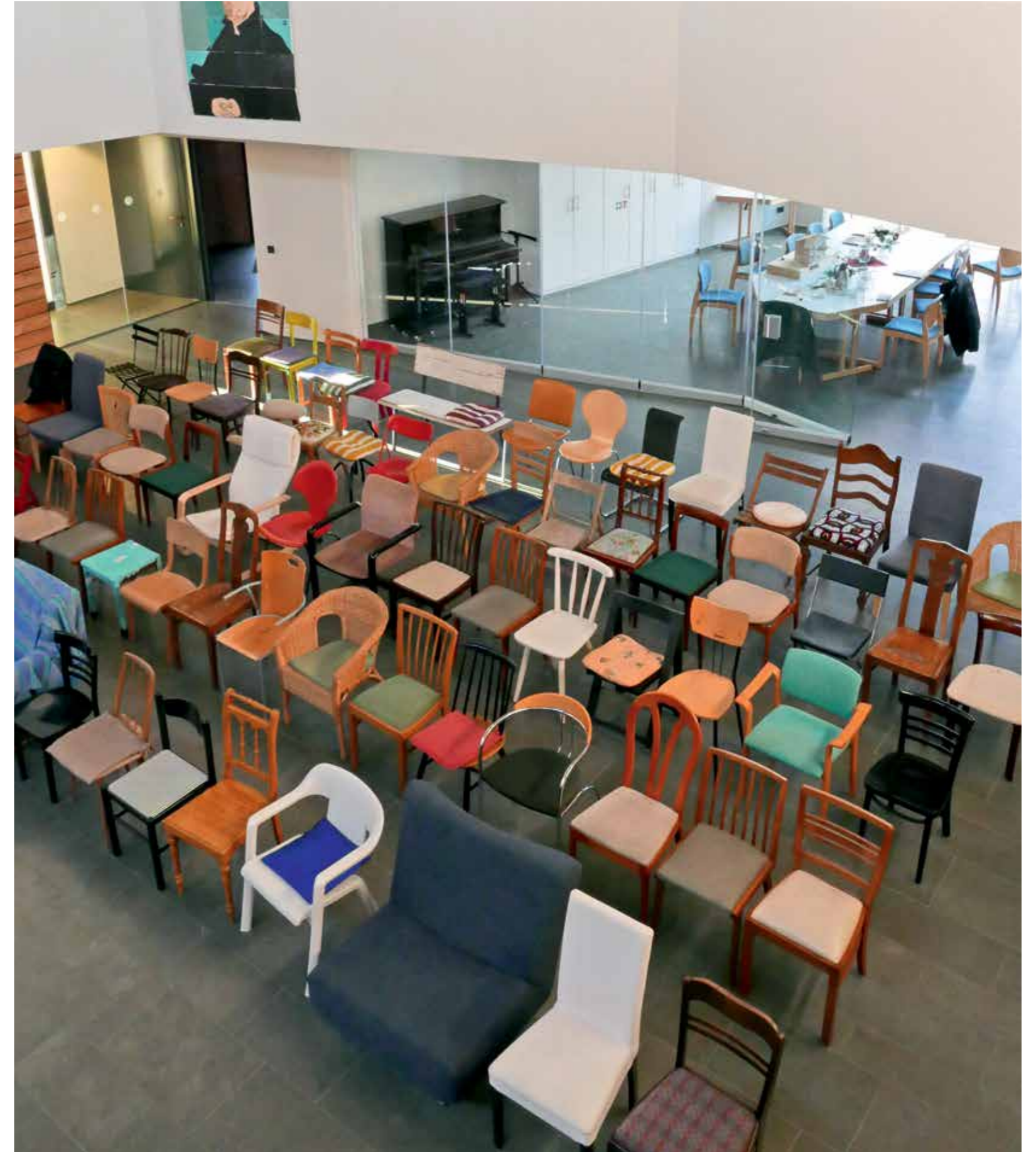


Der Taufstein wurde neu positioniert und die Kanzel entfernt. Der Bereich unterhalb der Orgelempore lässt sich durch eine bewegliche Glaswand vom Kirchenraum abtrennen und ist multifunktional nutzbar. Die Emporen der Querschiffe wichen jeweils neuen Geschossebenen, die nun das Pfarrbüro und einen Gruppenraum beherbergen und über neue Treppenhäuser erschlossen werden. Darunter wurden ein Sekretariat und eine Küche realisiert.

Der neugestaltete Innenraum zeichnet sich durch eine kluge Aneignung der vorhandenen Struktur sowie durch seine visuelle Integrität aus. Er erfuhr durch das temporär begrenzte Projekt „100 Stühle 1000 Tage“ (siehe Foto rechts), das nun die alten Sitzbänke ersetzt, einen reizvollen Kontrapunkt. Der Bereich im Souterrain unterhalb des Altars, der ehemals als Winterkirche genutzt wurde, erhielt ein neues, großzügiges Fenster, das nun eine vielfältige und bürgernahe Nutzung dieses Raums für Jugend-, Joga-, Tanz- und Turngruppen erlaubt. Die funktional gelungene und ästhetisch ansprechende Integration verschiedener Funktionen kann als wegweisendes Konzept für Gemeinden in einer ähnlich schwierigen Ausgangssituation angesehen werden.



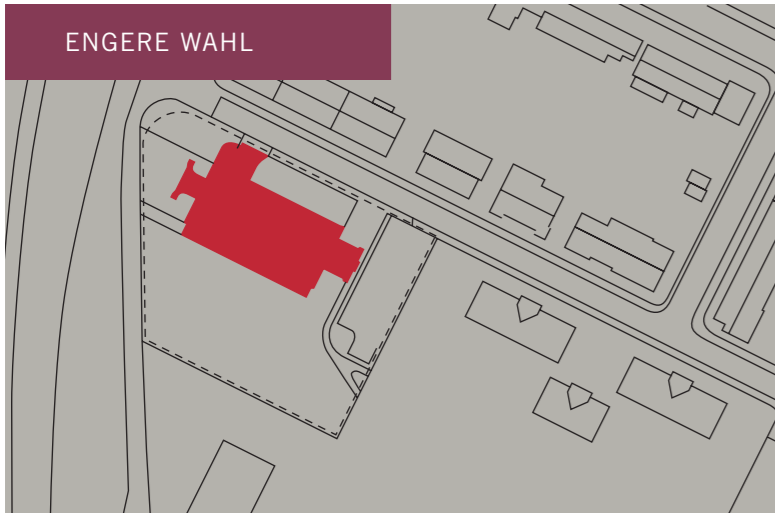
Grundriss Umbau



Melanchthonkirche in Hannover



ENGERE WAHL



## Familien-Zentrum- Oberkassel in Düsseldorf

### KONZEPT

Umbau und Umnutzung

### FERTIGSTELLUNG

2014

### STANDORT

Pastor-Busch-Weg 7–9, 40547 Düsseldorf Oberkassel

### BAUHERR

Peter Thunissen

### ARCHITEKT URSPRUNGSBAU

Franz Schneider, Düsseldorf

### ARCHITEKTEN UMBAU

pinkarchitektur, Düsseldorf

### FOTOS

Max Hampel

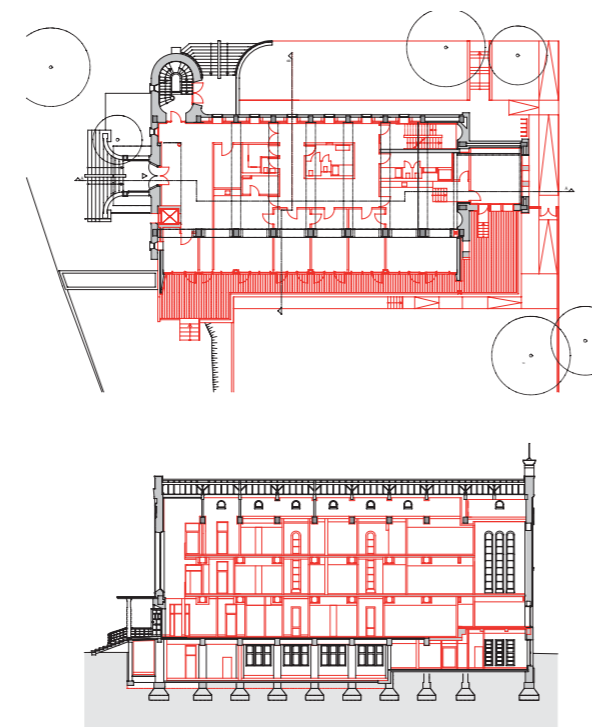






Die katholische Pfarrkirche Christus-König wurde im Januar 2010 profaniert. Dem Käufer, einem ehemaligen Gemeindeglied, lag die Erhaltung des 1929 erbauten und seit 1987 unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes, das sich durch die Verbindung von expressionistischem Ausdruck und neuer Sachlichkeit auszeichnet, am Herzen. Er wählte dafür die in Deutschland bis dahin noch beispiellose Strategie, die Kirche zur Kindertagesstätte umzubauen.

Den Architekten gelang es, dem völlig anderen Raumbedarf einer Kita mittels Einzug zweier stützenfreier Ebenen, die eine freie Raumaufteilung ermöglichen, und der Durchfensterung der Südwestfassade gerecht zu werden, ohne dabei das äußere Erscheinungsbild beträchtlich zu verändern. Dabei blieben auch die originalen Buntglasfenster erhalten, die nach der zusätzlichen Öffnung der Außenwand auf der Südwestseite anstatt von Mauern von Klarglasfenstern gerahmt werden. Die ehemalige Höhe des Kirchenraums ist im Eingangsbereich erfahr-



Grundriss und Schnitt Umbau



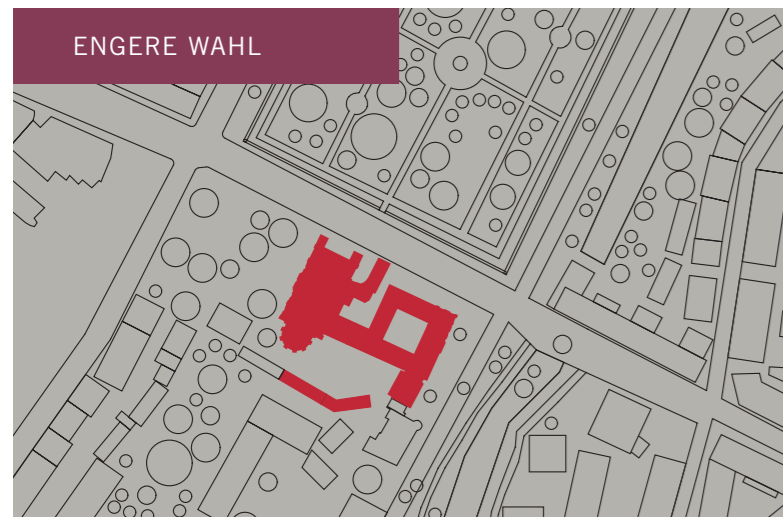
Familien-Zentrum-Oberkassel in Düsseldorf



bar, dessen Luftraum bis zur bauzeitlichen Decke reicht. Die Unterbringung der Wirtschaftsräume im jeweiligen Mittelteil der Etagen gewährt den Gruppenräumen und Laufgängen eine gute Versorgung mit Tageslicht. Die baupolizeilichen Anforderungen wurden dabei elegant gelöst. Eine Verbreiterung des Seitenschiffs, das sich nun durch eine Fensterwand zum Garten hin öffnet, ließ eine großzügige Terrasse im ersten Obergeschoss entstehen.

Das neue Bauteil setzt sich ebenso wie die Aufstockung des Treppenhauses farblich vom Bestand ab und ist somit als nachträgliche Hinzufügung erkennbar. Im obersten Geschoss blieb die bunt gefasste Kirchendecke mit ihren skulpturalen Unterzügen sichtbar. An ihr orientiert sich auch der Farbkanon des Umbaus. Das Untergeschoss ist durch einen neuen Fußboden zu einer multifunktional nutzbaren Sporthalle umfunktioniert worden. Weiterhin befinden sich dort die Mehrzweckräume des Familienzentrums sowie die große Küche. Aus Unter- und Erdgeschoss heraus kann der Außenspielbereich betreten werden. Der Umbau stellt unter Beweis, dass auch eine profane Nutzung mit erheblich anderen architektonischen Ansprüchen eine sinnvolle Verwendung für eine denkmalgeschützte Kirche sein kann. Der gelungene Erhalt des stadtteilprägenden Gebäudes in Verbindung mit einer sozialverträglichen Nutzung kann als zukunftsweisend betrachtet werden.





# Kloster St. Anton in München

KONZEPT

Umbau und Umnutzung

FERTIGSTELLUNG

2009

STANDORT

Kapuzinerstraße 34–38, 80469 München

BAUHERR

Erzbischöfliches Ordinariat München Freising

ARCHITEKTEN URSPRUNGSBAU

Kapuzinerorden

ARCHITEKTEN UMBAU

hirner & riehl architekten und stadtplaner, München

FOTOS

Thomas Zwillingner

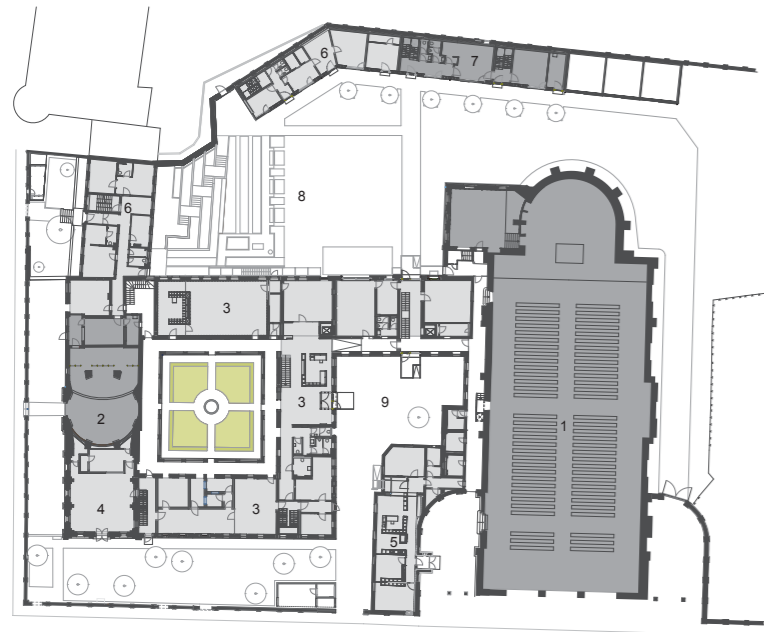


Das Kapuzinerkloster St. Anton wurde zwischen 1846 und 1856 errichtet. In den Vierflügelbau des Klosters wurde dabei die auf dem Baugrund bereits bestehende „Schmerzhafte Kapelle“ von 1702–1703 integriert. Sie diente bis 1895 als Klosterkirche, bevor diese Funktion von der neuromanischen St. Antoniuskirche von Ludwig Marckert übernommen wurde.

2005 wurde deutlich, dass die wenigen noch verbliebenen Mönche die viel zu große Klosteranlage weder effektiv nutzen noch unterhalten konnten. Auch die notwendige Sanierung des denkmalgeschützten Bauensembles überforderte die Möglichkeiten der Kapuziner. Da St. Anton seit langem tatsächlich den Status eines aussterbenden Klosters hatte, wurde nach einem neuen Nutzungskonzept für den größten Teil der Anlage gesucht. Das den zukünftigen Unterhalt der Bauten sichernde Konzept wurde durch die Aufnahme einer katholischen Journalistenschule und der Provinzverwaltung der Kapuziner gefunden. Für diese neue Nutzung wurde St. Anton zwischen 2006 und 2009 saniert, umgebaut und durch kleinere Neubauten erweitert. Das Institut zur Förderung des publizistischen Nachwuchses (ifp) nutzt den Großteil des vierflügeligen Hauptbaus der Klosteranlage sowie einen Teil der „Schmerzhafte Kapelle“.







Grundriss Umbau

- 1 Pfarrkirche St. Anton
- 2 Schmerzhafte Kapelle
- 3 Seminarbereich
- 4 TV-Studio
- 5 Pfarrbüro
- 6 Konvent des Kapuzinerordens
- 7 Jugendräume
- 8 Gartenhof
- 9 Eingangshof



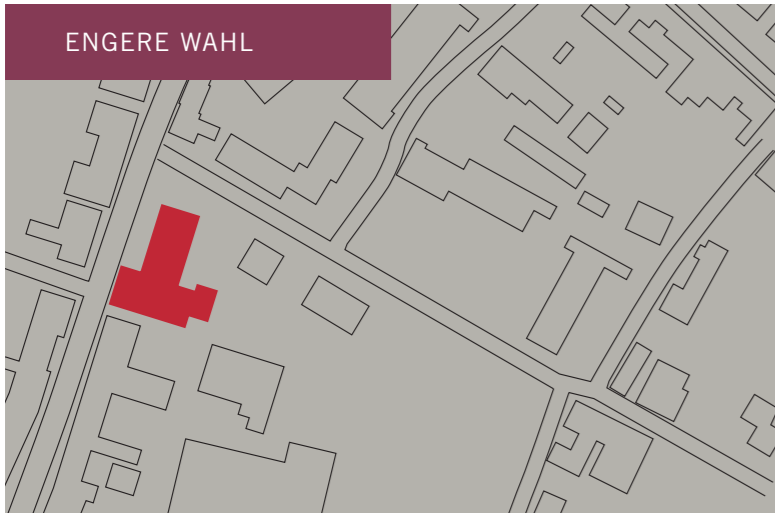
Hier sind Seminar- und Verwaltungsräume, das TV-Studio, die Bibliothek, die Mensa sowie 24 Zimmer für Stipendiaten und Gäste untergebracht. Der Konvent der wenigen Kapuzinerinnen bewohnt nur noch das ehemalige Pfarrhaus. Das Provinzialat der Deutschen Kapuzinerprovinz ist in der in modernen Formen wiederaufgebauten und erweiterten Remise am Gartenhof untergebracht. In ein neben der großen Kapuzinerkirche am Eingangshof liegendes Gebäude wurde schließlich noch das Pfarrzentrum St. Anton mit Büros und einem Pfarrsaal aufgenommen. Die Pfarrei nutzt auch Räumlichkeiten in der Remise für Jugendliche und als Kindertagesstätte.

Bei den Um- und Einbauten achteten die Architekten im besonderen Maße darauf, die Unterscheidbarkeit von Alt und Neu eindeutig kenntlich zu machen. Unverändert erhalten blieb die feste Ausstattung des Refektoriums; hier befinden sich heute ein Seminar- und Medienraum sowie die ifp-Bibliothek.

Neben diesen Umbau- und Erneuerungsmaßnahmen erfolgte auch eine denkmalgerechte Sanierung der barocken „Schmerzhafte Kapelle“. Dabei wurde das aus dem 19. Jahrhundert stammende Langhaus abgetrennt. Es wird heute als TV-Studio genutzt.







# St. Maria Empfängnis in Neersen

KONZEPT

Umbau mit Nutzungserweiterung

FERTIGSTELLUNG

2013

STANDORT

Heidebruchstraße 29, 47877 Willich Neersen

BAUHERR

Pfarrgemeinde St. Maria Empfängnis

ARCHITEKT URSPRUNGSBAU

Guenter Teller, Aachen

ARCHITEKT UMBAU

Elmar Paul Sommer, Monschau

FOTOS

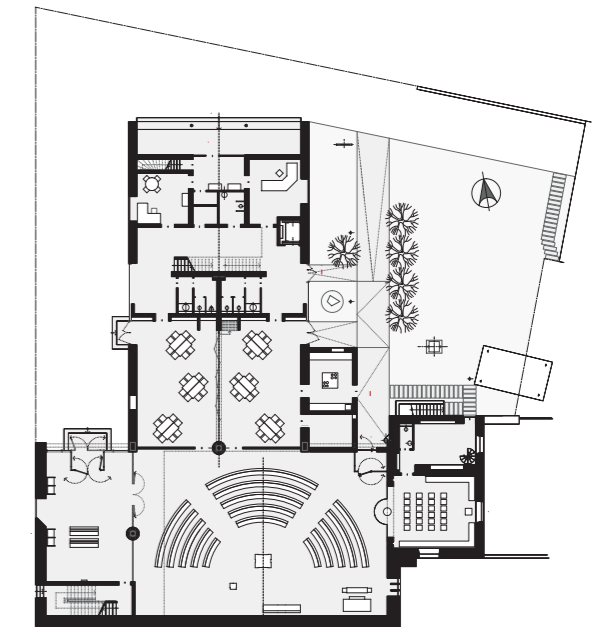
Elmar Paul Sommer







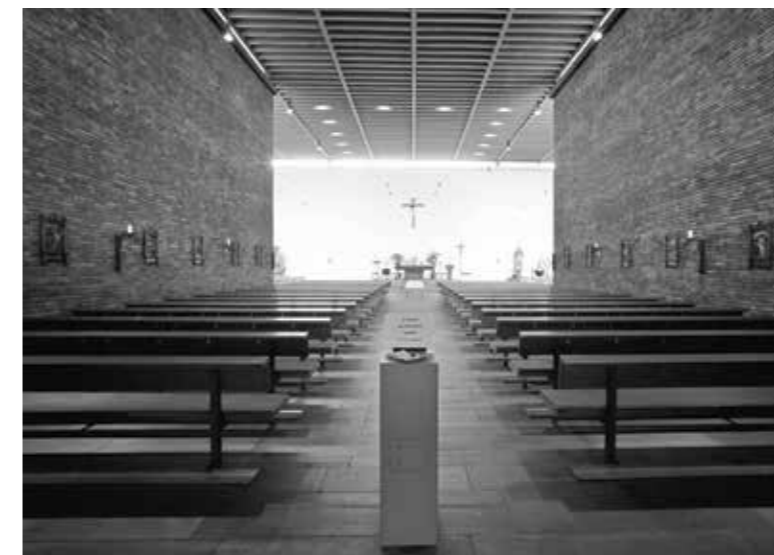
St. Maria Empfängnis wurde 1961 errichtet, nachdem der katholische Vorgängerbau aus dem 17. Jahrhundert dem Abbruch zum Opfer fiel. Es entstand ein großer Kirchenraum mit T-förmigem Grundriss. Aufgrund der enormen Heizkosten für den Kirchenraum sowie den anstehenden Sanierungskosten für das marode Pfarrzentrum und dem Unterhalt für ein Pfarrhaus ohne Pfarrer beschloss die Gemeinde, an der Machbarkeitsstudie „Umnutzung von Kirchen“ des Landes Nordrhein-Westfalen teilzunehmen. Neben Mitteln der Städtebauförderung stand auch der Erlös aus dem Verkauf von Pfarrzentrum und Pfarrhaus zur Verfügung. Das Resultat der Maßnahme ist ein komplexer Umbau der Kirche und die dadurch ermöglichte Integration vielfältiger Nutzungen. Der T-förmige Kirchenraum wurde deutlich verkleinert und auf den Bereich des Querhauses beschränkt. Der mittelalterliche Chor, das einzige Relikt des Vorgängerbaus, wurde blau gefasst und dem Kirchenraum durch Öffnung der Wand und Anfertigung eines gemauerten Spitz-



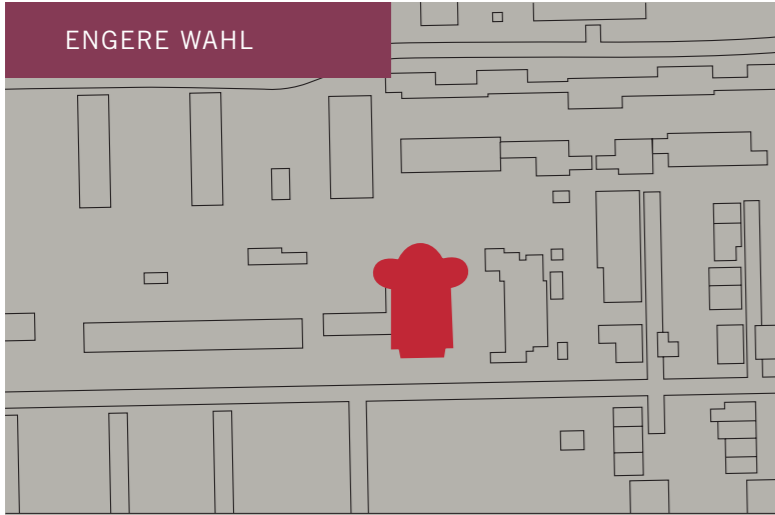
Grundriss Umbau

bogens angeschlossen. Ihm gegenüber, durch ein elegantes Metallgitter vom Kirchenraum abgetrennt, entstand eine Werktagkapelle. Über der Kapelle befindet sich die neue Empore, dahinter ein ebenfalls neu geschaffener Gruppenraum.

Das Langhaus wurde in drei Etagen unterteilt. Ein beinahe skulpturales Treppenhaus im mittleren Bereich verbindet die Ebenen miteinander. Die für die neuen Räume notwendigen Fensteröffnungen wurden in die Außenwände aus Ziegeln gesägt. Die Einbauten sind aus Beton und Ziegel erstellt und heben sich erkennbar vom Bestand ab. Die Betonwabendecke blieb hingegen unverändert erhalten. Auf der gewonnenen Fläche konnten ein multifunktional nutzbarer Raum und eine Bibliothek eingerichtet werden. Darüber hinaus entstanden Wirtschafts-, Archiv-, Büro- und Gruppenräume. Neben dem Deutschen Roten Kreuz, der Willicher Tafel und einer Kleiderkammer findet auch eine Caritas Pflegestation im Gebäude Platz. Des Weiteren werden Deutschkurse und Nachhilfeunterricht angeboten. Der Multifunktionsraum dient auch als Café und bietet Raum für Feiern, beispielsweise anlässlich einer Taufe. Durch den effizienten Umbau der Kirche entstand ein vielfältig nutzbares Ortszentrum mit ansprechenden Räumlichkeiten für karitative und soziale Einrichtungen.







# St. Hedwig in Frankfurt am Main

KONZEPT

Umbau mit Nutzungserweiterung

FERTIGSTELLUNG

2012 (2016)

STANDORT

Elsterstraße 18, 65933 Frankfurt am Main

BAUHERR

Katholische Kirchengemeinde Mariä Himmelfahrt

ARCHITEKT URSPRUNGSBAU

Harald Greiner, Frankfurt am Main

ARCHITEKTEN UMBAU

PGS Projektmanagement GmbH,  
Frankfurt am Main

FOTOS

Arne Fentzloff

PGS Projektmanagement GmbH

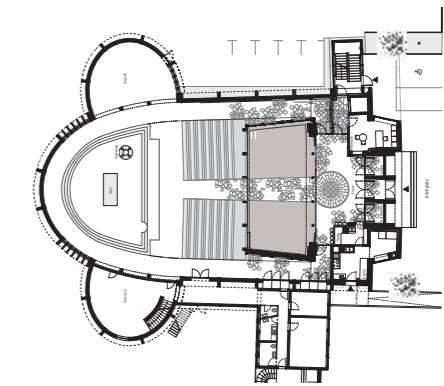




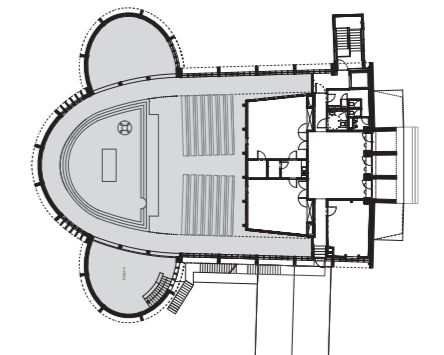


Die katholische Pfarrkirche St. Hedwig und das angeschlossene Pfarrhaus entstanden nach Plänen des Frankfurter Architekten Harald Greiner zwischen 1954 und 1955. Greiner war 1951 für die Wiederherstellung der 1944 teilzerstörten Heilig-Kreuz-Kirche (1929) in Bornheim verantwortlich. Die geometrisch klare Anmutung dieser Kirche der klassischen Moderne findet sich bei St. Hedwig wieder. Ihr Grundriss ist einer Parabelform angenähert, in deren Scheitelpunkt die durch vier Stufen erhöhte Altarinsel liegt. Links und rechts davon sind Apsiden ausgebildet – in der linken sind die Sakristei und die Empore, in der rechten war das Taufbecken und ist heute eine Kapelle. Der Haus-im-Haus-Einbau, der heute ein Drittel des Kirchenraums ausfüllt, ist das Ergebnis einer geglückten Kirchenrettung. Nach der Zusammenlegung mit der Kirchengemeinde St. Markus sah das Bistum Limburg 2005 vor, den Standort St. Hedwig ganz aufzugeben. Statt die Schließung hinzunehmen, entwickelte die Gemeinde das Haus-im-Haus-Konzept zur Neuordnung der Gemeinde-Liegenschaften und beauftragte 2007 PGS Architekten mit der Umsetzung. Im Zuge der Umstrukturierung zum Pastoralen Raum Nied-Griesheim-Gallus steht

St. Hedwig heute als „Hedwigsforum“ mit dem Gemeindeprofil „Kirche der Welt“ im Zentrum dieser Pastorale. Als „ProfilKirche“ ist sie ein Ort der Begegnung für Nationen, Osteuropa, Westafrika, Eritrea, Muslime und die Ökumene. Ausschlaggebend hierfür war auch die Eritraeische Gemeinde, die die Kirche bereits seit 1996 nutzte. Zur Umsetzung des Projekts wurden die alten Gemeinderäume im angrenzenden Gemeindezentrum (1961) mit Kindergarten aufgegeben. Für sie wurde der neue eigenständige Baukörper in den Kirchenraum eingestellt. Seine drei Etagen werden über ein neues Treppenhaus neben dem Portal erschlossen. Im Erdgeschoss des Einbaus entstand ein Foyer und ein großer Gemeindesaal. Durch Faltschiebetüren kann er zur Kirche hin geöffnet werden. Im ersten Obergeschoss sind die Räume für den Pfarrer und den Pastoralreferenten untergebracht, im zweiten wurden Räume für Senioren- und Jugendgruppen sowie für eine Bibliothek eingerichtet. Im Kirchenraum wurde die Anzahl der ursprünglich 400 Besucher fassenden, fest eingebauten Bänke halbiert und das Taufbecken aus dem Vorraum auf die Altarinsel verlegt. Der Kirchenbau selbst wurde nicht saniert.



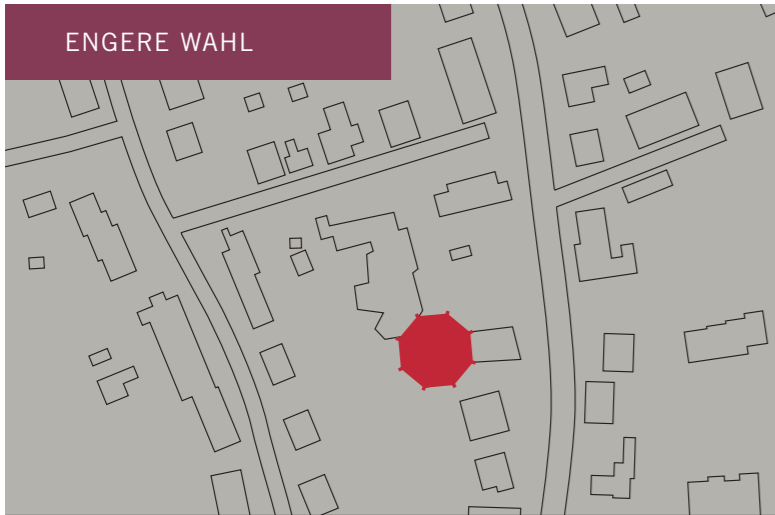
Grundriss Umbau 2. Obergeschoss



Grundriss Umbau Erdgeschoss



ENGERE WAHL



## Kirche Winz-Baak in Hattingen

### KONZEPT

Neugestaltung

### FERTIGSTELLUNG

2002

### STANDORT

Schützstraße 2a, 45529 Hattingen

### BAUHERR

Evangelische Kirchengemeinde Winz-Baak

### ARCHITEKTEN URSPRUNGSBAU

Edgar Penner und Horst Seebold, Velbert

### ARCHITEKTEN UMBAU

soan architekten boländer hülsmann gbr

### FOTOS

Arne Fentzloff

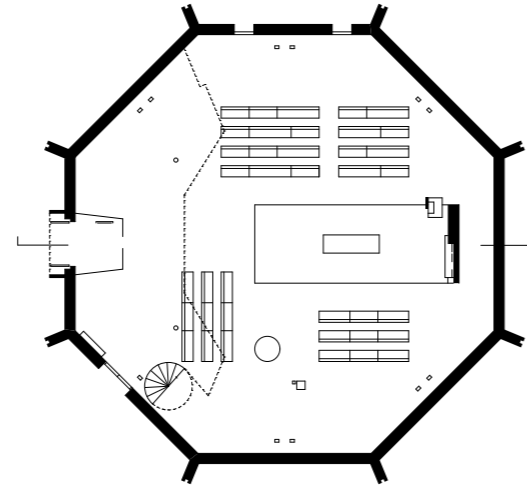
soan architekten boländer hülsmann gbr





Die evangelische Kirche im Hattinger Stadtteil Winz-Baak wurde 1963 fertiggestellt. Entworfen wurde der für die Zeit um 1960 typische Kirchenbau mit Gemeindezentrum vom Büro Penner & Seebold aus Velbert. Das Ensemble besteht aus vier zusammenhängenden Baukörpern, die einheitlich als Betonskelettbau mit Ziegelausfachung gestaltet sind. An den markanten Kirchturm schließt ein Flachbau an, der die Sakristei und das Pfarrhaus beherbergt. Mit diesem Baukörper verbunden ist die Kirche mit oktagonalem Grundriss und mehrfach gefalteter Zeltdecke. Daran angefügt ist das Gemeindehaus mit Foyer, Gruppenräumen und Gemeindesaal.

Die 2002 erfolgte Ertüchtigung und Umgestaltung des Kirchenraums war ein Direktauftrag an soan architekten. Grundlage der liturgischen Neugestaltung war die durch Pfarrer Bodo Steinhauer, die Architekten, den Bauausschuss der Kirchengemeinde und die Gemeinde selbst geführte intensive Auseinandersetzung mit der Frage: Wie soll der Gottes-



Grundriss Umbau



dienst in Zukunft gestaltet werden? Hauptziel der liturgischen Neugestaltung war die Öffnung der Kirche für unterschiedliche und neue Formen des Gottesdienstes und des Abendmahls. Die baulichen Maßnahmen betrafen deshalb auch nur den Kirchenraum. Zuerst wurden die undichten Oberlichter erneuert. Anschließend erfolgte eine umfassende Umgestaltung des Kirchenraums.

Alle fest eingebauten Kirchenbänke für 300 Besucher wurden entfernt und die fünf Stufen, die zum Altar führten, sowie das große Kreuz an der Stirnwand beseitigt. Auf den nun gleichmäßig ebenen Kirchenboden wurde zentral ein neues, nur wenige Zentimeter hohes Podest für den Altar gesetzt. Weitere kleinere Eingriffe waren die neue Verkleidung der Empore und der Einbau eines Windfangs am Kirchenportal sowie die Montage eines Lichtsegels unter der Zeltdecke und der Durchbruch einer neuen Tür zwischen Kirchenraum und Gemeindehaus. Abschließend wurde alles weiß gestrichen und neue Prinzipalstücke aufgestellt. Der Turm, das ehemalige Pfarrhaus und das Gemeindezentrum wurden nicht saniert. Kernstück der Kirche ist nun die Altarinsel in der Mitte des Raums. Um sie gruppieren sich bewegliche Kirchenbänke für etwa 150 Gottesdienstbesucher.

Getragen wurden die Arbeitsleistungen und die Finanzierung größtenteils durch die gut strukturierte und lebendige Kirchengemeinde selbst sowie durch eine Vielzahl von Sach- und Geldspenden aus der Stadtgemeinde.







## St. Bernardus in Oberhausen

### KONZEPT

Umbau mit teilweiser Umnutzung

### FERTIGSTELLUNG

2007

### STANDORT

Dorstenerstraße 190, 46145 Oberhausen

### BAUHERR

Katholische Kirchengemeinde Propstei St. Clemens

### ARCHITEKTEN URSPRUNGSBAU

Entwurf Hilger Hertel, Münster;

Ausführung Architekt Pöter, Oberhausen

### ARCHITEKTEN UMBAU

zwo+ architekten, Bochum

### FOTOS

Arne Fentzloff

Tobias Fleckner

Peter Lammsfuß

Peter Stockhausen

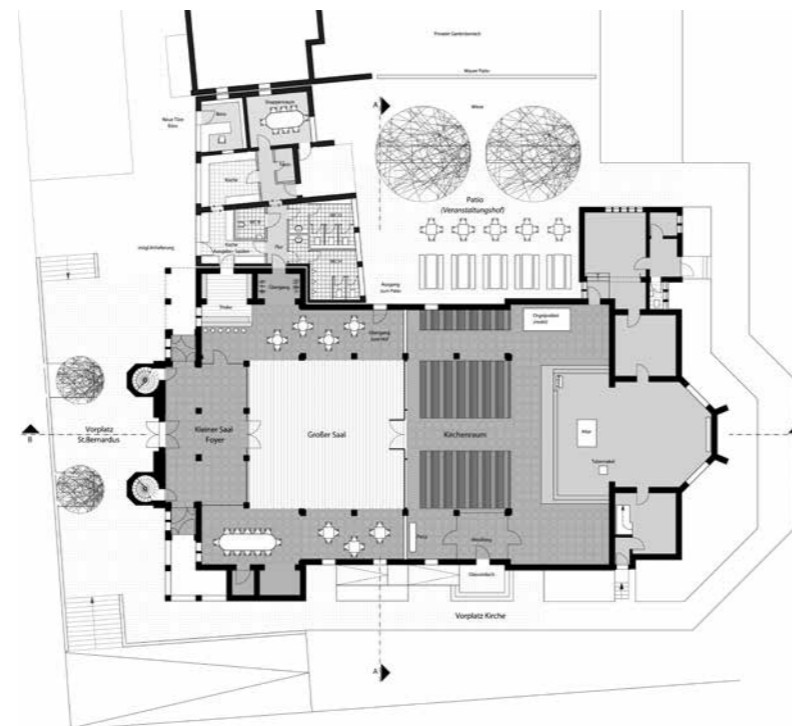






St. Bernardus wurde von Hilger Hertel entworfen. Fertiggestellt wurde die katholische Kirche aber erst 1927, neun Jahre nach Hertels Tod, unter der Leitung des Oberhausener Architekten Pöter. Die denkmalgeschützte Kirche ist ein konservativ gestalteter, aber modern ausgeführter Stahlskelettbau. Die dreischiffige Basilika mit Narthex, vierjöchigem Langhaus, zwei Querhäusern und polygonalem Chorschluss zeigt neo-romanisch-gotische Formen. Tonnengewölbe mit Gurtbögen, ein Kreuzrippengewölbe im Chor, Arkaden mit Würfelkapitellen, Spitzbogenfenster und die farbige Fassung erzeugen ein mittelalterliches Erscheinungsbild.

Sterkrade ist ein Stadtbezirk von Oberhausen, in dem 18 ehemals selbständige Stadtgemeinden mit jeweils eigenen Kirchengemeinden aufgegangen sind. Im April 2007 wurde die vormals eigenständige Kirchengemeinde St. Bernardus Teil der großen Probsteipfarrei St. Clemens. Im Zuge dieser Vereinigung verlor St. Bernardus seine Funktion



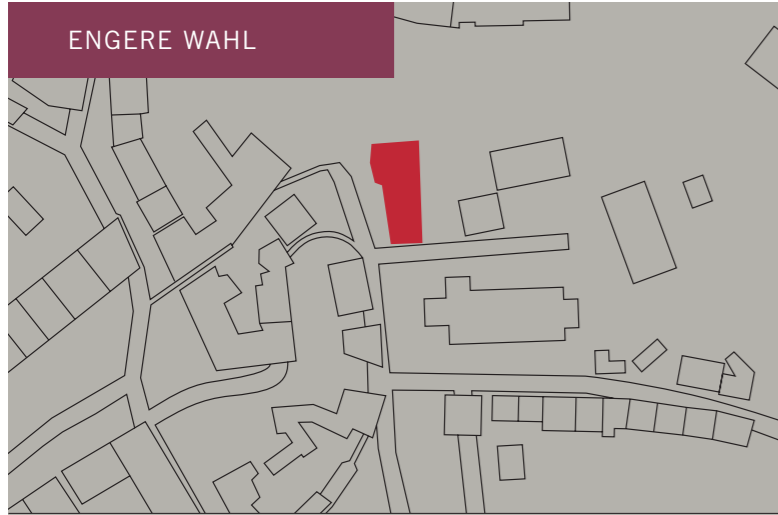
Grundriss Umbau



als Gemeindekirche und Gottesdienstort. Sie wurde vom Bistum Essen als „Weitere Kirche“ eingestuft und alle Zuwendungen für den Bau-erhalt gestrichen. Die zu diesem Zeitpunkt auch sanierungsbedürftige Kirche sollte aufgegeben und geschlossen werden. Dies wollte die Kirchengemeinde verhindern. Man entschied daher, den Bau bis 2007 mit eigenen Mitteln und Geldern der Denkmalpflege zu sanieren und die Aufwendungen für den weiteren Bau-erhalt künftig selbst zu erwirtschaften. Gemeinsam mit den Architekten wurde ein Konzept für die teilweise Umnutzung zur Event-Gastronomie entwickelt. Die in der Mitte eingezogene Stahl-Glas-Konstruktion teilt die Kirche nun in jeweils zwei Joche für die profane und zwei für die sakrale Nutzung als Kapelle. Der Bereich für die Gastronomie wurde entwidmet, der Bereich der Kapelle blieb geweiht. Beide Bereiche sind technisch vollständig voneinander getrennt: es gibt getrennte Heizsysteme und die Trennwand ist schall- und geruchsdicht. Betrieben wird das Immobilienmanagement der teilprofanierten Kirche durch den für diesen Zweck gegründeten, gemeinnützigen St. Bernardus e. V.

Neben reiner Event-Gastronomie finden auch Hochzeiten und Beerdigungen statt, bei denen dann beide Bereiche genutzt werden. Der entwidmete Bereich wird darüber hinaus als Gemeinderaum genutzt, im geweihten Teil finden auch Konzerte oder Lesungen statt. Alle Einnahmen dienen dem Unterhalt des Kirchenbaus.





# Schlosskirche in Colditz

KONZEPT

Restaurierung

FERTIGSTELLUNG

2015

STANDORT

Schlossgasse 1, 04680 Colditz

BAUHERR

Freistaat Sachsen, Staatsbetrieb Sächsisches

Immobilien- und Baumanagement (SIB),

Niederlassung Leipzig I

ARCHITEKTEN

Architekturbüro Fischer, Dresden

FOTOS

Architekturfotografie Steffen Spitzner

Jens Fischer



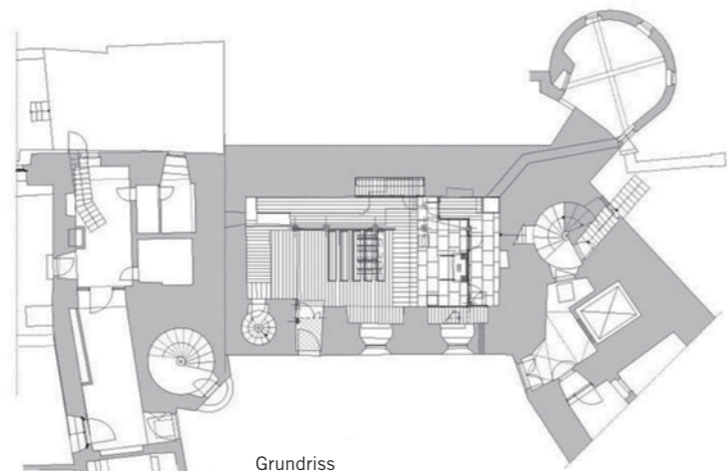
Die Ursprünge von Schloss Colditz reichen fast ein Jahrtausend zurück. Wiprecht von Groitzsch ließ nach 1083 eine erste Burg erbauen. Stadt und Schloss wurden 1430 und erneut 1504 fast vollständig zerstört, von den Wettinern bzw. Ernestinern, den Landgrafen von Thüringen und späteren Kurfürsten von Sachsen aber wieder aufgebaut. Der Bau der Allerheiligenkapelle erfolgte 1475 durch Ernst von Sachsen. Sie wurde in den 1506 begonnenen kurfürstlichen Neubau des Schlosses integriert. Schon 1577 und 1582 wurden Schloss und Kapelle grundlegend erneuert. Während dieser Umbauten bekam die Schlosskapelle neue Fenster und Lucas Cranach der Jüngere wurde mit der dekorativen Ausstattung beauftragt. Ab 1753 wurde das Schloss nicht mehr genutzt und der gesamte Bau seit 1800 schließlich als Armenhaus sowie von 1829 bis 1924 als Anstalt für psychisch Kranke genutzt. Der Umbau der Kapelle zur zweigeschossigen Emporensaalkirche für die Patienten erfolgte im 19. Jahrhundert. Von 1939 bis 1945 war das Schloss dann Kriegsgefangenenlager für alliierte Offiziere.







Nach dem Krieg wurde Schloss Colditz bis 1996 als Krankenhaus genutzt, ab 1997 begann dann die Sanierung und Rekonstruktion des heute für kulturelle, museale und gewerbliche Zwecke genutzten Baus. Die Besonderheit der zwischen 2013 und 2015 erfolgten denkmalpflegerischen Sanierung der Schlosskirche ist die Wahl des rekonstruierten Zeitschnitts. Die heute sichtbare und museal genutzte Wiederherstellung zeigt eine „gealterte“ Raumfassung von 1921 im Zustand der 1940er-Jahre. Wiederhergestellt wurde damit die Zeitschicht der Nutzung als Offiziersgefangenenlager. Dies erforderte ein hohes Maß an Rekonstruktionsarbeiten, denn um der Kirche wieder das Aussehen der Renaissancezeit zu geben, wurde nach 1989 die noch erhaltene Ausstattung des 19. und 20. Jahrhunderts teilweise zerstört. Die an drei Seiten des Kirchenraums verlaufenden zweigeschossigen Emporen mussten ergänzt und erneuert werden. Die Fenster, die Lampen und die Farbfassung sind das Ergebnis der Rekonstruktion. Auch die nüchterne farbliche Fassung der Kirchenwände und des Kreuzrippengewölbes wurde neu geschaffen. Teil des musealen Konzepts war auch die Öffnung und Sichtbarmachung der alliierten Fluchttunnel unter dem Kirchenboden durch Einsatz von begehbaren Glasscheiben.



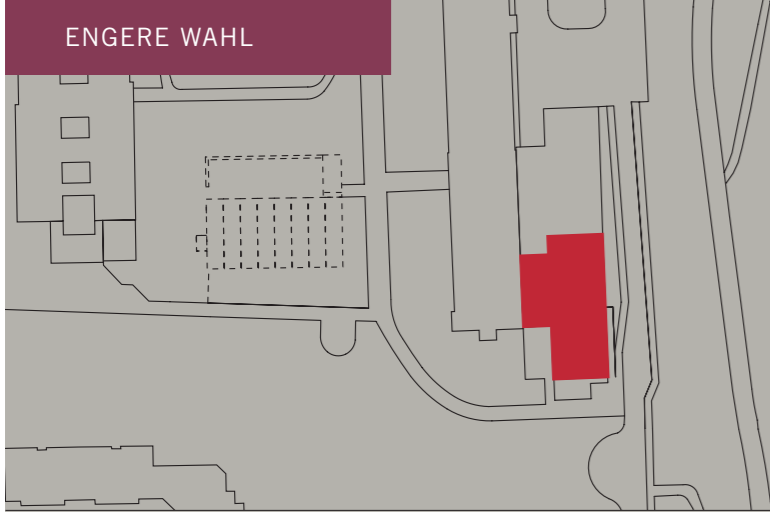
Grundriss



Schlosskirche in Colditz



ENGERE WAHL



## Simeonskirche in München-Hadern

### KONZEPT

Teiltranslozierung

### FERTIGSTELLUNG

2015

### STANDORT

Stiftsbogen 74, 81375 München

### BAUHERR

Augustinum Wohnstifte, gemeinnützige GmbH,  
München

### ARCHITEKT URSPRUNGSBAU

Dirk Haubold, München

### ARCHITEKTEN UMBAU

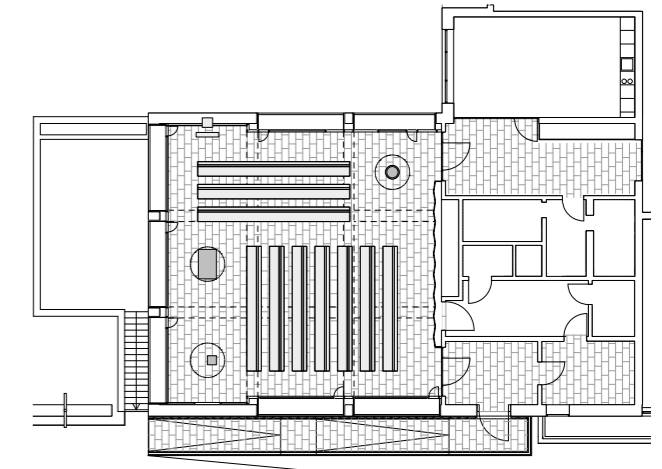
Robert Rechenauer Architekt BDA, München

### FOTOS

Stefan Müller-Naumann Fotodesign, München







Grundriss Umbau

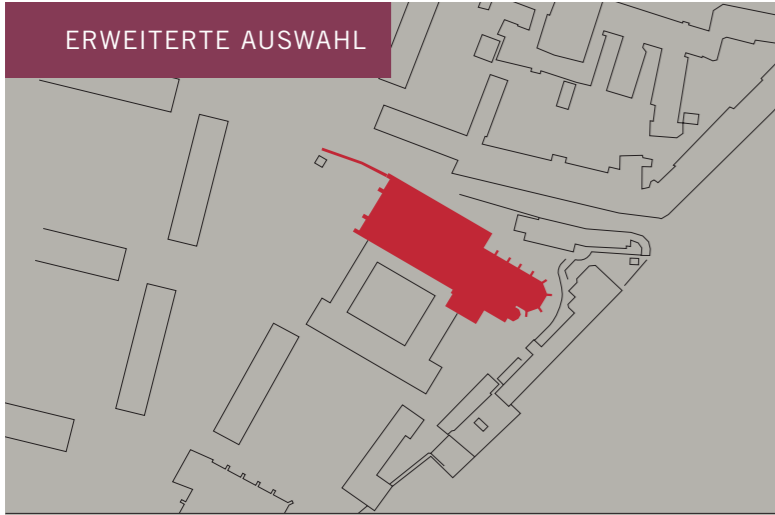
Die 1964 geweihte evangelische Simeonskirche gehörte zum Wohnstift Augustinum im damals neu entstandenen Münchener Stadtteil Kleinhadern-Neufriedenheim. Der Stahlbetonskelettbau mit Zeltdachkonstruktion bildete ein eigenständiges städtebauliches Ensemble. Der sachliche Innenraum wurde durch Buntglasfenster des Künstlers Heiner Schuhmann belebt, auf denen die Heilsgeschichte Jesu wiedergegeben ist. Der Kirchenbau war von Beginn an zu groß für die Gemeinde und nach einigen Jahrzehnten der Nutzung geriet die Kirche zudem in einen schlechten baulichen Zustand. Mit dem Verkauf von Grundstück und Gebäude durch die Evangelische Landeskirche wurde zwar das Ende des Nachkriegsbaus besiegelt (Standort der 2016 abgerissenen Simeonskirche im Lageplan gestrichelt), die Gemeinde hielt jedoch an ihrer Kirche fest. Sie rettete das Kreuz und die Fenster für die Translokierung zu einem neuen, nah gelegenen Standort im Wohnstift, dem ehemaligen Café Nashorn. Dieses wurde für die Seelsorge des Augustinums zur „neuen“ Simeonskirche umgebaut, die nun zu gleichen Teilen von Protestanten und Katholiken genutzt wird und nach wie vor Gemeinde und Wohnstift seelsorgerisch betreut. Die Kirche besitzt 120 Sitzplätze auf frei eingestellten Bänken. Der schlichte quadratische Innenraum erhält durch die ihn dominierenden Fenster der alten Kirche eine sakrale Anmutung und ist darüber hinaus durch Bronze, Holz, Stein und weiße Wände charakterisiert. Das Gebäude ist durch seine Rampe barrierefrei und beinhaltet auch die für den Kirchenbetrieb und Veran-

staltungen wie Bibelkreise oder Trauergottesdienste notwendigen Wirtschaftsräume. Die aufgrund einer Sonnenschutzverglasung äußerlich kaum wahrnehmbaren Buntglasfenster kommen nur in den Abendstunden bei eingeschalteter Beleuchtung voll zur Geltung und verleihen dem Flachbau dann eine einladende Wirkung. Sie erscheinen als lebendiges Zeugnis einer verlustreichen, jedoch hoffnungsvollen Geschichte.





ERWEITERTE AUSWAHL



## Gemeindehaus in der Wallonerkirche in Magdeburg

### KONZEPT

Einbau eines Gemeindehauses

### FERTIGSTELLUNG

2015

### STANDORT

Neustädter Straße 6, 39104 Magdeburg

### BAUHERR

Evangelische Ref. Gemeinde Magdeburg

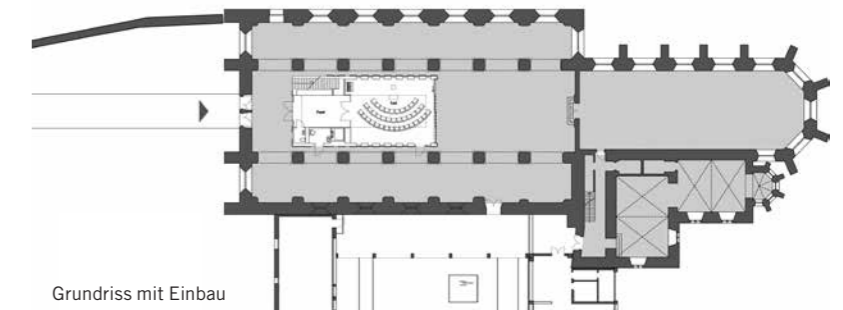
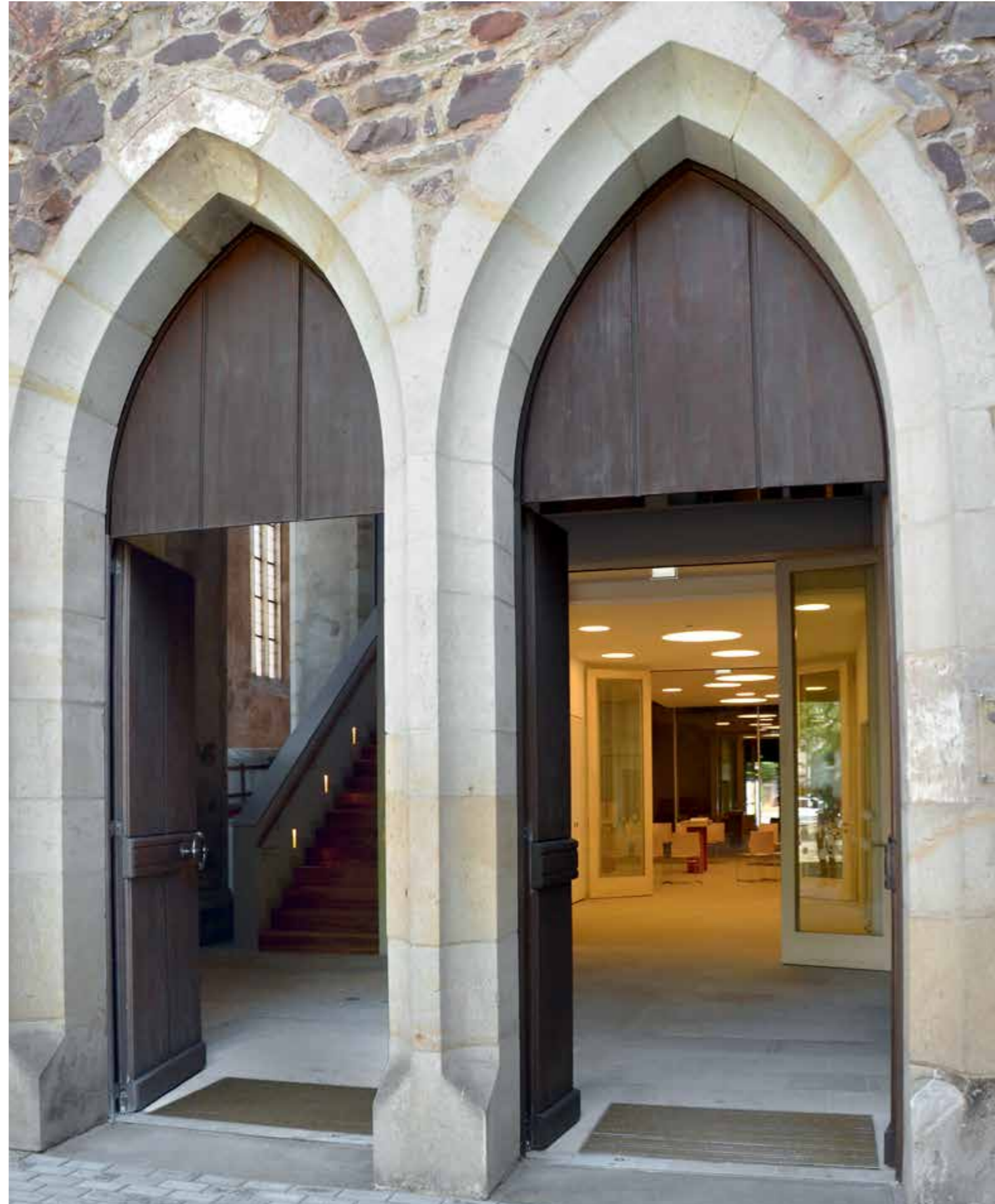
### ARCHITEKT UMBAU

Steinblock Architekten

### FOTOS

Frank-Heinrich Müller

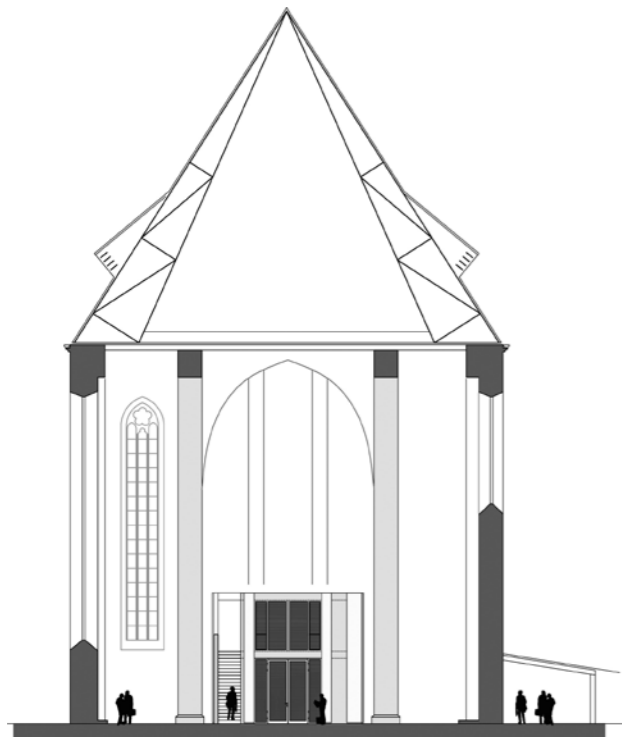
Steinblock Architekten



Grundriss mit Einbau

Die 1366, gut 80 Jahre nach der Grundsteinlegung, fertiggestellte hochgotische Hallenkirche des Klosters Sankt Augustini blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Martin Luther predigte 1524 in der Kirche und bewohnte bei seinem Aufenthalt in Magdeburg eine der Klosterzellen. Allerdings wurde die Einrichtung noch im selben Jahr aufgelöst und das Bauwerk diente fortan u. a. als Gymnasium, Armenhospital und Gießerei. Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde es saniert und von der wallonischen Gemeinde erneut als Kirche genutzt. Im Siebenjährigen Krieg fand es kurzzeitig Verwendung als Lager. Durch schwere Beschädigungen im Zweiten Weltkrieg gingen dann die Gewölbe verloren. Nach dem Wiederaufbau, bei dem das Langhaus vom Chorbereich durch eine Mauer abgetrennt wurde, konnte 1968 der erste Gottesdienst gefeiert werden. Der Innenraum des Westteils der Kirche besitzt seitdem eine hölzerne Flachdecke und hat einen sehr puristischen Charakter – er ist weder farblich gefasst noch verfügt er über eine





Schnitt Ansicht Ost

Ausstattung. Von Seiten der Gemeinde bestand der Wunsch, den architektonisch beeindruckenden aber liturgisch nicht genutzten Westteil der Kirche mit neuem Leben zu füllen. Beschlossen wurde daher der Einbau des Gemeindehauses in Form einer Haus-im-Haus-Lösung im siebenjochigen Langhaus. Der neue zweigeschossige quaderförmige Einbau befindet sich im zweiten bis vierten Joch des Mittelschiffs. In ihm sind ein Foyer, ein Gemeindefsaal, Büroräume und sanitäre Anlagen untergebracht. In Richtung der Seitenschiffe ist der Einbau reich durchfenstert, zum Chor und zum westlichen Hauptportal hin aber vollständig verglast. So konnte die west-östliche Sichtachse bestehen bleiben. Zusätzlich akzentuiert wurde sie durch die Verlegung des Eingangs der Kirche zum westlichen Hauptportal. Die gesamte Fensterwand des Gemeindefsaals kann geöffnet und dadurch zum Kirchenschiff hin erweitert werden. Der auf den ersten Blick wie ein Fremdkörper im Kircheninneren wirkende Einbau sorgt tatsächlich dafür, dass der riesige gotische Raum durch die Gemeinde wieder sinnvoll genutzt werden kann. Er grenzt sich klar vom mittelalterlichen Bauwerk ab, ermöglicht durch seine weitgehende Transparenz jedoch vielfältige Sichtbezüge mit diesem und stellt eine weitere Zeitschicht der fortdauernden Geschichte des Bauwerks dar.





## Ev.-Lutherisches Gemeindezentrum in Gerolzhofen

KONZEPT

Neubau und Integration eines Gemeindehauses

FERTIGSTELLUNG

2012

STANDORT

Dreimühlenstraße 2, 97447 Gerolzhofen

BAUHERR

Ev. Luth. Kirchenstiftung Gerolzhofen

ARCHITEKT UMBAU

Architekturbüro Jäcklein

FOTOS

Architekturbüro Jäcklein

Stefan Meyer

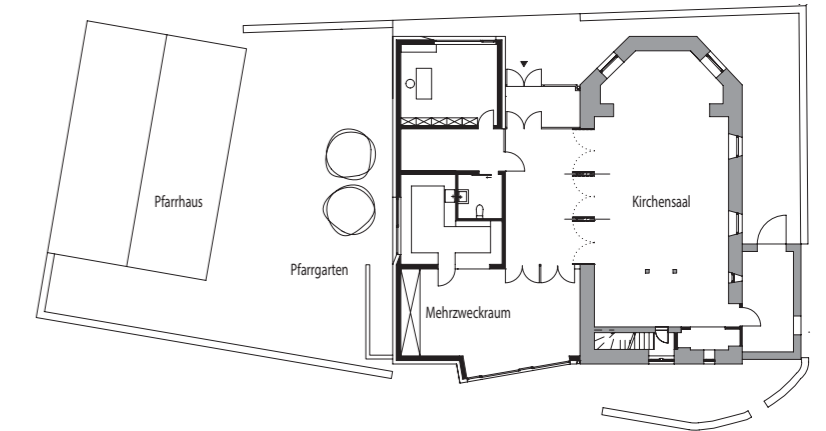






Die Erlöserkirche wurde in den 1920er-Jahren als kleine schlichte Saalkirche mit polygonalem Chor, einfachem Tonnengewölbe und mehreren Rundbogenfenstern errichtet. Im Jahr 1961 wurde der Kirche ein Gemeindehaus hinzugefügt. Die im Heimatstil erbaute Kirche steht unter Denkmalschutz und verfügt über eine bis heute wachsende Kirchengemeinde. Dieser Zuwachs und der Wunsch, in Sachen Gemeindegarbeit neue Wege zu beschreiten sowie einen Ort für Tagungen und Seminare zu schaffen, waren ausschlaggebend für den Neubau des Gemeindehauses. Dieses wurde nördlich direkt an die Kirche angebaut und ist in etwa so groß wie der Sakralbau. Das Flachdach des Gemeindehauses und seine mit großen Fenstern versehenen Putzwände kontrastieren dabei mit dem Satteldach und den eher geschlossenen Feldsteinmauern der Kirche. Ein Höhenversatz in der Trauflinie sowie zwei Erker beleben den ansonsten streng wirkenden Neubau. Der neue Eingangsbereich neben dem Chor ist vollständig verglast und erhält dadurch einen einladenden Charakter. Die eigentliche Dimension der Baumaßnahme erschließt sich allerdings erst im Inneren, wo Kirche und Gemeindehaus zu einer Einheit verschmelzen. Für den Neubau wurde die nördliche Kirchenwand abgebrochen und durch sich weit öffnende Holztüren sowie Oberlichter ersetzt.

Um den Gottesdienstraum durch Öffnung der Holztüren nach hinten in den Bereich des Neubaus hinein zu erweitern, wurde die Ostung der Kirche aufgehoben und der Altar vor die Südwand versetzt. Dieser nun zuschaltbare Bereich verfügt über eine verglaste Decke und bildet den Übergang zwischen Kirche und dem sich über zwei Etagen erstreckenden Gemeindehaus. Er lässt sich zudem zum Gemeindesaal im Erdgeschoss hin öffnen. Im Zuge der Umbaumaßnahmen wurden auch die künstlerische und die liturgische Ausstattung der Kirche erneuert. Die bauliche Verschränkung von Gemeinderäumen und Kirche ist in vielen Fällen eine Überlebensstrategie für kleinere Gemeinden. Das Gemeindezentrum Gerolzhofen verdeutlicht jedoch, dass diese Tendenz nicht notwendigerweise finanziellen Engpässen geschuldet sein muss, sondern tatsächlich eine zukunftsweisende Strategie darstellt, um Kirchengebäude für die strukturellen und sozialen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu wappnen.

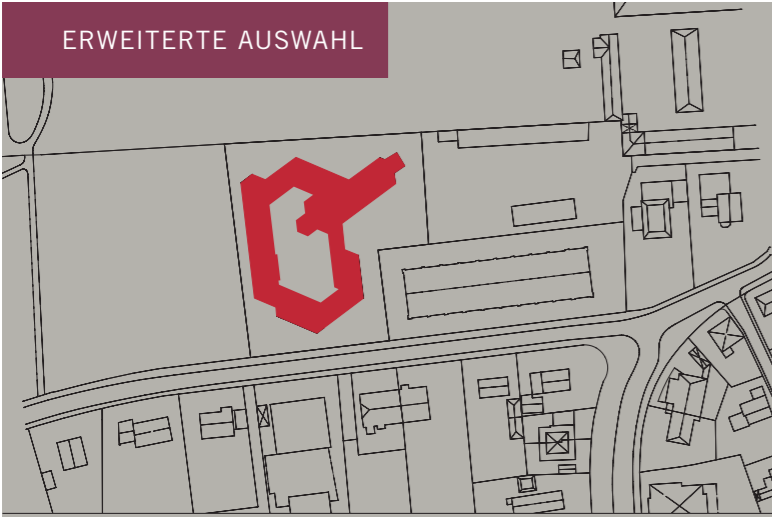


Grundriss Umbau





ERWEITERTE AUSWAHL



# Redukt in München-Nymphenburg

## KONZEPT

Umbau und Umnutzung

## FERTIGSTELLUNG

2009

## STANDORT

Zuccalistraße 16–20, 80639 München-Nymphenburg

## BAUHERR

Mattusch Wohnbaugesellschaft mbH

## ARCHITEKT URSPRUNGSBAU

Paul Schneider-Esleben

## ARCHITEKT UMBAU

Franke Rössel Rieger Architekten

## FOTOS

Sigrid Bühring

Stefan Müller-Naumann Fotodesign







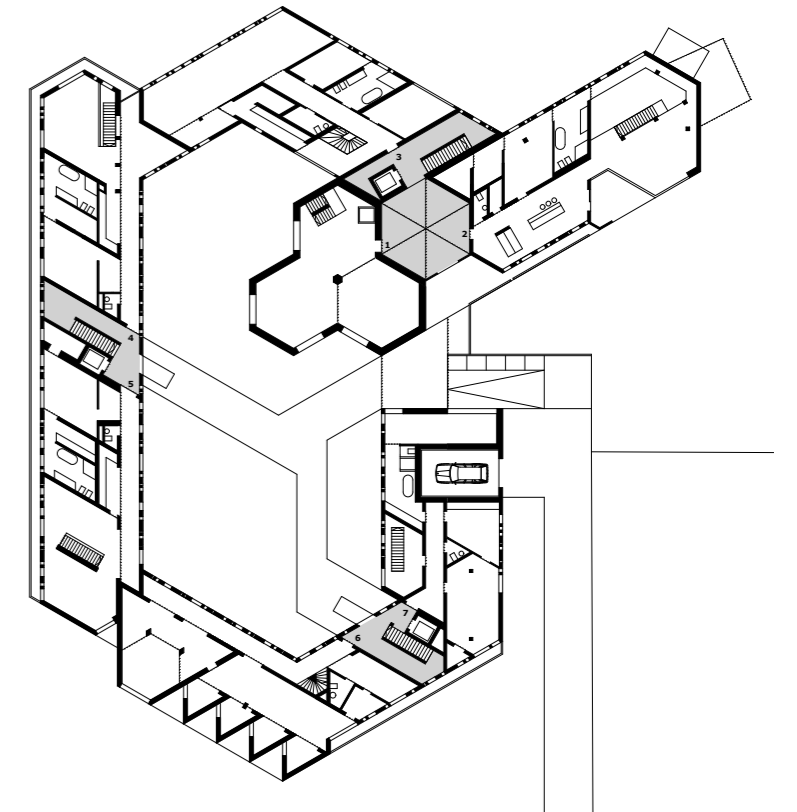
Der strukturalistische Gebäudekomplex entstand zwischen 1963 und 1965 nach Plänen von Paul Schneider-Esleben. Der verwinkelte Bau ist auf dem Grundriss eines länglichen Sechsecks ausgeführt und umschließt einen begrünten Innenhof, der Reminiszenzen an einen Kreuzgang weckt. Bekrönt wird das Gebäude durch drei dicht beieinander stehende sechseckige Bibliothekstürme. Sie sind ein Hinweis auf die ehemalige Funktion des „Hauses der Schriftstellerkommunität der Jesuiten“ als Redaktionsgebäude für zwei christliche Zeitschriften. In den 1990er-Jahren wurde das Bauwerk unter der Leitung von Schneider-Esleben saniert. Dabei verschwand die charakteristische Sichtbetonfassade unter einer Ummantelung aus Kupferblech und Schutzanstrichen. Bald darauf, im Jahr 2004, verließen die Jesuiten das Schriftstellerhaus.

Die Suche nach einer kirchlichen Weiternutzung für das denkmalgeschützte Bauwerk, verlief anschließend erfolglos. Nachdem ein Investor gefunden werden konnte, wurde gemeinsam mit dem Stadtplanungsamt und der zuständigen Denkmalpflege schließlich die Umgestaltung zu einem luxuriösen Wohnhaus entwickelt. Dabei fiel die Entscheidung für die Freilegung der Sichtbetonfassade, die zur Erhöhung ihrer Widerstandsfähigkeit mit einer Nanobeschichtung versehen wurde. Auch eine Aufstockung wurde vereinbart.

Die neuen Gebäudeteile wurden in der Ausführung kontrastierend zum Bestand mit einer Fassade aus einer Kupfer-Aluminium-Legierung verkleidet. Weiterhin erhielt das Bauwerk eine Innendämmung, eine neue Erschließung sowie eine Tiefgarage unter dem Innenhof. Insgesamt ist das Resultat der Umnutzung herausragend. Es entstand ein sehr eigenständiger Bau, dessen neue Bestandteile sich klar von den bereits vorhandenen absetzen, aber dennoch eine architektonische Einheit mit ihnen bilden. Die überlieferte räumliche Disposition wurde beibehalten, ohne dass dabei Beeinträchtigungen für die Nutzbarkeit des Bauwerks entstanden. Auch der außergewöhnliche Grundriss mit zahlreichen spitzen Winkeln, die aus der Verwendung des Sechsecks heraus resultieren, wurde gekonnt den neuen Wohnzwecken angepasst. Die Wiederbelebung des ehemaligen Schriftstellerhauses hat aus einem überformten und strukturell schwierigen Bauwerk ein ansprechendes Wohngebäude entstehen lassen, das gegenwärtige Gestaltungsprinzipien harmonisch mit der Architektursprache der 1960er-Jahre verbindet.

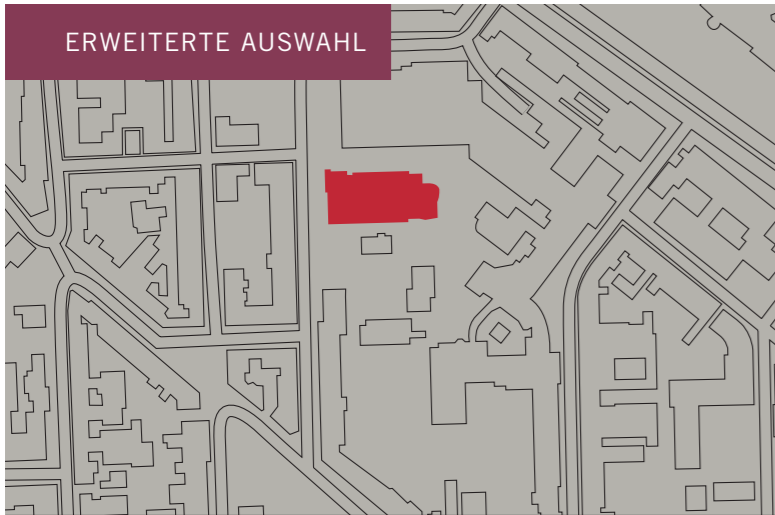


Schnitt



Grundriss Erdgeschoss





## Grabeskirche Liebfrauen in Dortmund

### KONZEPT

Umbau und Umnutzung

### FERTIGSTELLUNG

2009

### STANDORT

Amalienstraße 20, 44137 Dortmund

### BAUHERR

Gemeindeverband Kath. Kirchengemeinden

### ARCHITEKT URSPRUNGSBAU

Friedrich von Schmidt

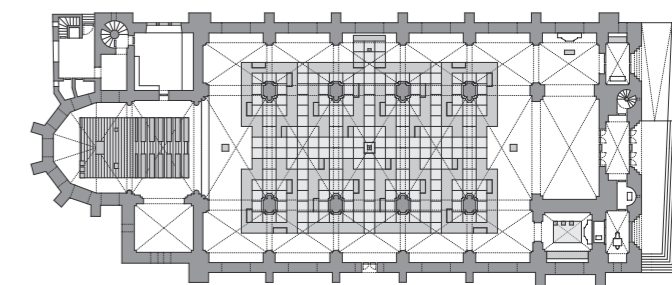
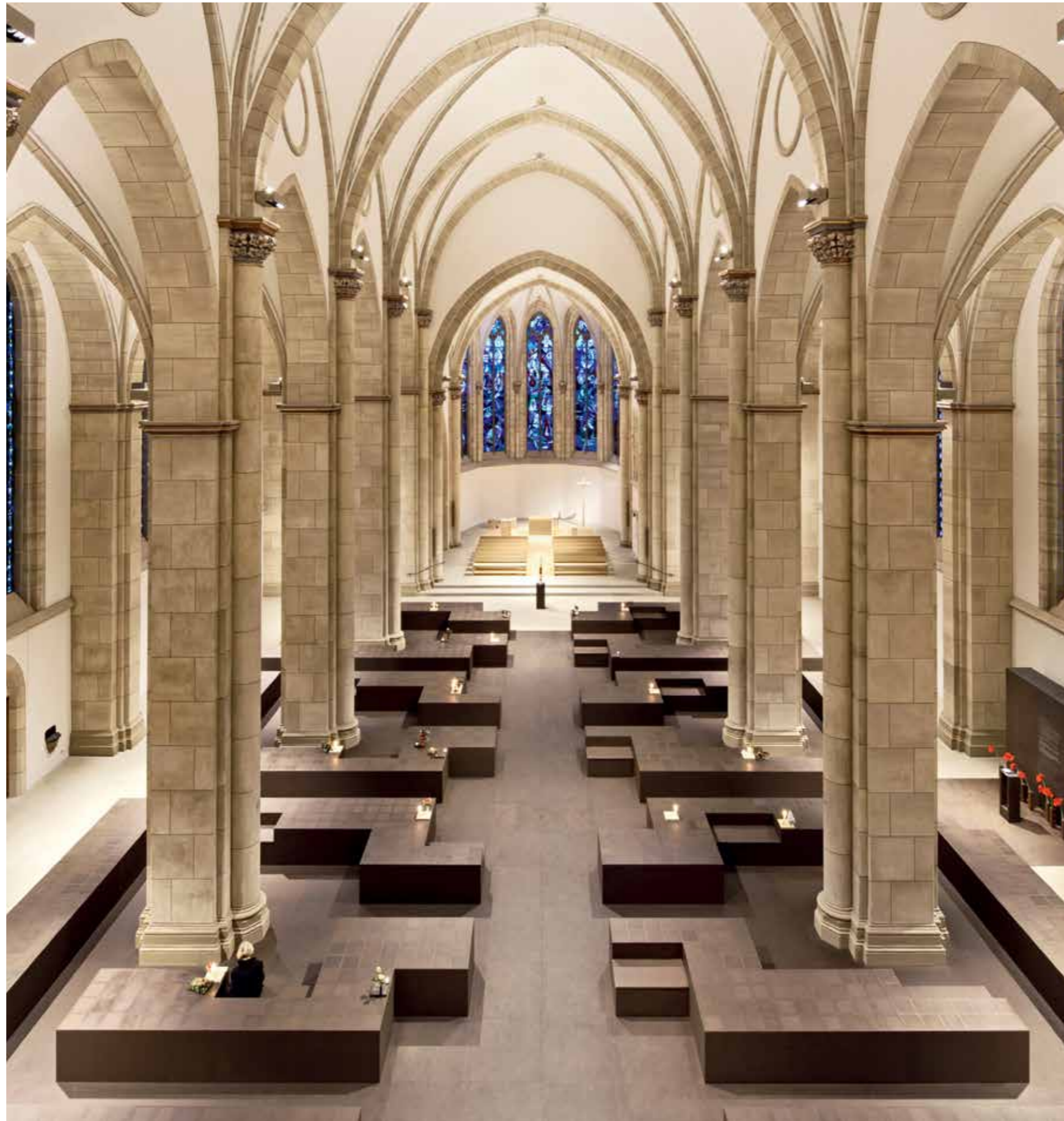
### ARCHITEKT UMBAU

Staab Architekten

### FOTOS

Werner Huthmacher

Hedwig Nieland

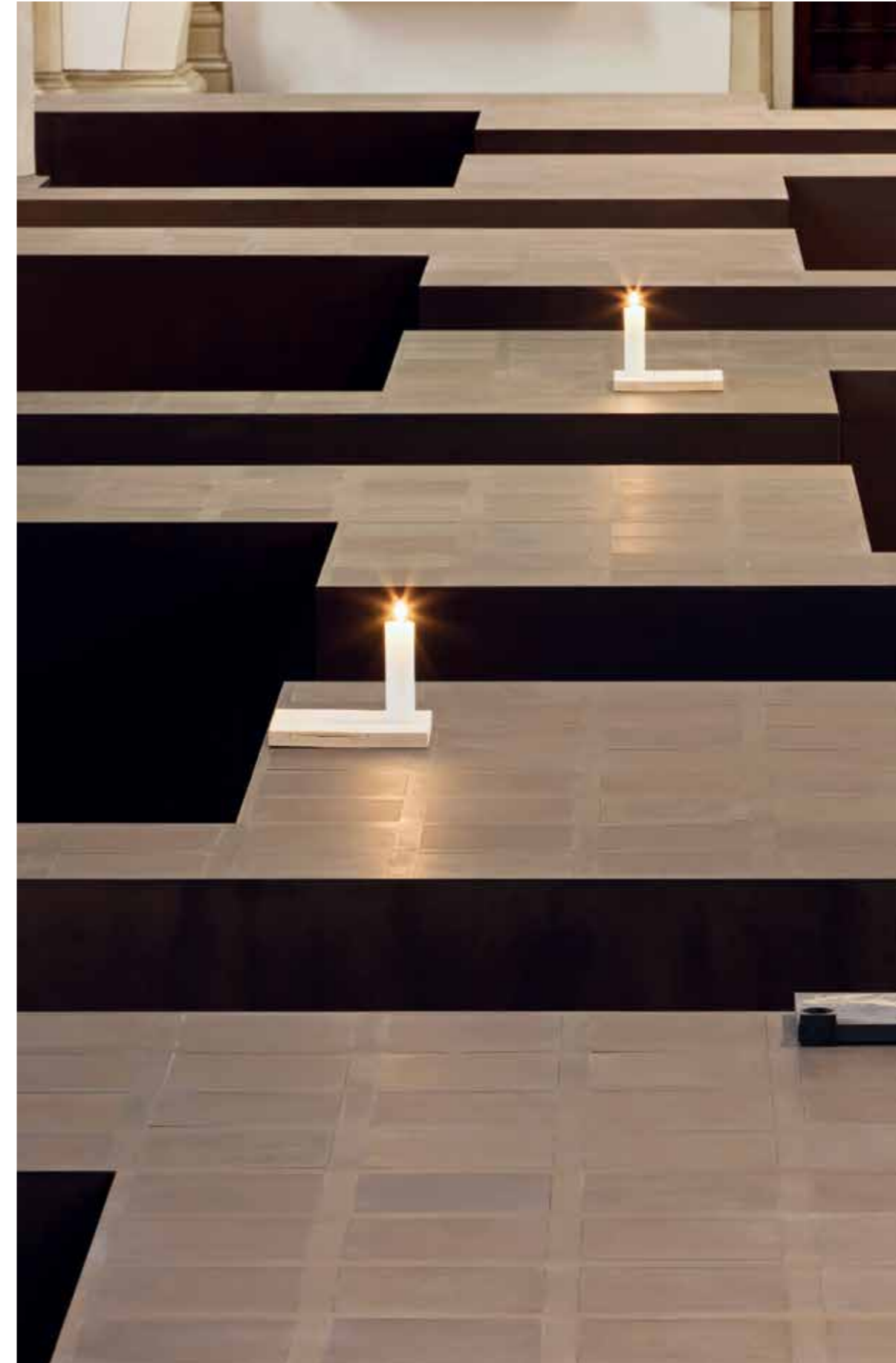


Grundriss Umbau

Als erste Dortmunder Kirche außerhalb des Stadtrings wurde die Liebfrauenkirche zwischen 1881 und 1883 errichtet. Der Bau dieser zweiten katholischen Kirche wurde notwendig, da die Probsteikirche aufgrund der zugezogenen Arbeitskräfte katholischen Glaubens nicht mehr für die ganze Gemeinde ausreichte. Mit Ausnahme des Turms wurde die Liebfrauenkirche im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt. Der Wiederaufbau ab 1947 orientierte sich nicht zwingend am ursprünglichen Erscheinungsbild, erfolgte jedoch in neogotischer Formensprache. Im Jahr 2009 erfolgte die Teilprofanierung der Kirche und schließlich die Umwandlung zur Grabeskirche Liebfrauen. Die hohen anstehenden Sanierungskosten zwangen zu dieser Lösung, die eine bessere Finanzierung der Kirche ermöglicht und andererseits denkmalverträglich ist. Dabei war es ein wichtiges Ziel, den Erhalt des Gotteshauses langfristig zu sichern. Im Rahmen der Umnutzung wurde die Kirche saniert und die Innenwände erhielten einen hellen Anstrich. Der Chor wurde mit modernen Sitzbänken sowie neuen Prinzipalstücken ausgestattet und kann nach wie vor gottesdienstlich, beispielsweise für Trauerfeiern, genutzt werden. Im Bereich des Mittelschiffs bis zur Mittelachse der Seitenschiffe, dort wo einst die Kirchenbänke standen, befinden sich nun, in symmetrischer Gegenüberstellung, die Urnengräber in etwa tischhohen Einbauten aus Bronze. Ihre Anordnung bricht die Strenge der ehemaligen Kirchenbankreihen auf, indem sie durch rechtwinkligen Versatz ein Mäander andeuten.



Die einzelnen Grabstellen sind durch Bronzetafeln gekennzeichnet, die die Urnengräber von oben abschließen. Die Urnengräber-Einbauten kontrastieren farblich mit dem hellen Erscheinungsbild der Pfeiler und Wände und setzen dadurch einen irdischen Akzent innerhalb der sakralen Sphäre des Kirchenraums. Durch Sitznischen wird den Angehörigen die Gelegenheit gegeben, in nächster Nähe zu den Gräbern zu verweilen. Dadurch wird – trotz der Offenheit des Raumes – eine sehr intime Möglichkeit zur Trauer und zum Gedenken ermöglicht. Die recht minimal gehaltene Umgestaltung durch eine neue farbliche Fassung und die relativ flachen Urnengräber, lässt den Kirchenraum ohne wahrnehmbare Beeinträchtigung zur Geltung kommen. Auf raffinierte Weise vereint der Entwurf eine Innenraumgestaltung des 21. Jahrhunderts mit der neogotischen Architektur des Kirchenschiffs. Die Umsetzung besticht durch eine Klarheit und Einfachheit, die dem Kirchenraum ein besonders würdevolles Ambiente verleiht.





ERWEITERTE AUSWAHL



# Kulturforum Sankt Michael in Lingen

## KONZEPT

Umbau und Umnutzung

## FERTIGSTELLUNG

2003

## STANDORT

Langschmidtsweg 66a, 49808 Lingen

## BAUHERR

Kulturforum St. Michael e. V.

## ARCHITEKT UMBAU

EMCO Group Erwin Müller GmbH

## FOTOS

Archiv Kulturforum Sankt Michael

EMCO Group Erwin Müller GmbH



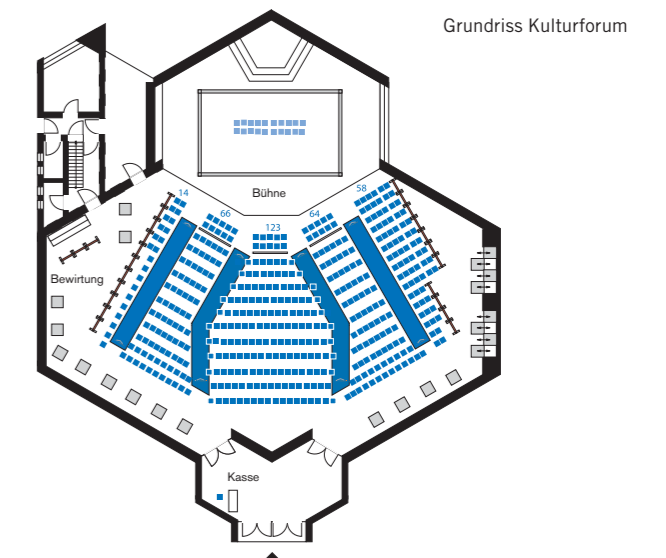


Die 1969 eingeweihte Kirche St. Michael war der erste Sakralbau im Bistum Osnabrück, der die Bestimmungen des Zweiten Vatikanischen Konzils berücksichtigte. Der zeittypische Klinkerbau mit der Zeltdachkonstruktion und dem freistehenden Glockenturm diente der Lingener Kirchengemeinde St. Bonifatius als Filialkirche und darüber hinaus als Gotteshaus für die Soldaten der nahe gelegenen Bundeswehrkaserne. Mit dem schrittweisen Abbau der Lingener Garnison seit 2001 drohten auch die Aufgabe der Kirche und sogar ein möglicher Abriss. Noch im selben Jahr wurde das Bauwerk unter Denkmalschutz gestellt und so ein vorschneller Abriss verhindert.

Auf Initiative eines ansässigen Unternehmers formierte sich eine Interessengruppe, die die Umnutzung von St. Michael in ein kulturelles Zentrum ins Auge fasste. Zur Verwirklichung der Pläne wurde 2003 der Verein Kulturforum St. Michael e.V. gegründet. Ziel der Initiative war die Schaffung eines multifunktionalen Orts für Kultur und Begegnung. Hierfür bot der Kirchenbau mit seinem 300m<sup>2</sup> großem Saal und seiner hervorragenden Akustik beste Voraussetzungen.

In den ehemaligen Altarbereich wurde die Bühne eingestellt. Ein Gastronomiebereich, eine mobile Garderobe sowie eine Künstlergarderobe und eine Abendkasse wurden ebenfalls eingerichtet. All dies konnte mittels freistehender und mobiler Einbauten umgesetzt werden. Eine Bestuhlung mit stapelbaren Einzelsitzen sorgt für die notwendige Flexibilität des Veranstaltungsraumes. Die blaue Farbe der Stühle harmoniert dabei mit dem großen Buntglasfenster der Kirche. Weiterhin lässt sich der Raum mit Wandelementen aus OSB-Platten variabel aufteilen.

Der Trägerverein organisiert jährlich ca. acht Musik-, Theater- und Tanzveranstaltungen. Darüber hinaus finden Feste und Aufführungen mit regionalen und internationalen Kulturschaffenden statt. Ein wichtiges Anliegen des Vereins ist es, insbesondere auch Nachwuchskünstlern eine Plattform für öffentliche Auftritte zu bieten. Das Kirchengebäude wurde somit ohne größere bauliche Veränderungen einer neuen Funktion zugeführt. Innen- und Außenraum blieben dabei nahezu vollkommen intakt. Durch Unternehmergeist und den entschlossenen Willen des Interessenvereins konnte das für den Stadtteil Reuschberge wichtige Bauwerk erhalten und gleichzeitig einer erfolgreichen Nachnutzung zugeführt werden.







## Kita Bethlehem- kirche in Hamburg- Eimsbüttel

### KONZEPT

Umbau und Umnutzung

### FERTIGSTELLUNG

2011

### STANDORT

Alardusstraße 20, 20255 Hamburg

### BAUHERR

Ev. Luth. Kirchengemeinde Hamburg-Eimsbüttel

### ARCHITEKT URSPRUNGSBAU

Joachim Matthaei

### ARCHITEKT UMBAU

Stölken Schmidt Architekten

### FOTOS

Otto Rheinländer

Jochen Stüber



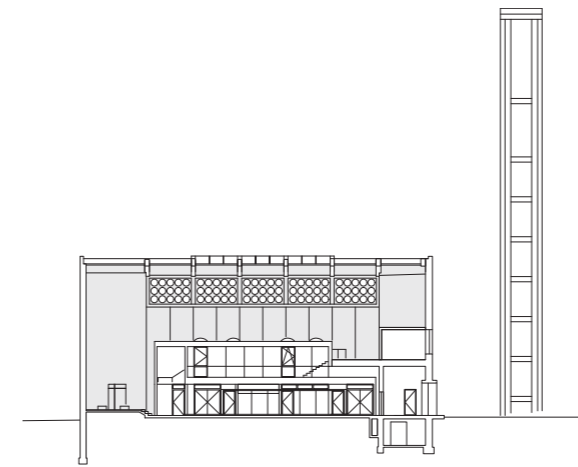




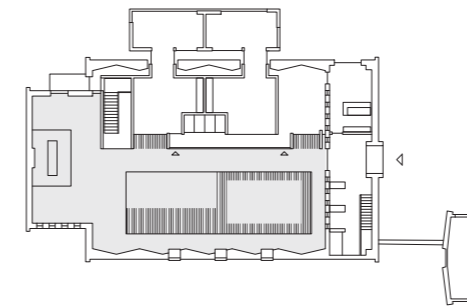
Die 1959 erbaute Bethlehemkirche in Hamburg-Eimsbüttel besticht durch ihre monumentale Gestalt und ihre reduzierte Formensprache. Der mit Klinkerfassaden versehene Stahlbetonskelettbau mit dem freistehenden Glockenturm zeichnete sich durch nahezu geschlossene Wände aus. Lediglich unterhalb des Daches umlaufende Fensterbänder versorgten den Innenraum mit Tageslicht.

Rückläufige Besucherzahlen und die dadurch sinkenden finanziellen Mittel für den Bauhalt führten 2005 zur Schließung und Entwidmung der Kirche. Der vorgesehene Abriss konnte aber aufgrund des bestehenden Denkmalschutzes nicht stattfinden. Die auf dem Kirchengelände betriebene Kindertagesstätte gab schließlich den Anstoß für den zwischen 2010 und 2011 durchgeführten Umbau. Dabei war das Kirchengebäude in erster Linie als Wetterhülle für einen Einbau und die Freiflächen vorgesehen. Als Haus-im-Haus-Lösung in Holzrahmenbauweise ausgeführt, beherbergt der Einbau Räumlichkeiten der Kita. Er verfügt über zwei Etagen und nimmt eine Hälfte des Kirchenschiffs in Anspruch. Die frei gebliebene Fläche dient den Kindern als Spielplatz. Zum Kirchenraum hin ist der Einbau großflächig durchfenstert und erlaubt somit Sichtbezüge zum Spielbereich. Um den Innenraum mit ausreichend Tageslicht zu versorgen, erhielt der First des Kirchendachs ein Oberlicht. Darüber hinaus wurden in die Außenwände der Kirche drei neue Fenster gebrochen.

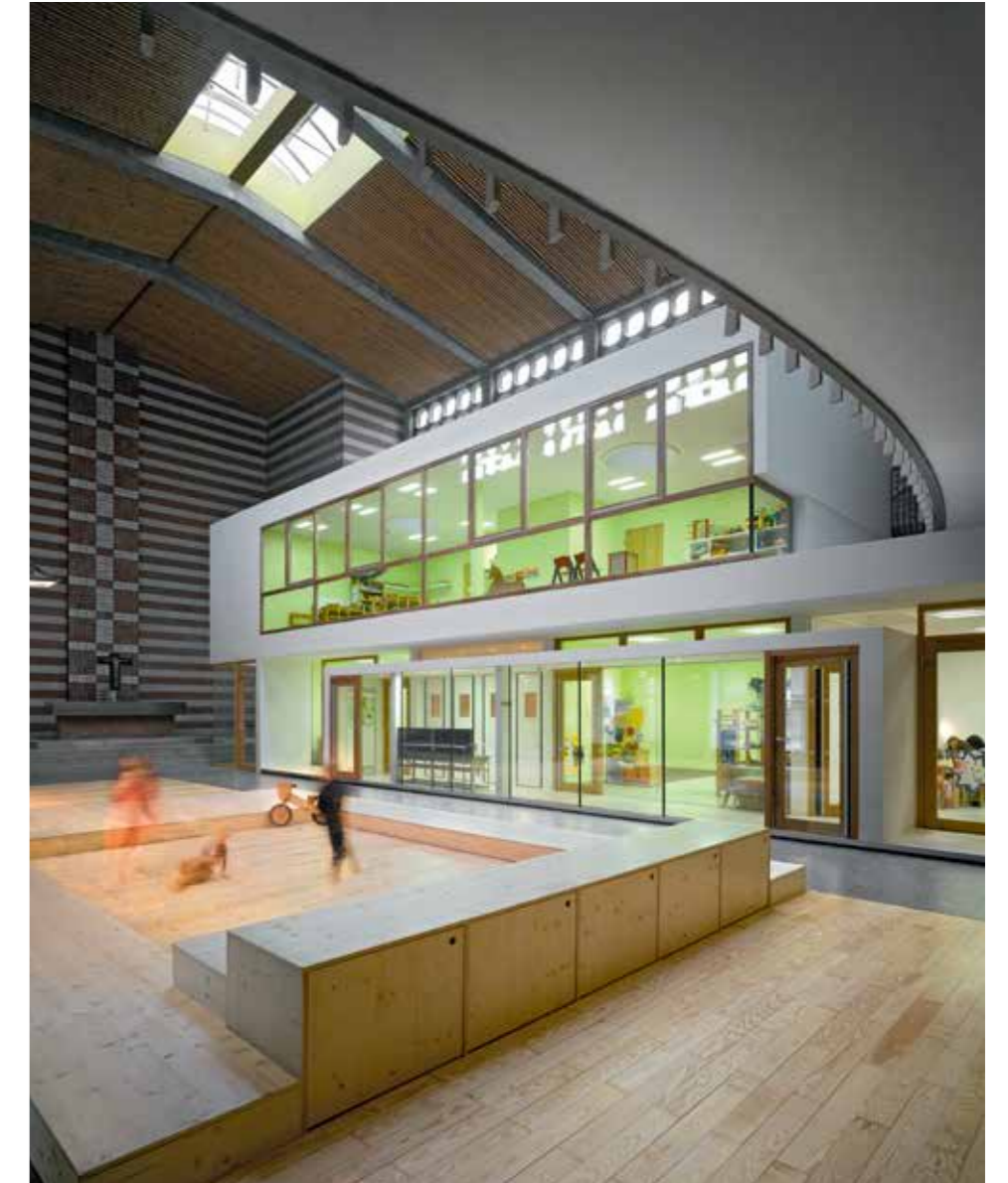
Dort, wo einst die Kirchenbänke standen, ist der Spielplatz mit einem Holzfußboden versehen. Beheizt wird lediglich der neue Einbau, der Spielbereich ist in diesem Sinne ein vor Wind und Regen geschützter Außenraum. Durch die bereits vorhandenen seitlichen Tore der ehemaligen Kirche ist der Einbau direkt mit einem kleinen Außenanbau verbunden. Dessen weitgehend verglaste Wände erlauben Einblicke und machen die Nutzung als Kindertagesstätte erkennbar. Gebäudefugen trennen die alten und neuen Bestandteile der Kirche erkennbar voneinander ab. Die Prinzipalstücke verblieben an Ort und Stelle. Der ehemalige Altarraum dient heute als ein religionspädagogischer Bereich. Auch die unverputzten Ziegelwände des Innenraums blieben im bauzeitlichen Zustand erhalten. Der eleganten Verbindung von alt und neu, die die unterschiedlichen Zeitschichten verdeutlicht, entspricht im räumlichen Sinn die gekonnte Verschränkung von Innen- und Außenraum. Die Kirche konnte als Baukörper erhalten und gleichzeitig neu belebt werden.



Längsschnitt Umbau

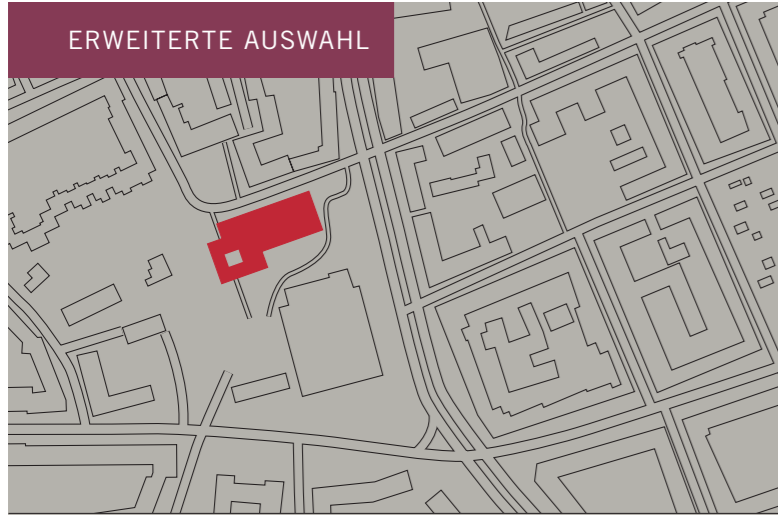


Grundriss Umbau





ERWEITERTE AUSWAHL



## Vesperkirche in Nürnberg

KONZEPT

Umgestaltung mit Nutzungserweiterung

FERTIGSTELLUNG

2015

STANDORT

Allersbergerstraße 116, 90461 Nürnberg

BAUHERR

Ev. Luth. Kirchengemeinde Nürnberg-Lichtenhof

ARCHITEKT URSPRUNGSBAU

German Bestelmeyer

ARCHITEKT UMBAU

Kirchengemeindeamt Nürnberg

FOTOS

Tobias Manger

Evelyne Meissner

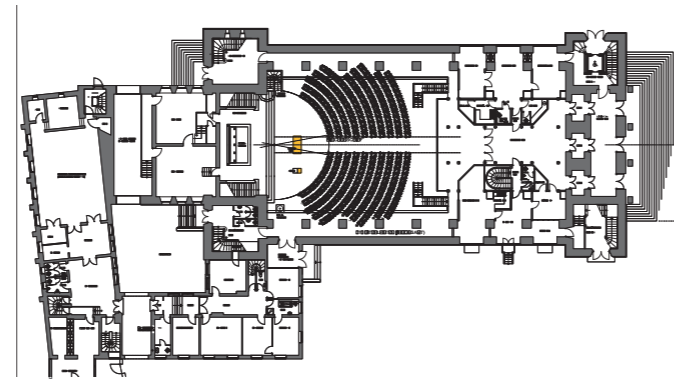




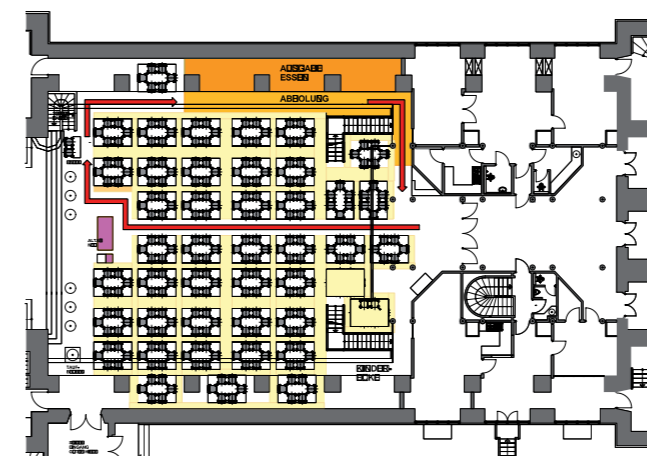
Der als Wandpfeilerbasilika konzipierte neoromanische Bau der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche in Nürnberg-Lichtenhof wurde 1930 fertiggestellt. Er wurde aus Backsteinen gefertigt und hat eine charakteristische Doppelturmfassade. Der ursprünglich mit 2.500 Sitzplätzen ausgestattete Innenraum verfügt an den Längsseiten über zwei übereinanderliegende Emporen und eine flache Holzbalkendecke. Nach schweren Kriegsschäden wurde im Zuge des Wiederaufbaus die Innenausstattung der Kirche vollständig erneuert, wobei die Wände unverputzt blieben. Aufgrund rückläufiger Besucherzahlen und der anstehenden Sanierung des Gemeindehauses wurde zwischen 1988 und 1990 ein Gemeindehaus in den Kirchenraum integriert. Die Einbauten bestehen aus einem holzverkleideten Stahlskelettbau. Sie liegen dem Altar gegenüber und erstrecken sich über drei der insgesamt acht Joche des Langhauses. Der Einbau verfügt inklusive Untergeschoss über vier Etagen und ist mit einer Holzbinderdecke tonnenförmig überwölbt. Neben dem Gemeindefaal und Seminar- und Gruppenräumen sind hier Büroräume, eine Teeküche und ein Jugendbereich untergebracht.

In den letzten Jahren veränderte sich die soziale Situation in der Nürnberger Südstadt merklich. So entschied sich die Gemeinde bewusst, die solidarische Stadtgemeinschaft zu stärken und eine Vesperkirche einzurichten. Hierfür wurden 2015 der Altar vom Podest auf die Ebene der Gemeinde versetzt und die festen Kirchenbänke durch frei aufstellbare Stühle ersetzt. Im Zuge dieser Maßnahme wurde zudem der Fußboden homogenisiert und eine Fußbodenheizung eingebaut.

Das Konzept der Vesperkirche sieht vor, das Gebäude insbesondere in der kalten Jahreszeit für sozial benachteiligte Menschen zu öffnen und ihnen ein weitreichendes Angebot zu unterbreiten: von Mahlzeiten zu symbolischen Preisen über Beratungsangebote bis hin zu ärztlichen und kosmetischen Dienstleistungen. Sinnbildlich dafür steht der Altar, der aus sieben ineinandergesteckten Einzeltischen besteht, die bei Bedarf von den Besuchern genutzt werden können. Die Kirche ist durch diese Neukonzeption zu einem offenen Ort für die Anwohner des Stadtteils geworden. Das Gotteshaus wendet sich insbesondere an die Menschen, die sonst nicht oder nur sehr eingeschränkt am öffentlichen Leben teilhaben können und unterstützt sie dabei, wieder zu einem aktiven Mitglied ihrer Gemeinde und ihres Lebensumfelds zu werden.



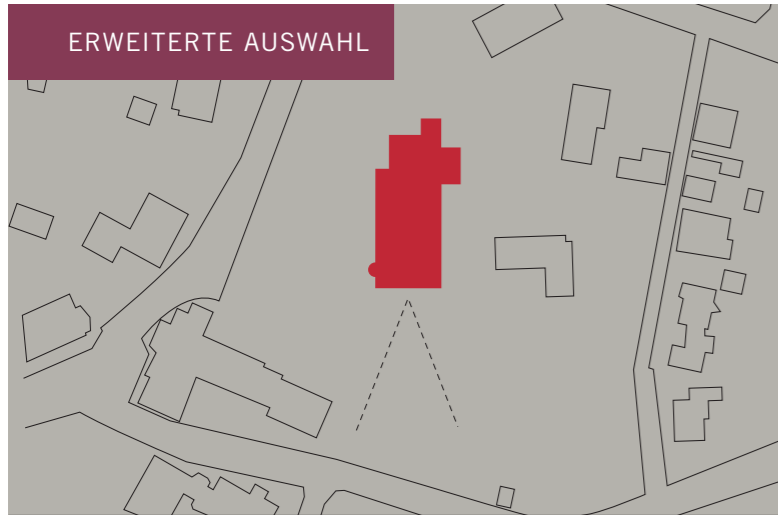
Grundriss Umbau



Grundriss Umbau, Bestuhlung für Vesper mit 264 Gästen



ERWEITERTE AUSWAHL



## Marienkapelle in St. Johannes-Apostel in Wietmarschen

### KONZEPT

Umgestaltung mit Nutzungserweiterung

### FERTIGSTELLUNG

2014

### STANDORT

Matthias-Rosemann-Straße 1, 49835 Wietmarschen

### BAUHERR

Kath. Kirchengemeinde St. Johannes Apostel

### ARCHITEKT URSPRUNGSBAU

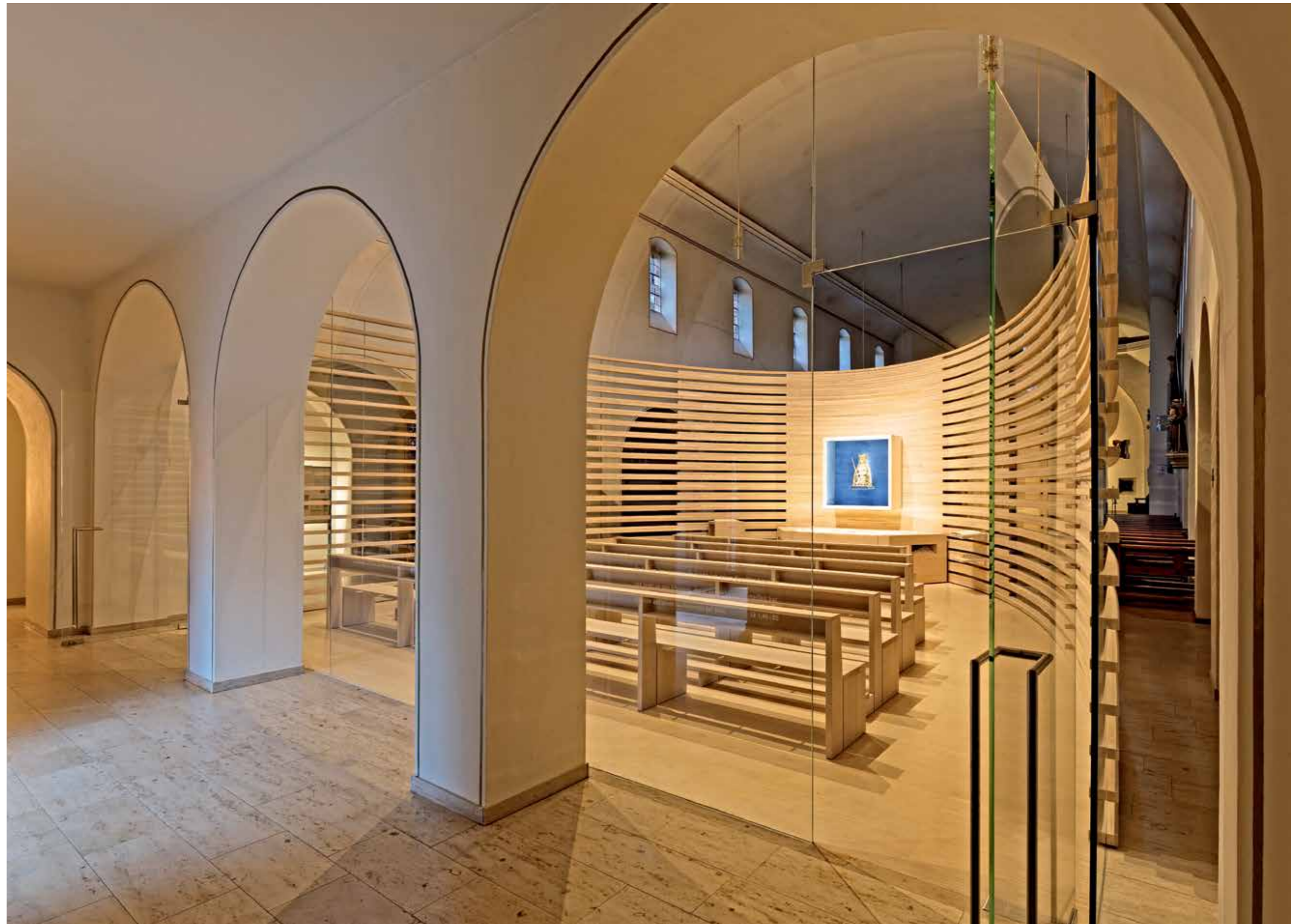
13. Jahrhundert, Umbau 1927  
durch Albert Feldwisch-Drentrup

### ARCHITEKT UMBAU

Klodwig & Partner Architekten

### FOTOS

Klodwig & Partner Architekten  
Hartwig Wachsmann

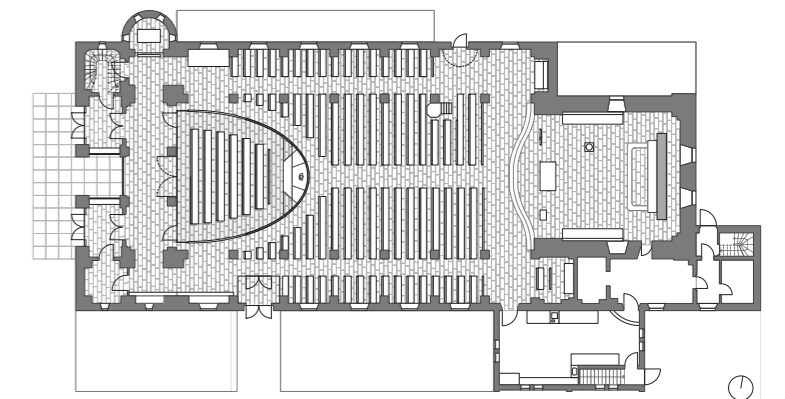




Die über Jahrhunderte hinweg stets erweiterte und veränderte Wallfahrtskirche verfügt im Chorbereich noch über romanische Bestandteile. Im Wesentlichen ist sie allerdings durch einen umfassenden Umbau aus dem Jahr 1927 charakterisiert, bei dem das Langhaus ersetzt wurde und die Kirche ihren Turm erhielt. Im Innenraum präsentiert sie sich heute als Basilika mit relativ kleinen Seitenschiffen. Eine in der Kirche aufbewahrte Madonnenskulptur aus dem frühen 13. Jahrhundert, die „Wunderbare Muttergottes“, war und ist das Ziel zahlreicher Pilger. Da die Zahl der Gottesdienstbesucher abnahm, die Zahl der Pilger jedoch relativ konstant blieb, wollte die Gemeinde die Möglichkeiten der Verehrung des Gnadenbilds durch die Schaffung einer Marienkapelle innerhalb der Kirche verbessern. Diese Kapelle wurde im westlichen Teil der Kirche als räumliches Pendant zum Altarbereich realisiert. Sie befindet sich im Mittelschiff der Kirche und ist auf einem halb-ellipsoiden Grundriss ausgeführt, der sich zum Eingangsbereich hin öffnet. Zum Kirchenraum hin ist sie durch eine geschwungene, vier Meter hohe Wand aus Glas und Eichenholz abgetrennt. Dabei sind die Eichenhölzer als Lamellen waagrecht auf die Glaswände montiert. Ihre Stärke nimmt in Richtung des Scheitelpunkts der Halbellipse schrittweise zu, um im Bereich der Mittelachse des Hauptschiffs letztendlich eine massive Holzwand auszubilden. Vor dieser Wand ist vor blauem Hintergrund die Madonnenskulptur angebracht.



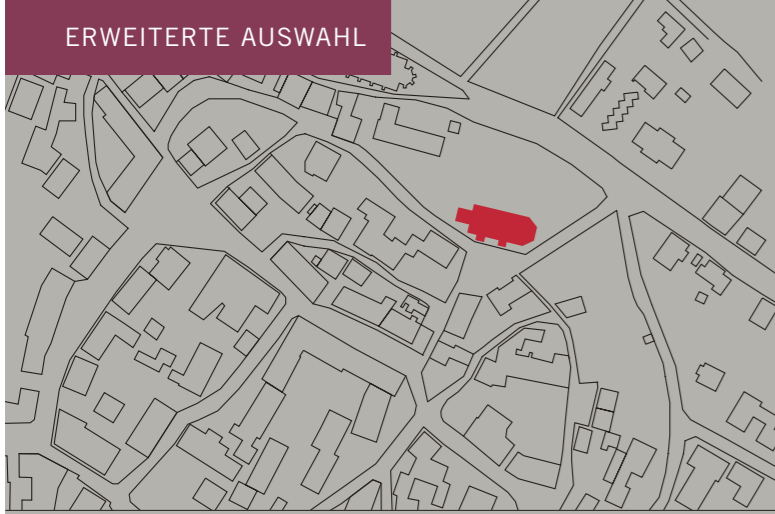
Der neu entstandene Kapellenraum innerhalb der Kirche ist mit sechs Bankreihen ausgestattet. Eine integrierte Fußbodenheizung erlaubt es, ihn separat vom Kirchenraum zu beheizen. Hierdurch wird auch die Möglichkeit geschaffen, die Kapelle für kleinere Gottesdienste zu nutzen ohne die gesamte Kirche beheizen zu müssen. Die Lage direkt gegenüber dem Eingang bot den Vorteil, durch eine Verglasung des Hauptportals das Gnadenbild auch bei verschlossener Kirche sichtbar zu lassen. Der Bau der Marienkapelle rückte den Aspekt der Wallfahrt in den Mittelpunkt der sakralen Nutzung der Kirche, ohne deren wertvolle historische Substanz zu beeinträchtigen. Mit viel Respekt vor dem Bauwerk wurde so im Innenraum ein architektonischer Akzent gesetzt, der deutlich als eine spätere Hinzufügung erkennbar ist. Und dennoch vermittelt die moderne Zutat einen Ausdruck von Harmonie mit dem gesamten Raum. Darüber hinaus wurde die Nutzung der Kirche als Wallfahrtsort optimiert.



Grundriss mit Einbau



ERWEITERTE AUSWAHL



## Evangelische Kirche in Baumholder

### KONZEPT

Neugestaltung und Integration von Gemeindefunktionen

### FERTIGSTELLUNG

2015

### STANDORT

Kirchstraße 12, 55774 Baumholder

### BAUHERR

Ev. Kirchengemeinde Baumholder

### ARCHITEKT UMBAU

Heinrich Lessing

### FOTOS

Heinrich Lessing

Christoph Lison Fotodesign







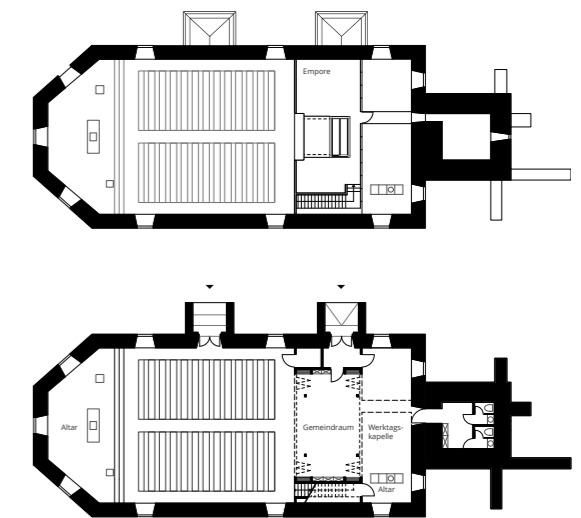
Die kleine Saalkirche stammt aus dem 13. Jahrhundert. Aus dieser Zeit ist aber nur noch der Glockenturm erhalten. Das Kirchenschiff wurde im 18. Jahrhundert wegen Baufälligkeit durch einen Neubau ersetzt. Eine umfassende Renovierung des Kircheninnenraums erfolgte Mitte der 1950er-Jahre. Dabei wurde auch die Empore auf den Bereich der dem Chor gegenüberliegenden Wand verkleinert. Ziel der zwischen 2010 und 2015 durchgeführten Neugestaltung war es nun, der Kirche den nüchternen Charakter zu nehmen und Gemeindehausfunktionen in die Kirche zu integrieren, um dadurch die Unterhaltskosten für weitere Gemeindeimmobilien einzusparen. Im Wesentlichen konnten diese Ziele durch die Neukonzeption der Empore erreicht werden. Diese wurde von der Turmwand abgerückt, so dass ein Freiraum zwischen der Wand und der Empore entstand.

Die neue holzverkleidete Empore ist in zeitgenössischer Formensprache ausgeführt. In der Mitte ihrer Brüstung befindet sich eine Stummorgel, die der formal eher strengen Konstruktion einen feierlichen Akzent verleiht. Der Bereich unterhalb der Empore sowie der neu entstandene Bereich bis zur Wand sind durch Glasfaltwände voneinander und vom Kirchenraum abgetrennt. Hierdurch entstanden neue Gemeinderäume, die sich unabhängig voneinander nutzen lassen. Auch der Betrieb einer Wochentagskapelle wurde so ermöglicht. Alle Räume sind akustisch abgeschlossen und klimatisch unabhängig voneinander. Bei Bedarf lassen sie sich jedoch durch die Öffnung der Wände verbinden.



Darüber hinaus wurden eine Teeküche und sanitäre Anlagen integriert. Die Empore ist zudem mittels eines kleinen Stegs mit dem Turm verbunden. Bei der Gestaltung der Einbauten wurde der schon im 18. Jahrhundert für das Gebäude angewendete Zweibrücker Werkschuh als Proportionsgrundlage berücksichtigt.

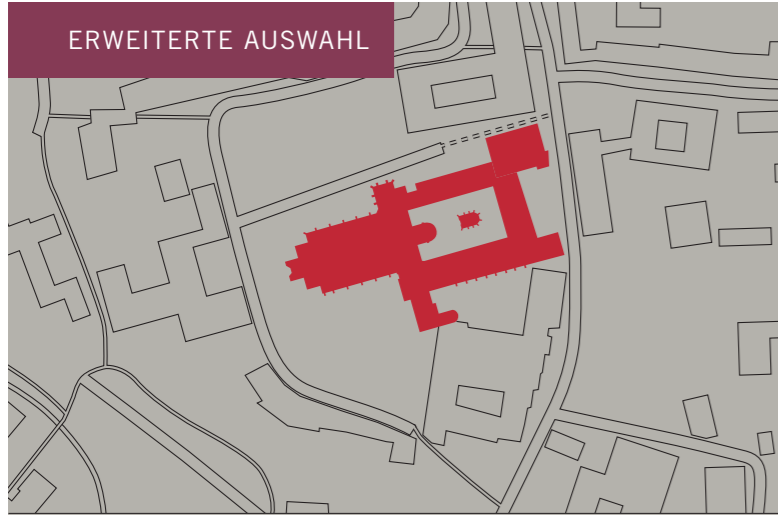
Eine ästhetische Aufwertung des Kirchenraums wurde zudem durch die Entfernung der Kassettendecke der 1950er-Jahre und durch die Erneuerung des Fußbodens erreicht. Darüber hinaus entstand ein neuer Altar, der aus dem gleichen Eichenholz wie die Empore gefertigt ist und den Raum dadurch optisch beruhigt. Er ist nicht fest verankert und kann je nach Bedarf umgestellt werden. Die Neugestaltung der Kirche zeichnet sich durch ihren Respekt vor dem Bestand und die effiziente Integration der Gemeindehausfunktionen aus. Sie stellt in ästhetischer, funktionaler und ökonomischer Hinsicht eine gelungene Aufwertung dar.



Grundrisse Erdgeschoss (unten) und Obergeschoss



ERWEITERTE AUSWAHL



# Mariendom St. Mariä Himmelfahrt in Hildesheim

KONZEPT

Sanierung und liturgische Neugestaltung

FERTIGSTELLUNG

2015

STANDORT

Domhof, 31134 Hildesheim

BAUHERR

Domkapitel Hildesheim

ARCHITEKTEN UMBAU

Schilling Architekten

FOTOS

Christian Richters

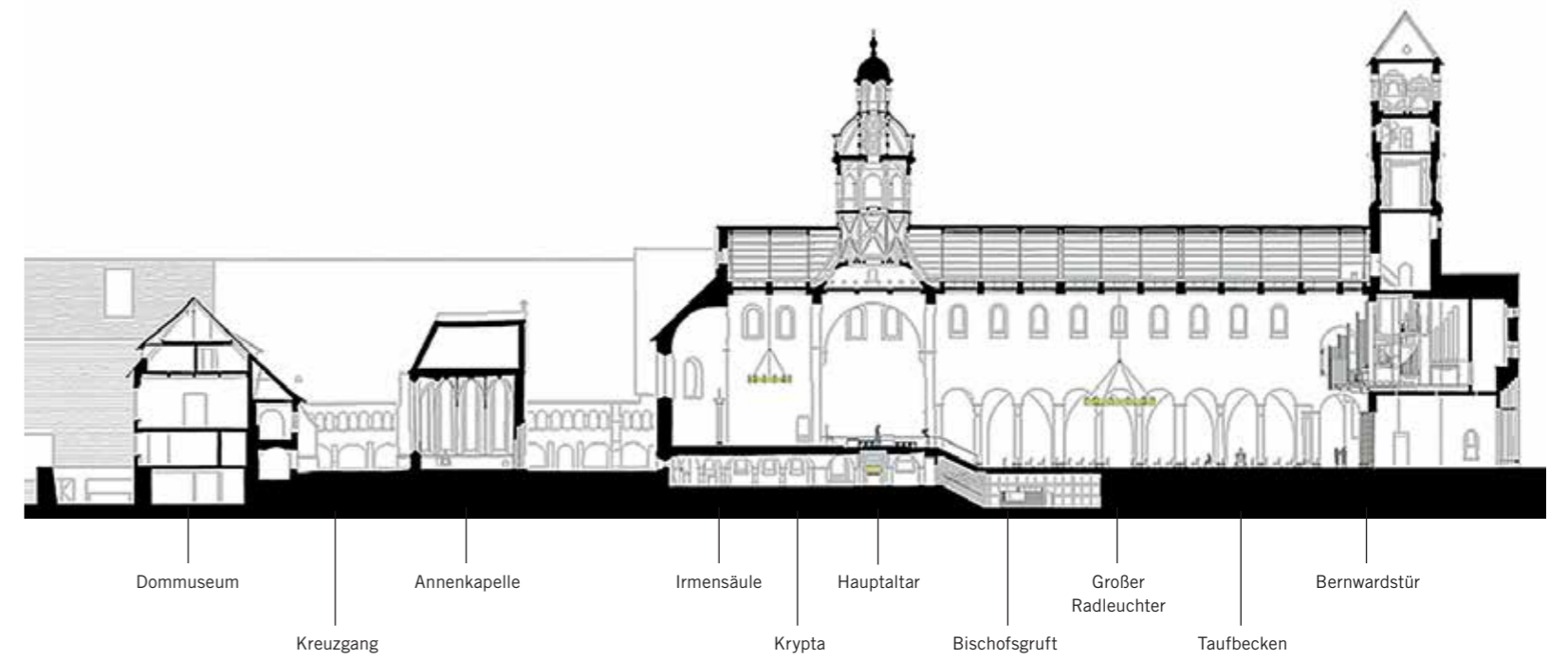






Die Geschichte des Hildesheimer Doms reicht bis in das 9. Jahrhundert zurück. Im Laufe der Jahrhunderte wurde die dreischiffige Basilika vielen Veränderungen unterworfen. Ihre wesentlichen Merkmale blieben dabei weitgehend erhalten. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Dom allerdings schwer zerstört und die Inneneinrichtung ging vollständig verloren. Der Wiederaufbau in den 1950er-Jahren orientierte sich an einer reduzierten frühromanischen Formensprache. Dabei musste auf sehr einfache Mittel zurückgegriffen werden. So wurden die Wände mit Hohlziegeln aufgemauert und die Decken der Kirchenschiffe aus Beton gegossen und anschließend mit Holz verblendet. Im Hinblick auf das 1200-jährige Stadtjubiläum von Hildesheim im Jahr 2015 wurde der Dom umfassend saniert und liturgisch neugestaltet. Hierbei wurden der Fußboden auf sein ursprüngliches Niveau abgesenkt, die Bernwardstür mit ihren berühmten Reliefs nach außen gedreht und das Taufbecken, zwei romanische Radleuchter sowie die Irmensäule so im Mittelschiff positioniert, dass die sich von West nach Ost erstreckende liturgische Achse wieder klar zur Geltung kommt. Die hölzerne Verkleidung der Decken wurde abgenommen und ein Putzüberzug aufgetragen, wodurch die filigrane Struktur dieses Betonelementes der 1950er-Jahre zum Vorschein kam.

Die neuen Ergänzungen, wie beispielsweise die rekonstruierten Säulenbasen aus Beton, sind als solche erkennbar. Im Bewusstsein, dass Kirchenbänke erst viele Jahrhunderte nach der Fertigstellung des Mariendoms eingeführt wurden, entschied man sich neue, speziell für den Mariendom gestaltete Eichenholzstühle anzufertigen. Sie ermöglichen nun eine flexible Anordnung und machen den Raum wiederum anders erlebbar. Bemerkenswert ist die formale Einheit, zu der die Vielzahl an Formen und Zeitschichten, die im Innenraum der Kirche zu finden sind, verschmelzen. Darüber hinaus kam es auch zu strukturellen Neuerungen am Gebäude. So entstand unterhalb des Mittelschiffs und im Anschluss an die Krypta eine neue Bischofsgruft mit 24 Grabnischen. Auch der Kreuzgang kann nun wieder vom Dom aus betreten werden; über ihn ist der Friedhof mit dem „Tausendjährigen Rosenstock“ erreichbar. Das Obergeschoss des Kreuzgangs dient dem neukonzipierten Dommuseum fortan als Lapidarium. Darüber hinaus wurde das Dommuseum durch einen monolithischen Erweiterungsbau ergänzt, der das Ensemble aus Mariendom und Annexbauten harmonisch vervollständigt.



Längsschnitt, Mariendom mit Kreuzgang und Dommuseum





## König Galerie in Berlin

### KONZEPT

Umbau und Umnutzung

### FERTIGSTELLUNG

2015

### STANDORT

Alexandrinestraße 118–121, 10969 Berlin

### BAUHERR

Johann und Lena König

### ARCHITEKT URSPRUNGSBAU

Werner Düttmann

### ARCHITEKT UMBAU

Brandhuber + Emde, Burlon/Riegler Riewe Architekten

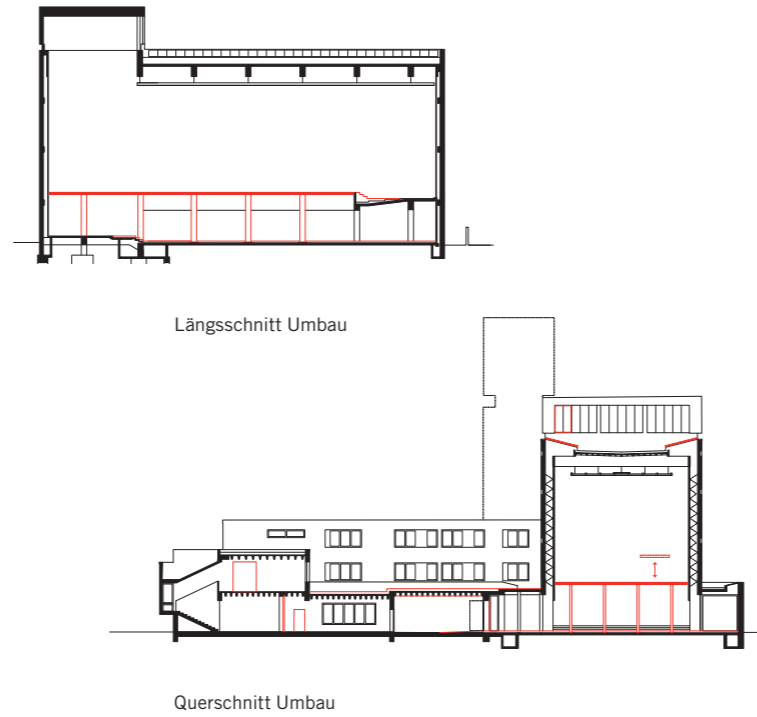
### FOTOS

Michael Reisch



Die katholische St. Agnes Kirche wurde von Werner Düttmann entworfen und zwischen 1964 und 1967 erbaut. Das markante Gebäude befindet sich nahe der geographischen Mitte Berlins in der Otto-Suhr-Siedlung, einem Wohngebiet der 1960er-Jahre. Der Kirchenbau besteht aus einem monumentalen Betonquader, dem seitlich versetzt ein Glockenturm angefügt ist. Im Inneren gelang es Düttmann, mit äußerst reduzierten Mitteln eine sehr dramatische Raumsituation zu entwerfen. Die niedrigen Seitenschiffe flankieren den hohen Kirchenraum, der über schmale Fensterbänder in der Decke und seitlich der Altarwand belichtet wird. Das einfallende Licht erzeugt dabei an den rauen Spritzputzwänden ein lebendiges Relief aus Helligkeit und Schatten. Der letzte katholische Gottesdienst fand bereits 2004 statt, im Anschluss diente das Gebäude einer evangelischen Freikirche. Im Jahr 2011 wurde die Kirche an den Galeristen Johann König verpachtet und das daran angebaute Gemeindezentrum an andere Nutzer vermietet. Um das Bauwerk als Galerie noch besser bespielen zu können, musste die Nutzfläche vergrößert werden. Dies erfolgte durch den Einbau einer Geschossebene auf der Höhe der ehemaligen Empore. Durch das Einziehen der Seitenschiffe entstand so ein großflächiger Erdgeschossbereich. Über ihm liegt der trotz der Verkleinerung noch immer sehr hohe Kirchenraum als ein Präsentationsort für großformatige Arbeiten. Die neue Geschossebene wurde frei in den Kirchenraum eingestellt. Sie ruht auf mehreren Stützen und lässt durch eine kleine Fuge zur Wand ihren





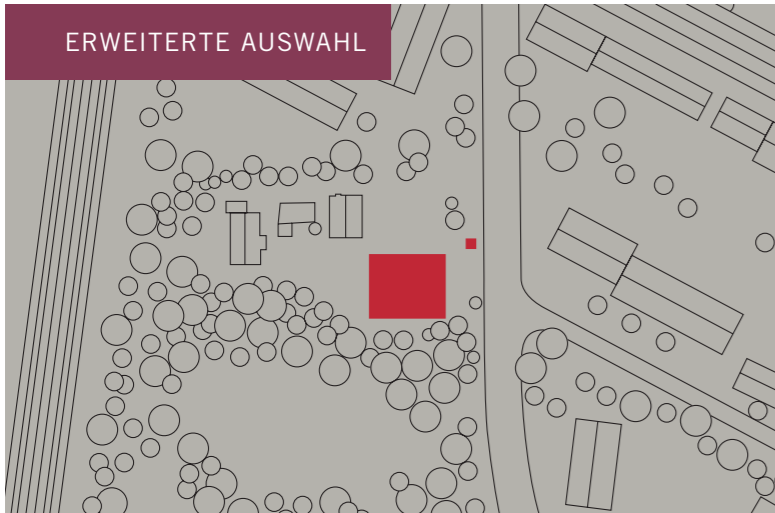
nachträglichen Einbau und den reversiblen Charakter erkennen. Der Umbau zur König Galerie versinnbildlicht einen Drahtseilakt zwischen der denkmalgerechten Erhaltung und einer sinnvollen Nutzbarmachung für neue Funktionen.

Äußerlich wurde lediglich das Kreuz am Glockenturm entfernt. Die Fassade und Kubatur des Baudenkmals wurde nicht verändert. Und auch im Inneren sind wesentliche Details des einzigartigen Kirchenraums nach wie vor erlebbar. Die Gesamtheit der Raumwirkung ist im Vergleich zum ursprünglichen Bau dennoch eingeschränkt. Auch die ehemalige Einheit des nun getrennten Gesamtraums kann durch die sehr schmale Fuge zwischen der eingestellten Etage und den Wänden kaum nachvollzogen werden. Erfreulich ist dennoch, dass das Gebäude nach wie vor öffentlich zugänglich ist und durch die Besucher der Galerie einen lebendigen Charakter erhält. Auch die Verwendung als Ort der Kunst stellt eine würdevolle Nachnutzung des sakralen Bauwerks dar.





ERWEITERTE AUSWAHL



# Epiphaniaskirche in Köln

## KONZEPT

Umbau mit Nutzungserweiterung

## FERTIGSTELLUNG

2015

## STANDORT

Erlenweg 39, 50827 Köln

## BAUHERR

Ev. Kirchengemeinde Köln-Bickendorf

## ARCHITEKT URSPRUNGSBAU

Paul Olpp

## ARCHITEKTEN UMBAU

Lepel & Lepel

## FOTOS

Jens Kirchner

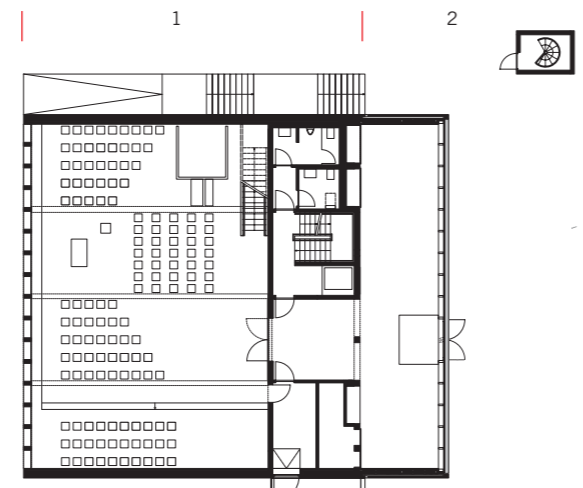
Lepel & Lepel







Die in der ersten Hälfte der 1960er-Jahre fertiggestellte Epiphaniaskirche zeichnete sich von außen durch rationale Strenge aus. Die kleine Kirche verfügte über einen nahezu quadratischen Grundriss und zwei von Betonlisenen gegliederte Glasfassaden. Eine begrenzte den Kirchenraum seitlich, ihr gegenüber bildete die zweite die Außenwand der Empore. Diese von der Straße aus sichtbare Glasfassade des Obergeschosses war äußerlich das herausragende Merkmal des Gebäudes. Die übrigen Fassaden, die Altarwand und die rückwärtige Wand, sind in Mauerwerk ausgeführt. Gedeckt ist das Bauwerk durch ein flaches Satteldach mit asymmetrisch gelagertem First. Die jüngst ausgeführten Umbaumaßnahmen zur Zentrumskirche wurden notwendig, nachdem es in Köln-Bickendorf zur Zusammenlegung von vier Gemeindebezirken kam. In erster Linie sollte der Bau hierfür vergrößert werden und eine stärkere Präsenz im Stadtraum erhalten. Dies geschah durch eine Erweiterung des Baukörpers zur Straße hin, wobei



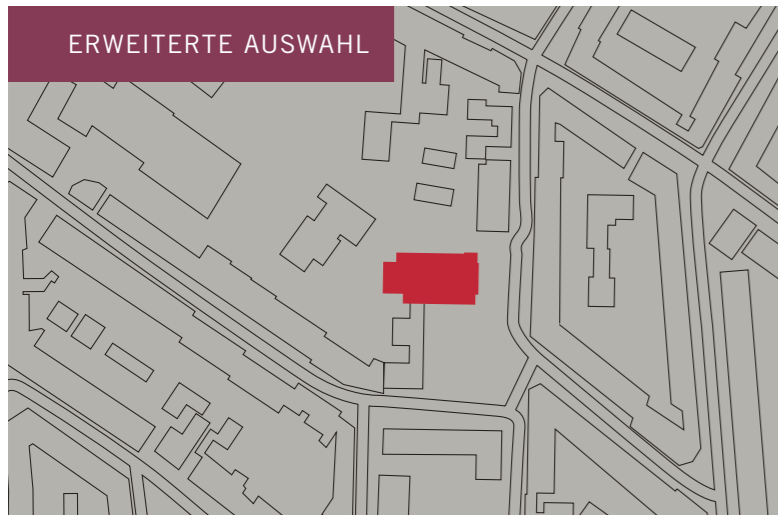
Grundriss, Umbau (1) und Erweiterung (2)

der ursprünglichen Fassade in einem Abstand eine sechs Meter hohe Glasfront vorgestellt wurde. Dadurch ergab sich zwischen neuer und alter Fassade ein Raum, der heute als Foyer aber auch als Café genutzt wird und der Sichtbeziehungen zwischen innen und außen erlaubt. Die alte Fassade blieb in ihrer charakteristischen Ausprägung im Obergeschoss erhalten und ist weiterhin auch von außen sichtbar. Hinter ihr befindet sich nach wie vor die Empore. Der Raum unter der Empore wurde als Servicebereich funktional neu konzipiert und enthält nun eine Garderobe, sanitäre Anlagen, eine Teeküche und Lagerräume. Der Kirchenraum erhielt zudem eine neue Ausrichtung: der Altar steht nun mittig vor der Glasfassade und befindet sich auf derselben Höhe wie die um ihn herum angeordneten Stühle. Dadurch wird das gottesdienstliche Geschehen lebendiger und rückt regelrecht in die Gemeinde hinein. Neben der neuen Glasfassade erhielt die Kirche auch einen freistehenden Glockenturm. Seine Fundamente waren bereits vorhan-

den, zur Ausführung kam es aber erst jetzt. Er stellt einen weithin sichtbaren Akzent der Neuausrichtung des Kirchengebäudes dar. Durch den Umbau wurden die Nutzungsmöglichkeiten erweitert und auch die Liturgie kann nun an gegenwärtige Bedürfnisse angepasst werden. Bemerkenswert an der Maßnahme ist, dass sie der Kirche ein völlig neues Erscheinungsbild verlieh, ohne dabei deren ursprüngliche architektonische Qualitäten zu verwischen.



ERWEITERTE AUSWAHL



# Turnhalle St. Elisabeth in Münster

## KONZEPT

Umbau und Umnutzung

FERTIGSTELLUNG

2014

STANDORT

Dortmunder Straße 16b, 48155 Münster

BAUHERR

Leben in St. Elisabeth GmbH

ARCHITEKT UMBAU

Micheal Maas

FOTOS

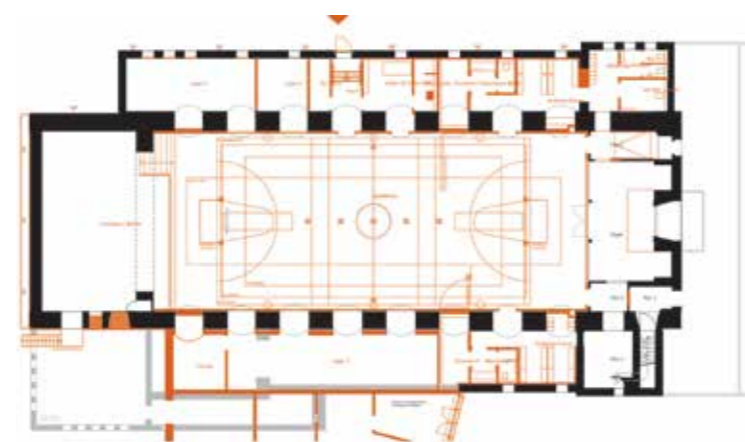
Roland Borgmann

Michael Maas (Maas & Partner)





Die dreischiffige Backsteinbasilika wurde 1939 eingeweiht. Im Inneren zeichnete sich St. Elisabeth durch niedrige Seitenschiffe, eine Kassetendecke und einen eingezogenen Chorraum mit einem großen Pfingstbild-Mosaik aus. Im Zweiten Weltkrieg erlitt das Bauwerk Kriegsschäden und wurde Ende der 1940er-Jahre wiederaufgebaut. Im Jahr 2001 erfolgte die Fusion mit der Kirchengemeinde Herz-Jesu, woraus St. Elisabeth als Filialkirche hervorging. Im November 2008 kam es schließlich zur Profanierung des Gotteshauses. Daraufhin wurde ein Architekten- und Investorenwettbewerb ausgelobt, dessen Aufgabe darin bestand, ein Konzept für die Grundstücke von Kirche, Pfarrhaus und Pfarrheim zu entwickeln. Die Gebäude waren allesamt zum Abriss freigegeben. Die Gemeindeglieder allerdings wollten den Kirchenbau als Identifikationsort des Stadtteilbereichs erhalten und suchten nach einem wirtschaftlichen Nutzungskonzept. Dabei stellte sich heraus, dass die in unmittelbarer Nähe gelegene Montessori-Schule über keine eigene Sporthalle verfügt – die Nachnutzung war gefunden. Nach dem Abriss von Pfarrhaus und Pfarrheim entstanden auf den Grundstücken eine Kita mit Studentenwohnungen und ein Wohngebäude. Sie fügen sich um den erhaltenen Kirchenbau, der nun zur Turnhalle umgebaut ist. Alle Arbeiten sind reversibel ausgeführt und erlauben es zudem, die ursprüngliche Gestalt des Kirchenraums noch gut nachvollziehen zu können. Äußerlich kam es lediglich zur Hinzufügung eines Vordachs über dem Haupteingang.



Grundriss Umbau



Turnhalle St. Elisabeth in Münster

Die Bleiverglasung wurde zudem durch neue Fenster ersetzt, um den Innenraum optimal mit Tageslicht zu versorgen. Der Grundriss und die Raumfolge von Mittel- und Seitenschiffen boten günstige Voraussetzungen, um eine zweckmäßige Turnhalle mit allen notwendigen Nebenräumen zu realisieren. Das Mittelschiff, die eigentliche Turnhalle, erhielt eine Fußbodenheizung sowie einen Schwingboden mit Parkettbelag. Die Kassetendecke wurde gereinigt und mit Leuchtfeldern versehen. Die ehemaligen Seitenschiffarkaden wurden durch Prallwände abgetrennt. In den Seitenschiffen entstanden die Umkleieräume und die sanitären Anlagen. Der Altarbereich kann fortan als Bühne genutzt werden und auf der ehemaligen Orgelempore fand die Klimatechnik ihren Platz. Die ehemalige Kirche ist heute wieder ein lebendiger Ort in einem neu entstandenen Stadtteilbereich. Das erhaltene Pfingstmosaik führt die Geschichte des Bauwerks vor Augen.



# Autoren

## **Karin Berkemann**

Dr. Karin Berkemann, geb. 1972, Diplom-Theologin, Kunsthistorikerin M. A., „Architekt in der Denkmalpflege“ (Fortbildung), seit 2002 freie Kirchbau-Projekte, 2008–2010 wissenschaftliche Volontärin/Angestellte beim Landesamt für Denkmalpflege Hessen, 2013–2016 Kustodin am Gustaf-Dalman-Institut, seit 2016 Lehrstuhlvertretung „Jüdische Literatur und Kultur“ an der Universität Greifswald, Online-Redakteurin der „Straße der Moderne“, Geschäftsführerin des Online-Magazins „moderneREGIONAL“, freie Ausstellungs-, Publikations- und Inventarisationsprojekte ([www.kirchenkunst.info](http://www.kirchenkunst.info)) zum Kirchenbau und zur Architekturmoderne u. a. für das Landesamt für Denkmalpflege Hessen.

## **Thomas Erne**

Prof. Dr. theol. Thomas Erne, geb. 1956, Studium der Theologie in Tübingen und parallel dazu Schulmusik an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart. Vier Jahre Repetent am Ev. Stift in Tübingen. Promotion über das Thema: „Lebenskunst. Aneignung ästhetischer Erfahrung. Ein theologischer Beitrag zur Ästhetik im Anschluss an Kierkegaard.“ 1990–2005 Gemeindepfarrer in Köngen/Neckar, ab 2002 auch Privatdozent für Praktische Theologie an der Universität Tübingen. Habilitiert mit einer Arbeit über den Philosophen Hans Blumenberg: Rhetorik und Religion. Studien zur praktischen Theologie des Alltags. Zwei Jahre Lehrstuhlvertretung für Praktische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Bethel. Seit 1. Oktober 2007 Direktor des EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart und Professor für Praktische Theologie mit Schwerpunkt religiöse Ästhetik und Kommunikation an der Philipps-Universität Marburg. Herausgeber der Zeitschrift „Kunst und Kirche“.

## **Albert Gerhards**

Prof. Dr. Albert Gerhards, geb. 1951, ab 1970 Studium in Innsbruck, Rom und Trier, 1976 Priesterweihe, Seelsorgetätigkeit in Heimbach/Eifel und Mönchengladbach-Rheindahlen, 1982 Promotion an der Theol. Fakultät Trier, 1984 Professor für Liturgiewissenschaft an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Bochum, seit 1989 an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Bonn, seit 2005 stellv. Sprecher des Bonner Zentrums für Religion und Gesellschaft (ZERG). 1985–1996 Leiter der Arbeitsgruppe für kirchliche Architektur und sakrale Kunst der Deutschen Bischofskonferenz (AKASK), seit 1989 Mitglied des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen, 1991–2001 Berater der Liturgiekommision der Deutschen Bischofskonferenz, 2007-2016 Berater der Unterkommision „Religiöse Beziehungen zum Judentum“. Wissenschaftliche Schwerpunkte: Geschichte, Theologie und Praxis der Liturgie, Judentum und Christentum, Ökumene, Kirchenmusik, Kirche und Kunst. Bibliographie: <https://www.liturgie.uni-bonn.de/>

## **René Hartmann**

Dr. phil. René Hartmann, geb. 1968, Kunsthistoriker, Wissenschafts- und Technikhistoriker. Studium an der Julius-Maximilian-Universität Würzburg, der Johann-Wolfgang-Goethe Universität Frankfurt am Main und der Technischen Universität Berlin. 2009 Magister Artium. 2015 Promotion an der TU Berlin mit der Arbeit „Architektur für Automobile – Hochgaragen und Parkhäuser in Deutschland. Eine Auto[mobil]-Vision im 20. Jahrhundert“ (Stipendiat der Daimler und Benz Stiftung). Forschungsschwerpunkte: Architektur für den Automobilismus, Architektur der Nachkriegsmoderne, deutsch-französische Kunstgeschichte um 1800. Seit 2016 in der Wüstenrot Stiftung tätig.

## **Stefan Krämer**

Dr. phil. Stefan Krämer, geb. 1960, Diplom-Soziologe, Mitglied im Berufsverband Deutscher Soziologinnen und Soziologen (BDS), in der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL) und im Deutschen Werkbund Baden-Württemberg (DWB-BW). 1980–1987 Studium, anschließend Lehre und Forschung sowie 1992 Promotion an der Universität Mannheim. Seit 1991 in der Wüstenrot Stiftung, heute als stellvertretender Geschäftsführer mit den Arbeitsschwerpunkten: Demografischer Wandel, Wohnen im Alter, Wohnen in der Stadt, gemeinschaftliche Wohnformen, Jugend und gebaute Umwelt, Zukunftsperspektiven kleiner Gemeinden, Wohnungsmarkt.

## **Tino Mager**

Dr. phil. Tino Mager, geb. 1980, Studium der Medientechnik in Leipzig sowie Kunstgeschichte und Kommunikationswissenschaft in Berlin, Barcelona und Tokio; 2004 Diplom, 2009 Magister Artium. 2015 Promotion am Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik der TU Berlin mit der Arbeit „Schillernde Unschärfe – der Begriff der Authentizität im architektonischen Erbe“ (Elsa-Neumann-Stipendiat, Tiburtius-Preis). Forschungsaufenthalte in Japan und an der University of California, Los Angeles; Lehrbeauftragter an der TU Berlin und der ITU Istanbul. Seit 2015 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Geschichte und Theorie der Architektur an der TU Dortmund. Post-Doc Fellow der Leibniz Gemeinschaft.

## **Kerstin Wittmann-Englert**

Prof. Dr. phil. Kerstin Wittmann-Englert, geb. 1962, Studium der Kunstgeschichte, Neueren Deutschen Literatur und Christlichen Archäologie in Berlin und Bonn. 1990 Promotion in Bonn zu einem Thema der byzantinischen Architekturgeschichte. Seit 1999 am Fachgebiet Kunstgeschichte der TU Berlin, 2002–2007 Architekturredaktion der Zeitschrift „Kunst und Kirche“. Seit 2009 Vorsitzende des Landesdenkmalrates Berlin, seit 2014 Mitglied der Expertengruppe des Internationalen wissenschaftlichen Komitees zum Erbe des 20. Jahrhunderts (ICOMOS ISC20). Seit 2016 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates der Wüstenrot Stiftung. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Architekturgeschichte der Moderne, u. a. zum Kirchenbau der Nachkriegsmoderne.



# Bildquellen

Alfred Englert: 25 unten, 28 rechts  
EMCO Group Erwin Müller GmbH: 226, 227 rechts unten  
Thomas Erne: 48, 49  
Thomas Erne/VG Bild-Kunst: 47  
Armin von Eynern, Dinslaken: 83  
Erzbischöfliches Bauamt Freiburg: 140 unten, 141 unten  
Arne Fentzloff/ARCHITEKTUR 109: 106 links unten, 120 oben rechts, 158–159, 162, unten Mitte, 175, 191 unten links, 196/197, 199 unten  
Jens Fischer: 201 unten  
Thomas Fischer/Atelier 30 Architekten: 132/133, 134 links, 135, 136/137  
Tobias Fleckner: 199 oben  
Terry Foss/James Turrell: 44 unten  
Foto Schafft, Hannover: 173 Mitte  
Franke Rössel Rieger Architekten: 219 rechts  
future documentation/eo: 90 oben  
Markus Gehring, Neuenkirchen: 76  
Patrycja German: 40 rechts  
Tino Grisi: 71  
Heinz Hackstein, Gelsenkirchen-Buer: 78  
Max Hampel/pinkarchitektur, Düsseldorf: 176–179  
Hahn Helten + Assoziierte Architekten: 87 links oben, unten, 168–171  
René Hartmann: 19 unten, 106 unten rechts, 128 oben rechts  
Michael Heinrich: 51, 152/153, 154, 156 links  
Jörg Hempel: 164/165, 167  
Hickey-Robertson: 43 oben  
hirner & riehl architekten und stadtplaner, München: 182 oben links  
Florian Holzherr: 45 unten, 46  
Werner Huthmacher: 89 unten, 220/221, 222 links, 223  
Ibish, Yusuf and Markulescu, Ilena: The Rothko Chapel.  
Houston/Texas 1979, 11: 43 unten  
Islamisches Zentrum Al-Nour e.V.: 35 unten  
J.-H. Janßen /CC BY SA 3.0: 73  
Bert Kaufmann: 92  
Jocelyn Kinghorn/CC BY SA 2.0: 72  
Jens Kirchner: 252/253, 254 oben, 255  
Kleon3/CC BY SA 3.0: 93  
Klodwig & Partner Architekten: 238 links, 239 rechts unten  
Stefan Krämer: 9–14, 17, 19 oben, 100  
Christoph Kraneburg: 146/147, 149, 150 oben, 151

Peter Lammsfuß: 198 oben links  
Heinrich Lessing Architekt BDA: 242 rechts, 243 unten  
Lepel & Lepel: 254 unten rechts  
Fabian Linden: 85 unten, 172/173, 173 oben, 174 oben  
Christoph Lison Fotodesign: 240/241, 242 links, 243 oben  
Michael Maas (Maas & Partner): 258 unten  
Tino Mager: 85 oben, 121 oben  
Tobias Manger: 232/233, 234 unten  
Wolfgang Mayer: 84 oben  
christian meisner architekturbuero, Nürnberg: 234 oben, 235 unten  
Evelyne Meissner: 235 oben  
Stefan Meyer: 212/213, 214 unten, 215  
Meixner Schlüter Wendt Architekten, Frankfurt am Main: 148, 150 unten  
Frank-Heinrich Müller: 208/209, 210–211  
Stefan Müller-Naumann Fotodesign, München: 89 oben, 204–207, 216/217, 219 links  
Nationalgalerie Berlin: 69 links  
netzwerkarchitekten GmbH, Darmstadt: 166, rechts  
Newrocys at en.wikipedia/CC-BY-SA-3.0: 42 unten  
Hedwig Nieland/LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen: 222 links  
Peter Palm: 81, 98  
Yuri Palmin: 71 rechts unten  
Frans Parthesius: 35 links  
Bernward Paulick, Bauhütte Volkenroda: 86  
Sven Paustian: 156/157  
PGS Projektmanagement GmbH: 188–191  
Ursula Quester, Leipzig: 161 rechts  
Robert Rechenauer Architekt BDA, München: 207 oben rechts  
Michael Reisch: 35 rechts, 248/249, 250 links, unten rechts, 251  
Otto Rheinländer: 230  
Christian Richters, Berlin: 87 rechts, 102/103, 104 Mitte rechts, 106 oben, 107, 108 unten, 109, 244/245, 246, 247 oben  
Pfarrer Frank W. Rudolph, Niederweidbach: 77  
Dorothee Schäfer: 115 rechts  
Reinhold Schäfer: 138/139, 140 oben, 141 oben, 142/143  
Schilling Architekten, Köln: 247 unten, 104 links, oben rechts, 105, 108  
Peter Schmelzle: 84 unten  
Ulrich Schwarz: 29 rechts

Heike Sichtung: 160 oben, 161 oben links, 162 Mitte links und rechts, 163 unten  
soan architekten boländer hülsmann gbr: 112 unten, 113 rechts, 192/193, 194, 195 oben  
Elmar Paul Sommer: 184–187  
Philippe Souchart Photo Art: 22  
Staab Architekten: 221  
Josh von Staudach: 39  
Steinblock Architekten: 209 Mitte, 210 unten  
Andreas Steinhoff: 69 rechts  
Peter Stockhausen: 198 unten links  
Stölken Schmidt Architekten BDA: 231 links oben, links Mitte  
Michael Strohmeyer: 160 oben rechts, 161 unten rechts  
Stefan Strumbel/VG Bild-Kunst: 38  
Jochen Stüber: 90 unten, 228/229, 231 links unten, rechts  
Joël Tettamanti: 94/95  
Andreas Treptke/CC BY SA 2.5: 28 links  
Carmen Voxbrunner: 68  
Frank Vinken/Zentrum für internationale Lichtkunst Unna: 44 oben  
Hartwig Wachsmann: 116/117, 118 oben rechts, 119, 120 unten, 121 unten, 236/237, 238 rechts, 239 oben, unten links, 122/123  
Roman Weis: 18, 110/111, 112, 113 links, 114, 115 links  
Elke Wetzig (elya)/CC BY SA 3.0: 33  
Jürgen Wiener: 70  
Eckart Wittmann: 27  
Kerstin Wittmann-Englert: 24, 29, 31 links, 34  
Thomas Wolf: 8, 16, 54/55, 60–63  
Wüstenrot Stiftung: 15, 100/101  
Michael Zalewski: 40 links  
Thomas Zwilling: 180/181, 182, oben rechts, unten, 183  
zwo+ architekten, Bochum: 199 unten rechts

Alle nicht extra aufgeführten Abbildungen stammen aus den Archiven der Kirchengemeinden bzw. der Autoren.



HERAUSGEBER

Wüstenrot Stiftung  
Hohenzollernstraße 45  
71630 Ludwigsburg

[www.wuestenrot-stiftung.de](http://www.wuestenrot-stiftung.de)

REDAKTION

Verena Gantner, Dr. René Hartmann,  
Dr. Stefan Krämer, Dr. Tino Mager

TEXTE ZUR DOKUMENTATION

DER WETTBEWERBSERGEBNISSE  
Dr. René Hartmann, Dr. Tino Mager

GRAFIKDESIGN

Sophie Bleifuß, Berlin

PRODUKTION

Hiller Medien, Berlin

BILDBEARBEITUNG

Bildpunkt Druckvorstufen GmbH, Berlin

DRUCK

GCC Grafisches Centrum Cuno, Calbe

© 2017 Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg  
Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

ISBN 978-3-933249-37-1